STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel:

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_19151009

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats-und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
https://www.sub.uni-hamburg.de

Nr. 237. Sonnabend, den 9. Oktober 1915. 29. Jahrgang.

Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo“ erscheint täglich, außer Montags.
Abonnementspreis durch die Post bezogen ohne Bringegeld monatlich ℳ 1,20, vierteljährlich ℳ 3,60; durch die Kolporteure wöchentlich 30 ₰ frei ins Haus. Einzelnummer in der Expedition und den Filialen 5 ₰, bei den Straßenhändlern 10 ₰. Sonntagsnummer mit „Neue Welt“ 10 ₰.
Kreuzbandsendungen monatlich ℳ 2,70, für das Ausland monatlich ℳ 4,—.

Redaktion: Fehlandstraße 11, I. Stock. Hamburg 36 Expedition: Fehlandstraße 11, Erdgeschoß.
Verantwortlicher Redakteur: J. Reitze in Hamburg.

Anzeigen die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 ₰, Arbeitsmarkt, Vermietungs- und Familienanzeigen 20 ₰. Anzeigen-Annahme Fehlandstr. 11, Erdgeschoß (bis 5 Uhr nachmittags), in den Filialen (bis 4 Uhr), sowie in allen Annoncen-Bureaus. Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit. Reklamen im redaktionellen Teil werden weder gratis noch gegen Entgelt aufgenommen.
Buchhandlung: Erdgeschoß. Buchdruckerei-Kontor: I. Stock. Fehlandstr. 11.

Filialen: St. Pauli, ohne Amandastraße, bei Franz Würzberger, Annenstr. 17. Eimsbüttel, Langenfelde bei Carl Dreyer, Fruchtallee 42. Hoheluft, Eppendorf, Groß-Borstel und Winterhude bei Ernst Großkopf, Meldorferstr. 8. Barmbeck, Uhlenhorst bei Theodor Petereit, Heinrich Hertzstr. 145. Nord-Barmbeck bei Robert Birr, Poppenhusenstr. 13. Hohenfelde, Borgfelde, Hamm, Horn, Schiffbeck und Billwärder bei Carl Ortel, Baustr. 26. Hammerbrook bis Ausschläger Billdeich bei Rud. Fuhrmann, Süderkaistr. 18. Rotenburgsort und Veddel bei Fr. Hübener, Billh. Röhrendamm 213 a, Hchpt. Wilhelmsburg bei H. Oellerich, Fährstr. 59, I. Eilbeck, Wandsbeck, Hinschenfelde und Ost-Barmbeck bei Franz Krüger, Kurze Reihe 34. Altona bei Friedr. Ludwig, Bürgerstr. 22. Ottensen, Bahrenfeld bei Franz Rose, Friedensallee 46.

Bulgariens Wirtschaft und ihre Entwicklungsmöglichkeiten.

Von Heinrich Cunow.

Die Würfel auf der Balkanhalbinsel sind gefallen, mag auch zur Stunde die Kriegserklärung der Vierverbandsmächte noch nicht erfolgt sein. Das Diplomatenspiel ist aus; das Schwert hat die Entscheidung. Eine neue Phase des gewaltigen Völkerkampfes beginnt. Bulgarien, das vor zwei Jahren nach enormen Blutopfern sich durch die serbisch-griechisch-rumänische Koalition um seine Siegeserfolge betrogen sah und Mazedonien den Serben überlassen mußte, zieht erneut in den Krieg, um das Verlorene zurückzugewinnen, ist doch der größte Teil der Bevölkerung Mazedoniens fast rein bulgarisch, nur im Süden sitzen inselartig zerstreut Griechen und Osmanen, im Nordwesten Albaner. Die Serben kommen erst in fünfter Reihe und stellen nur im Norden einen nennenswerten Teil der Einwohnerschaft. Den unteren bulgarischen Volksschichten gilt der Krieg gegen Serbien denn auch vor allem als ein Kampf zur Befreiung der unter serbischer Herrschaft stehenden „Brüder“, als Befreiungskampf; die ökonomisch gebildeten Kreise, besonders soweit sie die wirtschaftlichen Fortschritte des Auslandes kennen gelernt haben, sehen in dem bevorstehenden Kampf noch etwas anderes: ein Mittel, Bulgarien den Weg zu einer höheren Entwicklung zu eröffnen.

Würde der Vierverband siegen, so wäre das Ergebnis nicht nur eine Ausdehnung Serbiens bis zum Adriatischen Meer und eine weitere Okkupation des türkischen Inselbesitzes, vielleicht auch eines syrischen Küstenstreifens, durch Griechenland; Rußland erlangte zugleich die Herrschaft über den Bosporus und die Dardanellen: eine Machtstellung, die es recht bald dazu ausnutzen würde, sich durch Annexion bulgarischer und rumänischer Gebiete an der westlichen Küste des Schwarzen Meeres einen Landweg von Südrußland nach Konstantinopel zu bahnen. Was würde dann aber aus Bulgarien? Eingekeilt zwischen einem größeren, durch sein Vorrücken zur Adria wirtschaftlich mehr und mehr erstarkenden Großserbien, einem den Handel des östlichen Mittelmeeres usurpierenden Griechenland und dem die Meerengen zwischen der Balkanhalbinsel und Kleinasien bewachenden Rußland, wäre es dazu verurteilt, als kleine eingezwängte Balkanmacht zwischen reicheren Nachbarn zu verkümmern. Ein fast noch reiner Agrarstaat, dazu kapitalarm und ohne größere Erz- und Kohlenschätze, sähe Bulgarien sich der Möglichkeit beraubt, seine wirtschaftlichen Kräfte zur Entwicklung zu bringen. Es müßte sich mit der Rolle eines armen Bauernstaates begnügen, der seinen Nachbarn die diesen fehlenden billigen Agrarprodukte liefert und dafür durch deren Vermittlung und über deren Grenzen die unentbehrlichsten Industrieerzeugnisse erhält. Und selbst dieser Export seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse würde sich voraussichtlich noch auf lange Zeit in engen Grenzen halten, denn vorerst produzieren auch Serbien und Rumänien noch in der Hauptsache weit mehr Agrarprodukte, als sie für ihren eigenen Bedarf gebrauchen.

Welche Aussichten eröffnen sich hingegen Bulgarien, wenn es ihm mit Hilfe der Zentralmächte gelingt, sich Mazedonien anzugliedern, sein Gebiet bis an Oesterreich-Ungarns Grenze auszudehnen, vielleicht auch das ihm 1913 abgezwungene Kawala und Saloniki zurückzugewinnen? Es würde damit zur vorherrschenden Macht auf der Balkanhalbinsel, erlangte gute Hafenplätze und, was von weit größerer Bedeutung ist, der im Fall eines deutsch-österreichischen Sieges zweifellos mächtig aufblühende Handel vom Orient nach Mitteleuropa würde in viel größerem Maße als bisher die Richtung über bulgarisches Gebiet nehmen. Neue Eisenbahnen würden gebaut, neue Absatzgebiete für bulgarische Landprodukte in Zentraleuropa erschlossen werden. Zudem aber würde bald deutsches Kapital in Bulgarien Anlage suchen und zur Hebung des heute rückständigen Ackerbaues und der noch sozusagen in den Windeln steckenden Industrie beitragen.

Das sind Erwägungen, die bekanntlich schon Stephan Stambulow, den bedeutendsten der bulgarischen Staatsmänner, veranlaßten, alsbald nach der Errichtung des bulgarischen Fürstentums eine gegen die russischen Absichten auf Konstantinopel gerichtete antirussische Politik zu treiben; und die seitdem immer deutlicher hervorgetretenen Bestrebungen des Zarismus, sich in Serbien eine Vormacht zur Vertretung seiner Balkaninteressen zu schaffen, haben unter jenen bulgarischen Politikern, die über ihre Nase hinaus zu sehen vermögen, die alte traditionelle Freundschaft für das heilige Rußland noch mehr erstickt. Gewiß sind die Bulgaren den Russen rassenverwandt, gewiß bestehen zwischen beiden religiöse Bande, doch stärker als diese sind die wirtschaftlichen Interessen — und diese verweisen das Land auf den Anschluß an Mitteleuropa. Der Anschluß an Rußland kann Bulgariens Agrarwirtschaft nicht zur schnellen Entfaltung bringen.

Mehr noch als Rumänien und Serbien ist Bulgarien ein Agrarstaat, und zwar im eigentlichsten Sinne des Wortes ein Bauernstaat. Der Großgrundbesitz (über 100 Hektar) macht noch nicht 7 pZt. der gesamten angebauten Bodenfläche aus. Auch der Parzellenbesitz hat wenig Bedeutung, der klein- und mittelbäuerliche Besitz überwiegt. Ungefähr 54 pZt. des gesamten Grundeigentums besteht in kleinen Bauerngütern von 5 bis 20 Hektar. Bulgarien hat denn auch nur eine Stadt mit mehr als 100 000 Einwohnern: Sofia, nur 26 Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern, und auch die meisten von diesen sind im wesentlichen bloße Ackerstädte.

Das Handwerkswesen ist wenig entwickelt. Die feineren Handwerkszweige sind nur vereinzelt in den größeren Städten zu finden; sonst lehnt sich das Handwerk eng an die Viehzucht und den Ackerbau an, das heißt, es verarbeitet die von der Landwirtschaft gelieferten Rohstoffe, wie Felle, Wolle, Hanf, Holz, Fette usw., oder es liefert der Bauernbevölkerung die zu ihrem Betriebe nötigen Gerätschaften. Demnach sind die Gerber, Kürschner, Wollweber, Tischler, Böttcher, Seifensieder, Lichtzieher, Schmiede, Stellmacher, Töpfer am zahlreichsten vertreten; daneben die für den Nahrungs- und Hausbedarf arbeitenden Handwerkszweige, wie Bäcker, Fleischer, Schuhmacher, Schneider. Weit verbreitet ist noch das Wanderhandwerk. Der kleine Meister zieht allein oder mit einem Lehrburschen, seine Arbeitsgeräte im Sack, in einem gewissen Umkreis von einem Ort zum andern und übt dort sein Handwerk aus. Vornehmlich gilt das von den Bauhandwerkern, die meist zugleich Maurer, Zimmermann, Tischler, manchmal auch Stein- und Ziegelarbeiter sind — alles in einer Person. Ferner wird das Spinnen wie auch das Weben der gröberen Woll- und Hanfstoffe meist noch in den bäuerlichen Haushaltungen selbst vorgenommen, und zwar gehört solche Beschäftigung zum Arbeitsressort der Frauen.

Die Großindustrie steckt noch in den allerersten Anfängen, obgleich sich die bulgarische Regierung seit 1904 ernstlich bemüht hat, durch allerlei Vergünstigungen eine moderne Industrie großzuziehen. Von der bulgarischen Statistik werden alle Betriebe, die mit einem Kapital von wenigstens 25 000 Lewa, also ℳ 20 000, arbeiten, als „großindustrielle Anstalten“ gerechnet, ganz gleich, ob sie mit Dampf- oder Wasserkraft oder rein manufakturmäßig betrieben werden. Im ganzen mögen heute 280 solcher Großbetriebe in Bulgarien vorhanden sein, die nur ungefähr 10000 Arbeiter beschäftigen und mit einem Gesamtkapital von vielleicht 60 bis 65 Millionen Mark arbeiten. Das ist recht wenig, zumal die meisten der Fabrikbetriebe nicht das Land mit eigentlichen Industrieartikeln versorgen, sondern nichts anderes sind als große landwirtschaftliche Nebenbetriebe: Dampfmühlen, Reisschälmühlen, Bierbrauereien, Branntweinbrennereien, Zuckerfabriken. Daneben findet man vereinzelt Spinnereien und Garnfabriken, Tuchfabriken, Leder-, Tonwaren- und Zündholzfabriken. Die Metallindustrie ist noch ganz unentwickelt und kommt kaum in Betracht. Außerdem besitzt Bulgarien noch sechs kleinere Bergwerksbetriebe. Charakteristisch ist, daß sich bisher das ausländische Kapital an solchen industriellen Unternehmungen wenig beteiligt hat, kaum mit 12 Millionen Mark.

Ackerbau und Viehzucht sind demnach die beiden Hauptgebiete des Wirtschaftslebens. Doch darf daraus nicht geschlossen werden, daß der Ackerbau auf hoher Stufe steht; oft werden sogar noch einfache Holzpflüge und Holzeggen verwendet. Einige Sorgfalt wird, da Weizen und Weizenmehl den Hauptausfuhrartikel bilden, nur dem Weizenbau gewidmet; dennoch stellt sich auch der Weizenertrag pro Hektar nur auf durchschnittlich 11 bis 12 Doppelzentner (in Deutschland in den letzten Jahren auf 20 bis 24 Doppelzentner). Der Ertrag an Roggen, Gerste, Hafer bleibt durchschnittlich noch um 1 bis 2 Doppelzentner dahinter zurück. Am meisten wird Weizen angebaut. Die Erzeugung stellte sich in den letzten Jahren durchschnittlich auf 13 bis 14 Millionen Doppelzentner. Dann folgen in weitem Abstande Mais, Gerste, Roggen, Hafer. Kartoffeln werden nur sehr wenig angebaut, dagegen ist der Gemüsebau (ungefähr 60 000 Hektar) und der Tabakbau ziemlich beträchtlich. Eine nicht unbedeutende Rolle spielte auch einst der Weinbau; er hat jedoch seit Jahrzehnten mehr und mehr verloren und erst in den letzten Jahren wieder einen gewissen Aufschwung genommen.

Die Viehzucht ist beträchtlich, wenn auch ebenfalls ziemlich rückständig. Stallfütterung und sorgfältige Mästung ist in den meisten Landesteilen noch unbekannt. Das Vieh bleibt auf den Weiden. Nach der letzten Viehzählung (1910) waren vorhanden ungefähr 477 700 Pferde, 130 300 Maulesel und Esel, 2 018 000 Stück Rindvieh (mit Einschluß der vielfach als Zugtiere benutzten Büffel), 8 632 300 Schafe, 1 459 300 Ziegen, 527 407 Schweine.

Trotz dieser verhältnismäßig hohen landwirtschaftlichen Erzeugung ist jedoch die Lage der meisten bulgarischen Bauern keine günstige. Es fehlt an Kapital und an billigen Krediten zur Aufbesserung der Betriebe; will der Bauer Geld haben, muß er zum Wucherer gehen. Dazu kommt, daß infolge der geringen Industrie- und Handelsentwicklung und des Fehlens großer konsumfähiger Städte die Aufnahmefähigkeit des inneren Absatzmarktes für die gewonnenen ländlichen Produkte eine ziemlich beschränkte ist, zumal auch die Transportmittel bei weitem nicht ausreichen. Auch der Ausfuhrhandel, der überdies größtenteils in den Händen der Griechen und Juden liegt, läßt infolge der geographischen Lage sehr vieles zu wünschen übrig. Der Export (der sich im ganzen für alle Absatzgebiete 1912 auf ungefähr 125, 1911 auf 148 Millionen Mark stellte) ist nach Serbien und Rumänien sehr gering; der größte Teil der Ausfuhr geht schon jetzt nach Deutschland. Nach der bulgarischen Ausfuhrstatistik für 1911 steht zwar Belgien obenan, aber diese Ausfuhrziffern trügen, denn die größte Menge der nach Antwerpen verschifften bulgarischen Agrarprodukte geht von dort weiter nach West- und Süddeutschland. Dann folgen der Reihe nach als Hauptabnehmer der bulgarischen Bodenerzeugnisse die Türkei, England, Griechenland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß die Türkei und Griechenland die von ihnen eingeführten Waren sämtlich selbst konsumieren; vieles wird über türkische und griechische Häfen (besonders Konstantinopel) nach anderen Hafenplätzen des Mittelländischen Meeres und der Westküste Europas weitertransportiert. Die in Bulgaren eingeführten Industrieartikel stammen größtenteils aus Oesterreich, Deutschland und England, die eigentlichen Luxusartikel aus Frankreich.

Bulgarien befindet sich demnach, wie man sagen kann, in der Lage eines kapitalarmen Bauernstandes, der mit seiner durch historische Umstände gehemmten unentwickelten Bodenwirtschaft in eine kapitalistische Welt gestellt ist und der aus dieser Lage unbedingt heraus muß, wenn er nicht verkümmern soll, zumal die Balkankriege der Jahre 1912/13 die Staatsschulden von 688 auf 1904 Millionen Lewa (Frank) gesteigert haben. Dazu aber bedarf Bulgarien eines größeren Absatzgebietes, besserer Handelsverbindungen mit Mitteleuropa und Westasien, der Befruchtung seiner rückständigen Bodenkultur und seiner noch in den ersten Lebensregungen steckenden Industrie durch ausländisches Kapital, der Einwanderung fremder Ingenieure und Techniker, des Ausbaues seines Eisenbahnnetzes usw. Nie aber kann es das durch Anschluß an Rußland erlangen, vor allem nicht an ein zaristisches Rußland, das die Meerenge zwischen Europa und Kleinasien beherrscht. Sein ganzes Lebensinteresse verweist daher Bulgaren nachdrücklich auf den Anschluß an die mitteleuropäischen Großmächte.

Abgewiesene feindliche Angriffe und erfolgreiche deutsche Gegenstöße im Westen.

Russische Angriffe abgeschlagen.

Günstiger Verlauf der Kämpfe am Balkan.

Amtlich. WTB. Großes Hauptquartier, 8. Oktober 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach den vergeblichen Durchbruchsversuchen der Franzosen am 5. und 6. Oktober war der gestrige Tag in der Champagne verhältnismäßig ruhig. Das Grabenstück östlich des Navaringehöftes, das die Franzosen noch besetzt hielten, wurde vormittags durch Gegenangriff gesäubert, wobei einige Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand fielen. Gegen Abend nahm das feindliche Artilleriefeuer wieder zu. Nachts kam es an einzelnen Stellen zu Infanteriekämpfen, die sämtlich abgewiesen wurden. Bei einem erfolgreichen Vorstoß auf eine vorgeschobene feindliche Stellung südlich von St. Marie-à-Py nahmen wir dem Feinde 6 Offiziere und 250 Mann Gefangene ab.

Oestlich der Argonnen, bei Malancourt, wurden mehrere feindliche Minenstollen durch Sprengung zerstört.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Russische Angriffe nördlich Kosjany und südlich des Wiszniew-Sees sind abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Bei Revel und Omyt (südwestlich von Pinsk) sind russische Postierungen von uns vertrieben.

Unser Angriff in der Gegend nordwestlich von Czartorysk macht Fortschritte.

*

Die deutschen Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer wiesen mehrere russische Angriffe ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Uebergang über die Drina, Save und Donau nimmt einen günstigen Verlauf.

Südwestlich von Belgrad sind 4 Offiziere, 296 Mann zu Gefangenen gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet. Gegenüber von Ram fielen nach Kampf drei Geschütze in unsere Hand.

Oberste Heeresleitung.

*

Schwere Verluste der Russen an der ostgalizischen und wolhynischen Front.

Starke Angriffe der Italiener zurückgeschlagen.

WTB. Wien, 8. Oktober 1915. Amtlich.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind griff gestern an der ganzen ostgalizischen und wolhynischen Front an. Seine unter großem Kräfte- und Munitionsaufwand geführten Angriffe blieben erfolglos. An der bessarabischen Grenze, auf den Höhen nördlich des Dnjestr und an der Strypa brachen russische Sturmkolonnen zusammen, ehe sie an unsere Hindernisse herankamen. Nordwestlich von Tarnopol drangen die Russen an zwei Stellen in unsere Schützengräben ein, sie wurden durch die herbeieilende deutsche und österreichisch-ungarische Unterstützung heute morgen zurückgeschlagen. Ein ähnliches Geschick hatte ein feindlicher Angriff auf das nordwestlich Kremienec liegende Dorf Sapanow, das gestern als Mittelpunkt erbitterter Kämpfe mehrmals seinen Besitzer wechselte, nun aber wieder fest in unserer Hand ist. Ebenso warfen wir südwestlich von Olyka überlegene russische Kräfte im Nahkampf zurück, wobei sich das Infanterie-Regiment 89 und das Landwehr-Infanterie-Regiment Teschen 31 besonders hervortaten. Sehr heftig wurde auch südlich von Olyka gekämpft. Nördlich und nordöstlich von Kokil gewannen unsere Gegenangriffe neuerlich Raum. Wir entrissen dem Feinde die Dörfer Lisowo und Galuzia.

Insgesamt wurden in den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen auf dem wolhynischen Boden etwa 4000 Russen gefangen. Der Gegner erlitt sehr große Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen die Hochfläche von Vielgereuth setzten die Italiener gestern nachmittag auf der ganzen Front mit starken Kräften zu einem neuen Angriff an, der gleich allen früheren blutig abgewiesen wurde. Besonders heftig tobte der Kampf um einen unserer Stützpunkte nordöstlich des Maronia-Berges. Hier stürmten drei feindliche Bataillone dicht gedrängt vor und drangen durch das zerstörte Hindernis ein; sie wurden durch Abteilungen des oberösterreichischen Infanterieregiments 14 mit dem Bajonett hinausgeworfen. Der ganze Angriff endete mit der Flucht der Italiener in den Ausgangsstellungen. Im Nordteile des Doberdo-Abschnittes griff der Feind wieder vergeblich an. Bei Solz verjagten Abteilungen des Infanterieregiments 87 die Italiener aus dem in ihrer Kampflinie gelegenen Steinbruch, schlugen einen Gegenangriff ab und sprengten die feindlichen Stellungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Uebergang der österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte über die untere Drina, Save und Donau wurde fortgesetzt. Die Versuche der Serben, unsere Unternehmungen zu stören oder zu vereiteln, scheiterten an allen Punkten.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Regierungswechsel in Griechenland.

Das Reutersche Bureau meldet: Die Mitglieder des neuen griechischen Kabinetts sind: Zaimis, Vorsitz und Aeußeres; Gunaris, Inneres; Dragumis, Finanzen; Theotokis, Handel und Unterricht; Rhallis, Justiz und Eisenbahnen. In der Besetzung des Kriegsministers wird vielleicht noch eine Aenderung eintreten. Das neue Kabinett wird am Montag vor der Kammer erscheinen.

Nach einer Reutermeldung äußerte Venizelos in einem Gespräch mit Abgeordneten und Parteifreunden, ein wahres Einvernehmen zwischen dem König und ihm bestand nie, seitdem er die Führung des Kabinetts wieder übernommen hatte. Nur über die Mobilmachung wegen Bulgariens zweideutiger Haltung war er sich mit dem König einig.

Bemerkenswert ist, was jetzt aus den Berichten englischer Blätter über Einzelheiten der Kammersitzung, in der Venizelos sein „Vertrauensvotum" erhielt, hervorgeht. Es zeigt sich, daß nach der Kammerrede des Ministerpräsidenten nacheinander Dragumis, Rhallis, Theotokis und Gunaris gegen die Landung der fremden Truppen Verwahrung einlegten. Sie verurteilten den Ministerpräsidenten wegen seiner vierverbandfreundlichen Politik. Theotokis erklärte, daß nach seiner Meinung der Vertrag mit Serbien seit dem Augenblick als gelöst zu betrachten sei, wo Serbien in Gebietsabtretungen an Bulgarien einwilligte, die dem Bukarester Frieden widersprachen. Hierauf versuchte Venizelos seine Politik in einer längeren Rede zu rechtfertigen. Theotokis ergriff hierauf von neuem das Wort und sagte, wenn die Bulgarien angebotenen Konzessionen jetzt durch die Entente zurückgezogen worden seien, so sei das nicht die Folge der Politik der griechischen Regierung, sondern eine Folge des Anschlusses Bulgariens an die Zentralmächte. Die Regierungspolitik strebe danach, Griechenland in dem Moment an die Seite der Entente zu bringen, wo Rußland für die Expansion der Slawen sich eingesetzt, Italien Nordepirus und griechische Inseln und selbst Korfu begehrt, und England danach gestrebt habe, eine Vergrößerung Bulgariens durchzusetzen. Aber Frankreich habe keine Absichten gehabt, die die griechischen Interessen gefährdeten, Frankreich aber sei unter seinen Verbündeten vollständig hilflos gewesen. Deshalb, so schloß Theotokis, müsse Griechenland zum mindesten neutral bleiben.

Die griechischen Zeitungen veröffentlichen italienischen Depeschen zufolge Einzelheiten über den Ausbruch des neuen Konfliktes zwischen dem König und Venizelos. Der „Skrip" erfährt, Venizelos sei überführt worden, mit dem Vierverband ein abgekartetes Spiel zu treiben. Er habe versprochen, die Gelegenheit des Vormarsches der deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen auf dem Balkan zu benutzen, um aus der Neutralität herauszutreten, und sei bereit gewesen, einen neuen, groß angelegten Plan der Verbündeten anzunehmen, der zur Abwehr des Vormarsches der Zentralmächte auf dem Balkan angeordnet worden war. Das Organ des früheren Ministerpräsidenten Gunaris bestätigt den Ausbruch eines Konfliktes zwischen dem König und Venizelos und sagt, daß der König schon wegen der Telegrammdiebstähle durch die Agenten des Vierverbandes ungehalten war, zumal da Venizelos sich bemühte, die Sache zu vertuschen. Venizelos habe dem Vierverband übereilte Versprechungen gemacht.

Weiter verlautet aus Athen, daß der König verlangte, Venizelos solle sich nicht nur mit einem formellen Protest gegen die offenkundige Verletzung der griechischen Neutralität durch die Entente begnügen, sondern auch eine Erklärung abgeben, daß Griechenland fest entschlossen sei, die Neutralität auch mit den Waffen zu schützen. Venizelos weigerte sich, die Erklärung zu überreichen, worauf der König entgegnete, daß er die Politik seines Ministerpräsidenten nicht mehr zu billigen vermöge.

Reuter meldet aus Athen: Die neuen Minister leisteten den Eid. Es verlautet, daß die Venizelos-Partei die neue Regierung unterstützen wird, um weitere Verwicklungen zu vermeiden, da die Auflösung der Kammer in der Mobilmachungszeit einen chaotischen Zustand herbeiführen würde.

Der Eindruck der Balkanereignisse in den Vierverbandsländern.

Die bisher durch den Telegraphen übermittelten Aeußerungen der Presse in England, Frankreich und Italien lassen erkennen, daß man dort höchst verblüfft über den Gang der Dinge auf der Balkanhalbinsel und insbesondere in Griechenland ist. Um es mit einem volkstümlichen Wort auszudrücken, man fühlt beim Vierverband, daß die Petersilie verhagelt ist!

Der Cithbericht der „Morningpost" sagt: Die Philosophie der Fondsbörse (in London) ertrug in den letzten Monaten manche Stöße, zeigte sich aber bei der gestrigen Ankündigung des Rücktritts Venizelos' nicht ganz schlußfest. Als Zeitungsplakate in der Throgmorton Street erschienen, starrten die Börsenmitglieder, die zum Frühstücken gingen, in blassem Erstaunen und stürzten sich auf die Zeitungen und brachten sie zur Börse. Wenige Minuten später erörterte die ganze Börse die Lage. Zuerst glaubte man die Nachrichten nicht. Botenjungen wurden bei den Telegraphenapparaten aufgestellt, um sofort die amtlichen Nachrichten zu melden. Allmählich verstärkte sich der Eindruck, daß die deutsche Tücke die Maschine in Bewegung setzte. Niemand versuchte, den vermutlichen Ernst der Entwicklung zu leugnen. Aber die Preise ertrugen die Nachrichten ziemlich gut.

„Daily Chronicle" sagt in einem Leitartikel: Ein starkes Geschwader müßte den Truppentransport nach Saloniki begleiten. Vielleicht wäre auch der freundliche Besuch eines anderen Geschwaders in den anderen griechischen Gewässern zweckmäßig.

Also Gewaltmaßregeln, um Griechenland zum Bruch der Neutralität zu zwingen!

Am optimistischsten verhält sich noch die „Daily News", die in einem Leitartikel schreibt, der König werde sich bald vor die Wahl gestellt sehen, entweder Venizelos unter den Bedingungen, die er selbst stellte, wieder anzunehmen, oder den eigenen Thron der größten Gefahr auszusetzen.

Die „Times" schreibt: Die Alliierten müßten nun fest auftreten und für halbe Maßregeln sei keine Zeit mehr. Der erste Schritt, den England tun müsse, sei, sich unverweilt über die Absichten König Konstantins zu vergewissern. Man habe offenbar mit ihm selbst zu tun, nicht mit den Ratgebern, die er an Stelle des begabten Staatsmannes, der Griechenland vor der Anarchie und dem Untergang behütete, heranziehen wolle.

„Daily Mail" sagt: Wieder einmal unterlag die englische Diplomatie. Sie hat nichts vorhergesehen und vorbereitet. Ihr erster Fehler war, daß sie sich von König Ferdinand an der Nase herumführen ließ und ihn nicht schon vor acht Monaten nötigte, Farbe zu bekennen. Der englischen Diplomatie ist der Wind aus den Segeln genommen. Ihr Ansehen litt ernstlich. Das britische Kabinett muß nun diesem Zustand Rechnung tragen. Binnen wenigen Stunden wird die bulgarische Truppenmacht von ungefähr 400 000 Mann kampfbereit sein. Sie wird vermutlich auf die Unterstützung von 250 000 Türken, die nicht an den Dardanellen benötigt werden, rechnen können. Griechenland wird vielleicht neutral bleiben. Es ist aber auch denkbar, daß es schließlich die Partei Deutschlands ergreift. Serbiens ganze Aufmerksamkeit wird durch die Abwehr des deutschen Angriffs in Anspruch genommen. Seine Verbindungslinie wird der Gnade Bulgariens preisgegeben werden. Die Tatsachen sprechen für sich selbst. Der Zustand ist so ernst, als er nur sein kann. Das Zentrum des Sturmes ist nach Südosten verlegt, was auf die mangelnde Einsicht unserer auswärtigen Politik zurückzuführen ist. Darum ist es äußerst wichtig, daß unsere militärische Politik wachsam und kräftig sei. Ein gewaltiger Ausbau der militärischen Macht ist dringend notwendig. Die Stunde schlug, wo die Regierung ihr unbegreifliches Stillschweigen aufgeben und der Nation sagen muß, wie groß und dringend der Mannschaftsbedarf ist.

Die „Morningpost" nennt die Politik Venizelos eine Politik der Unabhängigkeit der Balkanstaaten und der Bundestreue gegen Serbien. 90 pZt. seines Volkes und 60 pZt. der Abgeordneten seien auf seiner Seite. Wer gegen ihn sei, sei das Werkzeug Deutschlands. Die Königin scheine Griechenland als einen kleinen deutschen Staat zu betrachten, der gezwungen werden könne, der Hohenzollernpolitik zu dienen. Es sei wahrscheinlich Deutschlands Absicht, Griechenland durch Zwietracht ohnmächtig zu machen, während Bulgarien zum Verrat an der Sache der Balkanstaaten getrieben werde. Man müsse abwarten, ob die beiden Nationen es zulassen werden, daß eine die nationalen Interessen und die Gefühle des anderen antaste. Inzwischen ist es vielleicht nicht überflüssig, Grey aufmerksam zu machen, daß es Zeit ist, in der äußeren Politik Scharfsinn und eine feste Entschlossenheit zu zeigen. In solchen Zeiten genügt es nicht, hohe Ideale zu haben, man muß auch dafür kämpfen. Sowohl an der Türkei, als an den anderen Balkanstaaten wurde seit Kriegsbeginn viel herumgepfuscht. Grey und seine Amtsgenossen scheinen nicht zu begreifen, daß ein vernünftiger Gebrauch der Macht die ganze Kunst der Diplomatie im Kriege ist. Wir unterstützen die nationale Entwicklung auf dem Balkan, wie wir sie in Belgien unterstützten. Die eine ist zugrunde gerichtet und wir müssen acht geben, daß es nicht auch mit der zweiten schief geht. In diesen Zeiten müssen wir nicht allzu zaghaft vorgehen. Wir haben das Recht, die Länder zu fragen, ob sie unsere Freunde oder Feinde sein wollen. Wenn Griechenland unser Freund ist, so soll unsere Flotte und Armee es unterstützen. Wenn es der diplomatischen Politik preisgegeben ist und die nationalen Interessen nicht schützen kann, müssen wir dem Lande helfen, sich von ihr zu befreien, indem wir ihm Heer und Flotte zur Verfügung stellen. Es ist nicht anzunehmen, daß Griechenland ganz vergißt, daß es auf die See angewiesen ist und daß die See von Frankreich und England beherrscht wird.

Auch in Frankreich rief die griechische Krisis große Ueberraschung hervor. Die Presse spricht von einem Theatercoup und Staatsstreich und erklärt, man habe eine solche Entwicklung nicht erwarten können. Die tieferen Gründe der Absetzung Venizelos, welche eine schwere Enttäuschung für die Alliierten und kein Erfolg ihrer Diplomatie sei, seien noch unbekannt. Die Folgen des wichtigen Ereignisses seien vorläufig unabsehbar. Es sei wohl ausgeschlossen, daß Griechenland für die Mittelmächte Stellung nehmen werde. Die Expedition der Alliierten nach Mazedonien sei aber keineswegs in Frage gestellt, selbst die neutrale Haltung Griechenlands könne hieran nichts ändern. Allerdings wäre die Expedition der Alliierten durch die Mitwirkung Griechenlands bedeutend erleichtert worden. Die Mitwirkung Griechenlands hätte wahrscheinlich auch Rumänien zum Eingreifen veranlaßt. Dieser Vorteil ist nun hinfällig. Fraglich sei, ob irgendein griechisches Kabinett in Uebereinstimmung mit dem Parlament eine andere Politik durchführen könne, als die, welche Venizelos in der Kammer entwickelte und die die Kammer guthieß.

Der „Temps" erklärt: Die Alliierten werden den Weg nach Serbien fortsetzen. Dies ist die Hauptsache, denn die Ereignisse zeigten wieder einmal, daß im Orient nur Taten zählen. Die begonnene Unternehmung muß schnell ausgeführt werden, und zwar mit Kräften, die zum Gelingen genügen. Unter dieser Bedingung wird die Krisis, die den ganzen Balkan erschüttert, sich zu unseren Gunsten lösen. Die Auffassung des „Temps", daß sich die Balkanlage schließlich noch zugunsten des Vierverbandes wende, wird von der übrigen Presse geteilt.

Es gehört nun einmal zur ganzen Art der Franzosen, selbst die unangenehmsten Ereignisse so zu deuten, daß noch eine Hoffnung herausspringt. Um so schlimmer ist dann ihre Fassungslosigkeit, wenn der Zusammenbruch sich nicht mehr verschleiern läßt.

Weit objektiver betrachten die Italiener die Sache. Die Turiner „Stampa" sagt in einem Artikel über die Balkanlage: Die Balkansphinx läßt ihre Schleier fallen und zerstört dabei nicht wenige Illusionen, die allerdings von jenen niemals gehegt wurden, die gelassen und objektiv die internationalen Probleme prüften. Jedenfalls machten die Athener Ereignisse in ganz Italien den Eindruck einer schlimmen Komödie, die alle verletzt hat. (Weil die politische Komödie als Reservatrecht der Italiener betrachtet wird. Redaktion.) Hinsichtlich Rumäniens schreibt die „Stampa": Die erste unglückliche Liebe unserer Neulinge in der Politik war Rumänien. Wer erinnert sich nicht mehr daran, wie vor dem Eintritt Italiens in den Krieg farbige Zeitungsdrucke jeden Tag Rumänien als die lateinische Schwester des Volkes zeigten, jenes Rumänien, das bis zu den Zähnen bewaffnet ungeduldig und sehnsüchtig nach der Stammutter Rom ausschaute, nur durch unser Schweigen gezügelt wurde. Da erscholl unser Ruf. Aber Monate verrannen seither. Heute gibt es auf dem ganzen Balkan keinen Staat, der in olympischem Gleichmut mehr Friedfertigkeit besäße als Rumänien. Die „Stampa" führt sodann weiter aus: Das Leitmotiv einer neuen Balkanliga gegen die deutsche Barbarei war ein Meisterwerk der Naivität, das eine allgemeine Lachsalve hätte auslösen sollen. Es ist ein Verbrechen, wenn man in Kriegszeit Phantastereien huldigt, denn sie führen in schwere Irrtümer. Das Blatt schließt mit dem Satz: Heute erfolgte das letzte Erwachen, die letzte Illusion ist überwunden. So sehr wir die Tat Griechenlands bedauern, wollen wir uns doch nicht zu sehr darüber betrüben, wenn sie nur bewirken wird, daß wir alle den Sinn für die Wirklichkeit bekommen. Die Politik ist die Kunst des Vorhersehens und des Vorsehens.

Einstellung der Truppenlandungen in Saloniki.

Wie aus Athen gemeldet wird, haben die Verbündeten die Landungen in Saloniki eingestellt. Man wolle warten, bis sich die Lage in Athen geklärt habe.

Die Haltung Rumäniens.

Das russische Blatt „Djen" meldet aus Bukarest, daß der eingestellte Eisenbahnverkehr von Bulgarien nach Rumänien wieder aufgenommen wurde.

Daraus kann man schließen, daß die Gefahr des Ausbruchs von Feindseligkeiten zwischen Rumänien und Bulgarien nicht besteht.

Die Haltung der Presse nahezu aller Richtungen und die Nachrichten aus maßgebenden rumänischen Kreisen ergeben, daß für Rumänien wegen der Vorgänge in Bulgarien und Griechenland kein Anlaß erblickt wird, von der bisherigen Haltung abzugehen.

Eine Denkschrift der bulgarischen Regierung.

Das Kabinett Radoslawow hat die Bevölkerung Bulgariens in einer in 20 000 Exemplaren in den Gemeinden verbreiteten Denkschrift über die Gründe der bisherigen Neutralität und die Gründe des Anschlusses an die Zentralmächte eingehend unterrichtet. Aus der Veröffentlichung in der „Frankfurter Zeitung" sei hervorgehoben, daß in der Denkschrift auf die Vorteile der bisherigen abwartenden Stellung hingewiesen wird und daß betont wird, die Verwirklichung der bulgarischen nationalen Bestrebungen könne nur durch das Eingreifen Bulgariens in den Krieg in dem Augenblick sichergestellt werden, in dem der Sieg sicher ist. Die bisherige loyale Neutralität sei die klügste Politik während des bisherigen Krieges gewesen und habe dem Land genügend Vorteile gebracht. Als solche werden genannt: Bewahrung vor den ungeheuren Opfern, wie sie bei sofortigem Eingreifen notwendig geworden wären, sowie die Möglichkeit für das Land, sich wirtschaftlich zu erholen. Die Frage, wem Bulgarien sich anschließen müsse, wird zunächst unter eingehender Betrachtung wirtschaftlicher Probleme gestellt. Zusammenfassend heißt es dann: Wenn wir alles in Betracht ziehen, so können wir bestimmt behaupten, daß zur Vermeidung eines ungeheuren wirtschaftlichen Zusammenbruches, zur Erhaltung unserer wirtschaftlichen Kraft und um die Möglichkeit zu haben, uns weiter aufzuschwingen und unsere Landwirtschaft, Handel, Industrie und unser Gewerbe zu entwickeln, wir unbedingt eine Politik führen müssen, die sich mit den Interessen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei vereinbaren läßt. Nur diese Länder verbrauchten diejenigen unserer Erzeugnisse, die wir nirgendwo anders absetzen können und durch deren Herstellung allein wir ein kräftiger, wirtschaftlich selbständiger Staat werden können. Die neueste Geschichte, heißt es dann weiter, habe gezeigt, daß die Türkei, Deutschland und Oesterreich-Ungarn die wirtschaftliche Entwicklung und Festigung Bulgariens wünschen. Es wird darauf verwiesen, wie nach dem zweiten Balkankriege, als Bulgarien zwar erniedrigt, aber nicht vernichtet war, und man Bulgarien in die Arme des Dreiverbandes treiben wollte, Frankreich die Hergabe einer Anleihe verweigerte, während in diesen schweren Stunden Deutschland Bulgarien zur Hilfe gekommen sei und ihm die verlangte Anleihe ohne irgendwelche politische Verpflichtungen gegeben habe. Als größter Feind wird Serbien bezeichnet und das näher begründet. Der Wunsch und die Hoffnung, das bulgarische nationale Ideal, vor allem die Gewinnung von Mazedonien, zu verwirklichen, das man neben andern Ländern in Bukarest ihm gestohlen habe, könne nur dann erfolgen, wenn die Neutralität preisgegeben und der Anschluß an die Zentralmächte vollzogen werde. Es heißt dann: Schließlich müssen wir zu einer Mächtegruppe halten, die in dem gegenwärtigen Kriege den Sieg davontragen wird, weil wir nur so die äußere Gebietserweiterung und unsere weitere Entwicklung sichern können. Deutschland hat bewiesen, daß es in militärischer und materieller Hinsicht so stark organisiert ist und über solch ungeheure, unerschöpfliche und überlegene Kräfte verfügt, die es ihm gestatten, seine Feinde bald niederzuringen. Unter diesen Umständen würde Bulgarien gegen sich selbst ein Verbrechen begehen und einfach Selbstmord üben, wenn es nicht mit den Zentralmächten hielte, weil nur diese es sind, die es uns ermöglichen können, unsere Hoffnungen auf eine Vereinigung des bulgarischen Volkes zu verwirklichen.

Der bulgarische Ministerpräsident über die Vorgänge in Saloniki.

Aus Sofia meldet das Budapester Blatt „Vilag": Radoslawow erklärte dem griechischen Gesandten Naum, die Vorgänge in Saloniki scheinen nicht im Einklang mit den Erklärungen zu stehen, die die griechische Regierung durch den Gesandten in Sofia abgab. Falls die griechische Regierung ihre Haltung nicht ändere, würde das bulgarische Kabinett die griechenfreundliche Haltung der bulgarischen öffentlichen Meinung nicht für berechtigt halten und keine Verantwortung für den Stimmungswechsel übernehmen können. Der bulgarische Gesandte in Athen, Pasarow, wurde von Radoslawow angewiesen, ähnliche Erklärungen abzugeben.

Die Offensive gegen Serbien.

Mit dem Beginn der neuen Offensive gegen Serbien sind, wie Major Morath im „Berliner Tageblatt" schreibt, die großen deutschen Heeresgruppen um einen gewaltigen Raum auseinandergezogen. Verbinden wir die Punkte Lille, Riga und Belgrad, erreichen wir ein Dreieck, dessen Seitenlängen rund 1500 Kilometer betragen. Unsere östliche Front zwischen der Ostsee und den Ufern der Donau würde mehr als 1700 Kilometer betragen. Eine Würdigung der ungeheuren Schwierigkeiten der einheitlichen Gesamtleistung unserer Millionenstreitkräfte wird erst dann möglich sein, wenn wir das Gesamtbild unseres großen Kampfes abgeschlossen vor uns sehen. Zurzeit können wir diese Leistung unseres Großen Hauptquartiers nur als beispiellos bezeichnen.

Im „Lokalanzeiger" heißt es: Die Kanonenschüsse von Semendria waren der Auftakt, dann kamen kleine Streifzüge unserer Verbündeten auf serbisches Gebiet, deutsche Fliegerbomben über Kragujewatz und Nisch, bis gestern mit voller Wucht der erste Aufzug des neuen Kriegsdramas eingesetzt hatte. Die Drina, Save und Donau sind an mehreren Stellen überschritten, unsere Truppen faßten auf den jenseitigen Ufern festen Fuß. Wieder stehen deutsche und österreichisch-ungarische Soldaten unter bewährter Führung Schulter an Schulter gegen gemeinsame Feinde. Sie werden vielleicht nicht bloß gegen Serben, sondern auch gegen Franzosen und Engländer zu fechten haben, die von Saloniki aus zu ihren Verbündeten stoßen wollen. Auf der anderen Seite stehen aber auch Bulgaren bereit, um von der bewaffneten Neutralität zu aktiver Teilnahme an den Ereignissen überzugehen. Der Stein ist im Rollen, der neue, der dritte Balkankrieg ist nicht mehr aufzuhalten.

Ein großer englischer Dampfer versenkt.

WTB. London, 8. Oktober. Reuter. Der Dampfer „Arabien" von der Ellermanlinie ist versenkt worden. Zwanzig Mann der Besatzung wurden gerettet.

Deutsche U-Boot-Erfolge im Mittelmeer.

Ueber die deutschen U-Boot-Erfolge im Mittelmeer berichtet die „B. Z.": Seit Mitte September wurde wenigstens ein Dutzend großer englischer und französischer Dampfer, darunter mehrere Truppentransportdampfer, versenkt. Ein besonderer Erfolg ist die Versenkung der „Arabien" mit 8000 Tonnen und 18 Seemeilen Geschwindigkeit. In der Nähe der griechischen Südküste wurden folgende englische Transportdampfer versenkt: „Ramasan", mit 500 Mann indischer Truppen am 18. September, „Patagonia", 300 Bruttotonnen, am 20. September, „Linkoor", 4000 Tonnen, und „Cyrene", 3000 Tonnen, am 1. Oktober, der französische Dampfer und Hilfskreuzer „Indien", 800 Tonnen, die Dampfer „L'Aude", 3000 Tonnen, „Ville de Mostaganem", 2650 Tonnen, „Provincia", 3000 Tonnen, und „Ravitailleur", 3000 Tonnen. Die „B. Z." bezeichnet diese Liste als unvollständig.

Ein feindliches Schiff durch ein deutsches Wasserflugzeug versenkt.

Aus Berlin, 8. Oktober, wird gemeldet: Wie jetzt bekannt wird, sichtete am 12. September, vormittags, 20 Seemeilen nordwestlich von Dünamünde eines unserer Wasserflugzeuge aus 1500 Meter Höhe einen Zweimastschoner, der von einem kleinen Schlepper geschleppt wurde. Das Wasserflugzeug wurde auf 100 Meter im Gleitfluge herabgebracht. Es umkreiste den Schleppzug und schüchterte die Mannschaft durch Schüsse ein, so daß sie die Hände hoch hielt, zum Zeichen der Ergebung. Das Wasserflugzeug ging auf das Wasser herab. Der Beobachter des Flugzeugs bestieg den Schlepper und übernahm das Kommando. Der Schlepper wurde längsseits des geschleppten Schiffes gebracht. Es handelte sich um den Schoner „Ila" mit Kohlen und Eisen für Riga. Er wurde versenkt, nachdem die Mannschaft an Bord des Schleppers ging. Dieser wurde freigegeben, da es für ein Wasserflugzeug gefährlich ist, noch länger auf dem Wasser zu bleiben.

Dies ist, soweit bekannt, daß erste Mal, daß ein Wasserflugzeug ein feindliches Schiff zum Sinken brachte.

Amerikanische Befriedigung über die Beilegung des „Arabic"-Falles.

Die „Evening Sun" in New York schreibt in einem Leitartikel: Die Sprache des Briefes, den Bernstorff an Lansing über den Untergang der „Arabic" richtete läßt nichts zu wünschen übrig. Das Bedauern und die daraus herzuleitende Sicherheit für die Zukunft sind in höchstem Grade befriedigend. Das amerikanische Volk wird sich darüber freuen, daß die Wolke, die über die Beziehungen seiner Regierung zu der deutschen Regierung schwebte, beseitigt ist. Welchen Anstoß auch immer gewisse tatsächliche oder ihm nur zugeschriebene Handlungen des Botschafters bei uns hervorgerufen haben, so gebührt doch seinem hohen Verdienst als Friedensstifter, indem er seine Regierung zu einer gerechten Beachtung unserer Rechte zur See veranlaßte, unsere herzliche Anerkennung. Die Amerikaner werden gern den Erfolg anerkennen, den der Botschafter auf einem höheren Kampffelde als dem der Schlachten, auf dem Felde der Diplomatie, errang, und den Sieg, den er für die Aufrechterhaltung der Freundschaft zwischen den Nationen erfocht.

Weiter wird noch aus Amerika gemeldet:

Der Brief des deutschen Botschafters an Staatssekretär Lansing, worin die Versenkung der „Arabic" mißbilligt wird, wird, wie man glaubt, das letzte Hindernis zu einem vollständigen Einvernehmen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten aus dem Wege räumen.

Die Presse huldigt Wilson zu dem größten diplomatischen Siege des Krieges und erkennt die unermüdlichen Bemühungen Bernstorffs an, die Freundschaft zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu erhalten.

Der Washingtoner Korrespondent der „New York Times" schreibt, es sei zu schwach ausgedrückt, wenn man sage, daß die amtlichen Kreise über die Anerkennung der Rechte der Neutralen, für die die Union sich einsetzte, erfreut seien.

„World" schreibt: Keine Regierung kann im Eingeständnis des Unrechtes, das sie einem befreundeten Volke antut, weitergehen, als Deutschland. Der Krieg wird nicht ewig dauern und Deutschland wird einst einsehen, daß sein bester Freund in der großen Krise der Präsident der Vereinigten Staaten war, der auf die Einhaltung des Völkerrechts und die Grundsätze der Menschlichkeit drang. — „Sun" weist darauf hin, daß durch die offenherzige und befriedigende Note Bernstorffs nicht nur der „Arabic"-Zwischenfall, sondern auch die hauptsächlichste Meinungsverschiedenheit bezüglich des U-Bootkrieges aus dem Wege geräumt ist. Das Blatt lobt die freundschaftliche, aber feste Haltung des Präsidenten und den unermüdlichen Eifer Bernstorffs.

Kein amerikanischer Protest gegen Englands Seewillkür.

Zum Kapitel der englischen Seediktatur heißt es in einem Funkspruch der „Vossischen Zeitung" aus New York vom 7. Oktober: Infolge einer Besprechung zwischen Beamten des amerikanischen Staatsdepartements und Vertretern der Chicagoer Fleischpacker entschloß sich die Regierung, keinen formellen Protest gegen die Beschlagnahme der Fleischladungen durch das englische Prisengericht zu erheben. Das Staatsdepartement glaubt an die Richtigkeit der Zeugenaussagen vor dem Prisengericht, wonach die Ladungen für Deutschland bestimmt gewesen seien.

Kriegsrat in London.

Reuter meldet aus London vom 8. Oktober: Der auf gestern früh einberufene Ministerrat ist auf heute verschoben worden. Anstattdessen fand ein Kriegsrat statt, welcher sehr lange dauerte und an dem Asquith, Grey, Kitchener, Lloyd Georges, Balfour, Lansdowne, Bonar Law, Simon und Churchill teilnahmen. Der zweiten Beratung am Nachmittag wohnte der französische Botschafter mit den Vertretern der französischen Regierung und der französischen Armee bei.

Ein neuer britischer Generalstabschef.

WTB. **London**, 8. Oktober. Sir Archibald Murray ist zum Chef des Reichsgeneralstabes ernannt worden.

Die englische Rekrutierung.

Das englische Kriegsamt gab eine Note aus, daß Lord Derby die Leitung der Rekrutierung am 11. Oktober übernimmt. Die Verfügung, betreffend Benutzung der Liste des Nationalregisters für die Anwerbung wird zurückgezogen. Lord Derby wird zunächst mit dem Parlamentskomitee des Gewerkschaftskongresses und mit der parlamentarischen Werbekommission verhandeln.

In der Werbeversammlung in Southampton wurde folgendes Telegramm Kitcheners verlesen: Männer sind dringend von nöten; jede Anstrengung muß gemacht werden, sie zum Eintritt in die Armee zu veranlassen!

Was den englischen Soldaten vorgespiegelt wird.

Wie die englischen Soldaten betrogen werden, erhellt aus einer Mitteilung eines deutschen Mitkämpfers an der englischen Front, die der „Morgenpost" aus Stuttgart zugeht: Bei dem großen Durchbruchsversuch der Engländer bei Ypern geriet auch ein verwundeter Engländer in unsere Gefangenschaft. Ich selbst wurde damals auch verwundet. Als ich zum Truppenverbandsplatz zurückkam, wurde eben der verwundete Engländer zurücktransportiert. Er zitterte vor Angst und war überglücklich, als ich ihm versicherte, es geschehe ihm nichts. Er käme in ein Lazarett und werde gut behandelt. Er erzählte, er sei eingeschifft worden, nicht für die Front, sondern für die Besatzung in der Stadt Köln. Selbst die Offiziere seien dieses Glaubens gewesen.

Englische Verluste.

WTB. **London**, 8. Oktober. Nichtamtlich. Die letzte Verlustliste verzeichnet 112 Offiziere und 2077 Mann.

Der „Temps" meldet, daß der englische Divisionsgeneral Wing im Laufe der letzten Kämpfe getötet worden ist.

Beschwerden über die britische Zensur.

Die „Times" greift die britische Zensur an, die die bloße Nachricht des Rücktritts Venizelos' sechszehn volle Stunden zurückgehalten hat. Die Zensur verstümmelte ferner den Bericht des britischen Pressevertreters Buchan von der Westfront. Sie strich namentlich die Stelle, worin die Standhaftigkeit und das Geschick der Deutschen anerkannt wird, während die entsprechende Anerkennung des Mutes der britischen Truppen, die so furchtbare Feinde angriffen, passieren durfte.

Finanzschmerzen.

Das Londoner Blatt „Globe" schreibt in seinem Leitartikel: Zugegeben daß unsere Finanzmittel größer sind als die des Feindes, aber die Verschwendung wird eine noch so große Ueberlegenheit gefährden; unser Reichtum ist nicht unermeßlich. Die amerikanische Anleihe war sicher unwirtschaftlich, und das Geld wird nicht weit reichen. Wir werden sehr bald eine neue Anleihe brauchen. Wir glauben gern, daß unsere Gläubiger mehr solcher Anleihen wünschen, aber wir zweifeln, ob sie Geld zu einem weniger ruinösen Zinsfuß geben werden. Keine noch so reiche Nation darf ihr Geld in die Gosse werfen.

Der russische Finanzminister ordnete zur Stärkung der Reichsmittel an, daß alle Reserven der Pensionskassen, Versicherungsgesellschaften und Alterskassen in Reichsschatzscheinen angelegt werden müssen.

Eine neue kanadische Kriegsanleihe.

Reuter meldet aus Toronto: Der Finanzminister White kündigte eine neue kanadische Kriegsanleihe an. Der Betrag wird nicht genannt. Gerüchtweise verlautet, daß es 150 Millionen Dollars zu 5 pZt. sein sollen.

Einstimmige Genehmigung der Anleihe in Amerika durch die französische Kammer.

Die französische Kammer genehmigte am Donnerstag einstimmig die französisch-englische Anleihe von 2½ Milliarden Francs, die in den Vereinigten Staaten abgeschlossen wurde. Finanzminister Ribot erklärte, der Abschluß der Anleihe wurde durch die lebhafte Zustimmung der öffentlichen Meinung begünstigt. Die Anleihe sei zur Bezahlung in Amerika gemachter Käufe und zur Verbesserung des Wechselkurses bestimmt.

Französischer Kriegsbericht.

WTB. Paris, 8 Oktober. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag: Der Feind beschoß im Laufe der Nacht heftig unsere ganze Front an der Scarpe. Er unternahm vier aufeinander folgende Gegenangriffe gegen die kürzlich von uns eroberten Stellungen in den Gehölzen und an den Wegen von Souchez nach Angres. Er wurde völlig zurückgeworfen. Stetige gegenseitige Beschießung südlich der Somme, im Abschnitt von Andechy, Dancourt und Canny sur Matz, sowie nördlich der Aisne im Gebiete von Tracy le Val und im Walde von Saint Mard. In der Champagne unternahmen die Deutschen gegen Abend hartnäckige Offensivdrückstöße in aufeinander folgenden Linien gegen die Stellungen, die sie nördlich Tahure verloren. Sie mißlangen überall und die Deutschen erlitten schwere Verluste. In Eparges brachten wir zwei Minen zur Explosion und beschädigten die deutschen Anlagen schwer. Heftige beiderseitige Beschießung zwischen Maas und Mosel, nördlich Flirey. In Lothringen versuchte eine starke feindliche Aufklärungsabteilung an unsere Schützengräben im Gebiete von Athies Ville heranzukommen. Sie wurde von unseren Drahthindernissen abgehalten und durch unser Sperrfeuer und Infanteriefeuer zurückgetrieben.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Gegenseitiges heftiges Geschützfeuer in Umgebung von Nieuport und im Abschnitte Het Sas—Steenstraate. Dieselbe beiderseitige Artillerietätigkeit im Artois. Wir rückten leicht südlich Theus bei der Straße Arras—Lille vor. Ein vom Feinde gegen einen unserer vorgeschobenen Posten bei Popincourt südlich Roye versuchter Handstreich mißlang vollkommen. An der Aisne verursachten unsere Batterien durch ihr Feuer zwei sehr heftige Explosionen in den feindlichen Linien im Gebiete von Juvincourt und einen Brand im Bahnhof von Guignicourt. In der Champagne unternahmen die Deutschen im Laufe des Tages zwei Gegenangriffe gegen unsere Stellungen westlich der Navarin-Farm. Alle beide wurden zurückgeschlagen; der Feind erlitt

starke Verluste. Bombenkämpfe in den Argonnen, bei la Fille Morte und Haute Chevauchee. Der Feind richtete gegen verschiedene Punkte der Lothringer Front, besonders bei Arracourt und Bures, nördlich Reillon und nordöstlich Badonvillers, eine starke Kanonade, die wir wirksam beantworteten. In den Vogesen zerstreuten wir eine starke deutsche Aufklärungsabteilung, die sich zum Angriff gegen einen unserer Posten östlich vom Sondernach-Tal anschickte. Eines unserer Flugzeuge beschoß nachmittags mit einem Maschinengewehr einen deutschen Fesselballon, der in Flammen in die feindlichen Linien fiel.

Fälschungen im französischen Gelbbuch.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt unter der Ueberschrift: „Fälschungen im französischen Gelbbuch". Es wurde bereits wiederholt, auf die in dem französischen Gelbbuch über den Krieg enthaltenen Fälschungen hingewiesen. Eine gelegentliche Nachprüfung stellte weitere Fälschungen fest. In dem Gelbbuch sind bekanntlich eine Anzahl Dokumente aus dem englischen Blaubuch wiedergegeben, u. a. der Bericht des englischen Botschafters in Petersburg vom 24. Juli 1914. In der französischen Wiedergabe sind bezeichnenderweise die beiden Schlußsätze des Berichtes fortgelassen worden. Dieselben lauten: „Der Präsident der französischen Republik und der Ministerpräsident können bei der Rückkehr von Rußland nicht vor vier oder fünf Tagen in Frankreich eintreffen. Es sieht so aus, als ob Oesterreich absichtlich diesen Augenblick wählte, um das Ultimatum zu präsentieren. Es scheint mir, nach der Sprache des französischen Botschafters zu urteilen, daß Frankreich und Rußland zu einem festen Widerstand entschlossen sind, selbst für den Fall, daß wir ablehnen sollten, uns ihnen anzuschließen." Man kann im Zweifel sein, ob die französische Regierung die beiden Sätze unterdrückte, weil sie sich scheute, dem französischen Volke den Anteil erkennbar zu machen, den die verantwortlichen französischen Staatsmänner an der provokatorischen Haltung Rußlands hatten, oder ob dabei die Rücksicht auf Grey maßgebend war, der ungeachtet der Haltung George Buchanans nicht das Geringste tat, um in Petersburg und in Paris versöhnend zu wirken. Vermutlich war es die Erkenntnis, daß darin das solidarische Verschulden der Ententemächte erkennbar wird, das die französische Korrektur des englischen Blaubuches veranlaßte.

Falsche Gerüchte über Verletzung der spanischen Neutralität.

Das Pariser „Journal" meldet aus Madrid: Um den Gerüchten über das Bestehen einer Verproviantierungs-Station für deutsche Unterseeboote an der spanischen Küste die Spitze abzubrechen, erklärte der Marineminister nochmals, daß diese Gerüchte falsch seien, und daß die spanische Neutralität noch in keinem Falle verletzt wurde, auch nicht verletzt werden würde.

Belgische Soldaten in Petersburg.

Die „Nowoje Wremja" meldet, daß die erste Abteilung belgischer Soldaten in Petersburg angelangt sei. Die meisten haben vierzehn Monate in den vorderen Stellungen zugebracht und sind verwundet. Sie sind ganz natürlich auf den Straßen beschimpft worden, da man sie wegen der Aehnlichkeit der Mützen für Oesterreicher gehalten hat. „Nowoje Wremja" fordert das Publikum auf, die Kokarden zu beachten, sodaß man künftig seine Freunde nicht beschimpft.

Aus Kopenhagen wird noch über dieselbe Angelegenheit gemeldet: Der belgische Gesandte in St. Petersburg erhob Einspruch bei der russischen Regierung wegen der Beschimpfungen und Beleidigungen, denen die nach Rußland übergeführten in der russischen Kriegsindustrie beschäftigten belgischen invaliden Soldaten durch die Bevölkerung infolge ihrer Kopfbedeckung, die mit den österreichischen Soldatenmützen viel Aehnlichkeit hat, ausgesetzt gewesen sind. Die Soldaten würden von der Bevölkerung oft für österreichische Gefangene gehalten und beschimpft, teilweise auch tätlich angegriffen. Der Gesandte verlangte Maßnahmen, damit die Verunglimpfung der Soldaten ein Ende nehme.

Hieraus scheint hervorzugehen, daß die Bevölkerung österreichische Gefangene, von deutschen gar nicht zu reden, ungehindert mißhandeln und beschimpfen darf, ohne daß die Regierung dagegen einschreitet. Bei den belgischen Soldaten schritt die Regierung gegen den russischen Pöbel nicht ein, weil sie selbst glaubte, daß es sich um Oesterreicher handelte.

Nicht uninteressant ist schließlich die Frage, auf welchem Wege diese Belgier nach Rußland gekommen sind.

Russischer Generalstabsbericht.

WTB. Petersburg, 8. Oktober. Amtlicher russischer Bericht: Nordwestlich von Dünaburg griffen die Deutschen in der Gegend der Eisenbahn an. Ein heftiger Kampf entspann sich in der Gegend von Grünwald, sieben Kilometer südwestlich von Illuxt, wo ein Teil unserer Schützengräben vom Feinde besetzt wurde. Der Kampf dauert an. Bei Schischkowo, zehn Kilometer westlich von Dünaburg, warfen unsere Truppen die Deutschen im Gegenangriff zurück. Auf der Front an den Seen von Meddum, Dryswiaty und Obole dauert der Artilleriekampf immer noch an. Südlich des Sees Bogin, bis in die Nähe der Stadt Bogdanow, an der Eisenbahn Lida—Molodeczn, fochten beide Seiten in heißen Kämpfen mit größter Heftigkeit. Nördlich von Kosjany warfen wir die Deutschen aus den Gräben bei dem Schloß Golowsk. In der Nacht zum 7. September besetzten wir den Marktflecken Kosjany. In diesem Kampfe mußten unsere Truppen drei Reihen feindlicher Schützengräben überwinden. Das Kreuzfeuer der Deutschen zwang uns, den Ort wieder aufzugeben, jedoch blieb ein Teil der Gräben in unserer Hand. Wir griffen die feindlichen Stellungen an der Mjasjolka an; einigen Abteilungen gelang es, trotz der Tiefe des Flusses, dessen Wasser bis über die Hüften reichte, und trotz des heftigen Feuers des Feindes den Fluß zu überschreiten. Westlich der Dörfer Mamuli und Koiry, südlich von Kosjany, gelang es uns ebenfalls, einige Gräben zu nehmen. Bei dem Dorfe Zanrocze, hart südlich des Narocz-Sees, wurden die Deutschen anfangs mit dem Bajonett aus den Gräben geworfen, aber in einem Gegenangriff gelang es ihnen, sie wieder zu nehmen. Der Kampf bei dem Dorfe Siemienki, südlich des Wiesznew-See (8 Kilometer), endete mit der Besetzung des Dorfes durch uns. Bei dem Dorfe Bogusze, südlich Smorgon (14 Kilometer) hatten unsere Angriffe Erfolg und endeten mit der Besetzung eines Teiles der feindlichen Schützengräben. Wir erbeuteten Munition und Waffen, welche von den Deutschen auf ihrem Rückzuge zurückgelassen wurden. Hervorgehoben werden muß der außerordentliche Mut unserer Truppen, den sie beweisen, wenn sie die feindlichen Schützengräben angreifen, ohne einen Schuß zu tun, und in Fällen, wo sie mehrere Reihen künstlicher Hindernisse überwinden, womit der Feind alle Zwischenräume zwischen den Seen sperrt, und in Nichtbeachtung der Schwierigkeiten des Herbstes für den Kampf. Südlich des Pripjet nahmen wir das Dorf Lisowo, westnordwestlich von Chartorysk (14 Kilometer) im Sturm.

Russische Kriegführung.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Im Gefecht bei Dzwiniacz am 12. September wurde der Honved-Hauptmann Stephan Wasko durch einen Bauchschuß schwer verletzt. Er wurde von Sanitätsleuten geborgen und blieb dann mit seinem Diener knapp an der dortigen Bahnlinie zurück. Der Hauptmann sandte den Diener wegen des Gepäcks weg. Bald darauf drangen die Russen, die fünfzig Schritt weit entfernt waren, in die Stellung ein, aus der sie aber bald wieder vertrieben wurden. Unsere Truppen fanden dann den Hauptmann tot. An dem Leichnam wurden mehrere Stichwunden am Brustkorb und am Halse festgestellt. Die Hose, die Schuhe und die Strümpfe fehlten. Die Leiche war gänzlich ausgeraubt. Aus dieser durch mehrere Zeugenaussagen erhärteten Tatsache ergibt sich, daß die Russen an dem schwerverwundeten Offizier, der wegen seines Zustandes zur Verteidigung unfähig war, einen Mord verübt haben, dessen Scheußlichkeit durch die nachfolgende Beraubung noch erhöht wird.

Ein Zwischenfall in Nisch.

Die bulgarische Telegraphen-Agentur erfährt, daß sich vergangenen Montag in Nisch ein schwerer Zwischenfall ereignet habe. Eine Ordonnanz des bulgarischen Militärattachés wurde von serbischen Polizeibeamten angegriffen, die ihn schwer verletzten. Die Aerzte stellten an dem bewußtlosen Soldaten eine vier Zentimeter breite Wunde am Kopfe fest und einen Schädelbruch. Dieser Zwischenfall, der spät in Sofia bekannt geworden ist, erregt lebhaften Zorn.

Französische Flieger in Serbien.

Die Wiener „Reichspost" veröffentlicht eine Budapester Meldung aus Neusatz, nach der dort am vergangenen Sonntag ein aus Serbien kommendes Flugzeug abgeschossen wurde. In den Trümmern fand man zwei Leichen in französischer Uniform. Seit diesem Tage ist kein serbisches Flugzeug mehr über ungarischem Gebiet erschienen.

Italienischer Heeresbericht.

WTB. Rom, 8. Oktober. Amtlicher Kriegsbericht von gestern: Auf der Hochfläche nordwestlich von Arsiero führte die kräftige Tätigkeit unserer Truppen am 3. und 5. Oktober und in der Nacht zum 6. Oktober zu ziemlich lebhaften Zusammenstößen auf der Frontlinie vom Monte Maronia über die Mündung des Orsera-Tales und Astico bis zum Fonda-Tal, südlich vom Dürerberge. Unterstützt durch die Artillerie, hatten die unsrigen überall die Oberhand. Im Fella-Tal versuchten feindliche Abteilungen, in mehreren Gruppen geteilt, an die bewaldeten Abhänge und Höhen südlich vom Flusse zu schleichen. Mit Verlusten wurden sie zurückgeschlagen; sie ließen einige Offiziere und 10 Soldaten in unseren Händen. Auf dem Karst belästigte der Feind morgens am 6. Oktober unsere Stellungen auf dem linken Flügel unserer Linien im Abschnitt des Monte San Michele mit lebhaftem Feuer. Eine Abteilung unserer Infanterie brach in die Schützengräben, die sich gegen den Abhang des Monte San Michele nach Peteano erstrecken, ein und griff kleinere Abteilungen des Feindes, die sie besetzt hielten, an. Sie schlug sie in die Flucht und machte 26 Gefangene. gez. Cadorna.

Wie die Italiener in den „erlösten" Gebieten hausen.

Aus dem Wiener Kriegspressequartier wird gemeldet: Ueber das Verhalten der Italiener in den besetzten österreichischen Grenzgebieten gibt die Aussage eines Bauern Auskunft, dem es gelungen war, aus seinem Heimatsort Cosana durch die italienischen Linien zu schleichen und nach Laibach zu kommen. Als Grund der Flucht bezeichnet er die Drohung, daß die ganze Bevölkerung ins Innere Italiens abgeschoben werden würde. Man vermutet, daß die Italiener diese Maßregel deshalb treffen, weil sie die ganze Einwohnerschaft des Grenzgebietes für spionageverdächtig halten. Ohne Erlaubnis der Militärbehörden darf niemand Haus und Hof verlassen. Solche Bewilligungen sind selbst für die Bestellung der Felder nötig. Die Bewohner sind ihres ganzen Besitztums beraubt, das Vieh wurde ihnen zu den niedrigsten Preisen abgekauft. Die Behandlung der Bevölkerung ist, wenn auch manche Truppen milder vorgehen, in der Regel eine schlechte. Der Postmeister von Cosana ist von den Italienern wegen Spionage zu sechs Monaten Arrest verurteilt und in Turin eingesperrt worden.

Von den Dardanellen.

Aus Saloniki wird berichtet: Der Korrespondent des „Figaro", welcher hier durchreiste, erklärte, in Alexandrien seien 25 Spitäler, darunter solche bis zu 2000 Betten, mit Verwundeten aus den Dardanellenkämpfen belegt. Fortgesetzt treffen aus Mudros Verwundete ein. Gegenwärtig werden auf Mudros französische und englische Truppenkontingente bereitgehalten, um zur Unterstützung Serbiens gegen Bulgarien verwendet zu werden.

Heldentaten der englisch-französischen Flotte in Kleinasien.

WTB. Konstantinopel, 6. Oktober. Zu Beginn der gestrigen Kammersitzung wurde ein Telegramm des Gemeinderates von Adalia verlesen, worin die Beschießung des städtischen Spitals durch zwei französische Kriegsschiffe gemeldet wurde und der unmenschliche Akt gebrandmarkt wird. Die Verlesung der Depesche wurde von den Abgeordneten mit dem einstimmigen Ruf aufgenommen: Unser Fluch über sie! Der Kammerpräsident Halil Bei sprach sein lebhaftes Bedauern aus, daß die französische Flagge, die einst zur Verteidigung der Freiheit diente, sich heute zu so niedrigen Handlungen, zur Verletzung jedes Rechtes hergibt. — Aus türkischer Quelle wird über die neuerlichen lächerlichen Unternehmungen der englisch-französischen Flotte gegen die nicht verteidigten Punkte der anatolischen Küste berichtet: Vorgestern feuerte ein englischer Kreuzer gegen Aiwalik einige Schüsse ab. Ein Geschoß traf das Haus des italienischen Konsuls und tötete seine aus sechs Personen bestehende Familie. Am gestrigen Tage erschien ein französisches Panzerschiff vor dem Hafen Alaja, südöstlich von Adalia und gab 5 Schüsse gegen eine Fischerbarke ab. Die Fischer erreichten schwimmend die Küste. Eine von dem Kreuzer herabgelassene Dampfschaluppe erbeutete die Fischerbarke und nahm sie ins Schlepptau. Die Fischer und eine zahlreiche Menschenmenge begleiteten die Heldentat des feindlichen Panzerschiffes mit Spottrufen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Aus Sofia berichtet die Bulgarische Telegraphen-Agentur: Der Vertreter der Niederlande ist mit dem Schutz der französischen, russischen, englischen, italienischen, belgischen und serbischen Untertanen und deren Interessen beauftragt worden.

Die Bahnlinie Pracha—Dedeagatsch wurde heute von dem bulgarischen Personal übernommen. Der Verkehr der bulgarischen Züge beginnt demnächst.

„Russkoje Slovo" meldet aus Moskau: Die Gendarmerie verhaftete zahlreiche wegen politischer Vergehen verdächtige Personen in den jetzt von den Deutschen besetzten Provinzen. Seit der Räumung der Provinzen ist weder das Aktenmaterial noch Polizeipersonal vorhanden. Die Verhafteten sitzen in den russischen Gefängnissen, ohne zu wissen, warum.

Das amerikanische Kriegsdepartement genehmigte die Rückerstattung der Kanalgebühren an die Dampfer, welche den Panamakanal infolge von Erdrutschen nicht durchfahren konnten.

Aus Deventer wird berichtet: Wegen Zinnmangels mußte die hiesige Kapselfabrik den Betrieb einstellen. 250 Personen wurden arbeitslos.

Allgemein-politische Nachrichten.

Die Preisprüfungsstelle des Reiches

wird am 11. Oktober ihre Arbeit beginnen. Es gehören ihr an: Vorsitzender Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern Wirkl. Geheimer Rat Dr. Richter, erster Vertreter des Vorsitzenden Abteilungsdirigent im Reichsamt des Innern Wirkl. Geheimer Oberregierungsrat Präsident Dr. Kautz, zweiter Vertreter des Vorsitzenden Ministerialdirektor im Handelsministerium Wirkl. Geheimer Oberregierungsrat Lusensky, geschäftsführendes Vorstandsmitglied Vortragender Rat im Reichsamt des Innern Geheimer Oberregierungsrat Dr. Jung.

Es bedarf energischsten Vorgehens dieser Stelle, um dem unerhörten Wucher mit Lebensmitteln an die Wurzel zu gehen.

Die „Opfer" der Landwirtschaft.

Als kürzlich im Reichstage auf die hohen Kriegsgewinne der Landwirte hingewiesen wurde, meinten deren Vertreter, daß die Landwirtschaft im Kriege — Opfer bringe. Von welcher Art diese „Opfer" sind, ersieht man besonders an der Beschäftigung von Kriegsgefangenen, für deren Verpflegung die Landwirte vielerorts eine Entschädigung bekommen, während die Heeresverwaltung den Arbeitsverdienst an die Russen zahlt. Jetzt ist die Verwendung von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft neu geregelt worden, und ostpreußische Landräte machen öffentlich bekannt:

„Diejenigen Arbeitgeber, welche sich verpflichten, Gefangene von sogleich bis zum 31. März zu behalten, erhalten einen Verpflegungszuschuß von M 1,20. Arbeitgeber, welche nur auf kürzere Zeit, etwa bis zur Beendigung der Kartoffelernte usw., Gefangene behalten wollen, erhalten einen Verpflegungszuschuß von 60 ₰. Falls nicht außergewöhnliche Verhältnisse eintreten, werden die Gefangenen, welche von den Arbeitgebern den Winter durch beschäftigt und verpflegt sind, denselben nach dem 1. April 1916 zur Frühjahrsbestellung und später zur Ernte belassen. Es kann gestattet werden, Gefangene, welche sich als zuverlässig erwiesen haben, den Arbeitgebern auch in kleineren Zahlen als 10, eventuell sogar einzeln, zur Unterbringung zu belassen, Bedingung hierfür, sowie für die Auszahlung des Verpflegungszuschusses ist, daß die Arbeitgeber ihren Verpflichtungen bezüglich Verpflegung, Unterbringung und Verhütung von Fluchtversuchen in einwandfreier Weise nachkommen. Die unentgeltliche Lieferung von Lebensmitteln aus den Beständen der Heeresverwaltung hört mit dem 10. Oktober 1915 auf und können von da ab Lebensmittel nur gegen Bezahlung durch Vermittlung der Landratsämter von dem Proviantamt Heilsberg bezogen werden. Die Zahlung der Arbeitsvergütung an die Gefangenen durch die Heeresverwaltung bleibt wie bisher, d. h. die 30 ₰ Arbeitsverdienst der Russen zahlt nach wie vor die Heeresverwaltung.... Es ist nicht erforderlich, den Gefangenen täglich Fleisch zu verabfolgen, vielmehr kann ihnen an einzelnen Tagen der Woche als Ersatz für Fleisch Fisch oder Gemüse gegeben werden. . . ."

Das Ende des Münsterer Butterkrieges.

In Münster i. W. gab es vor einigen Wochen einen lebhaften Butterkrieg. Die gutsituierten Landwirte des Hinterlandes bringen dort die Butter auf den Markt; aber sie forderten Preise, daß selbst den frommen Münsterinnen die Augen übergingen. Es kam zu den bekannten Marktkrawallen. Die Polizei schritt ein und setzte den Preis für das Pfund Butter auf M 1,60 fest. Gleichzeitig wurden die Landwirte und Händler benachrichtigt, daß M 1,50 schon ein ganz angemessener Preis sei. Die Herren Landwirte mußten sich zunächst fügen; aber Münster ist doch hineingefallen. Die Zufuhr wurde immer geringer; die Polizei erhöhte den Preis auf M 1,70; es half noch immer nicht, die Zufuhr hörte fast ganz auf. Münster wurde einfach boykottiert. Und jetzt sieht sich die Polizei genötigt, den Höchstpreis ganz aufzuheben. Die Münsterer haben wieder Butter, aber sie zahlen M 2 und mehr. Das ist kein Wunder. Einigten sich die Kommunen größerer Gebiete, vielleicht ganzer Provinzen über Höchstpreise, dann wäre den Preistreibereien schnell das Handwerk gelegt. So aber fuhren die Landwirte des Münsterlandes mit ihrer Butter zu den Märkten des benachbarten rheinisch-westfälischen Industriebezirks und wurden sie zu höchsten Preisen los. Die fehlende Einsicht der Gemeinden des Industriebezirks hat den Sieg der Butterproduzenten erleichtert.

Der Fall zeigt aber auch, wie gänzlich wertlos die lokale Höchstpreisfestsetzung ist. Vor allem bei landwirtschaftlichen Produkten. Gewiß müßten und dürften Höchstpreise gebietsweise abgestuft sein, aber sie müßten für große Verbrauchs- und Lieferungsgebiete einheitlich festgesetzt werden. Sonst bleiben sie gänzlich unwirksam.

In Bayern hat man die Entschiedenheit zu solchem durchgreifenden Schritt gehabt. Dort können nun die einzelnen Bezirke mit der Hoffnung auf Erfolg Höchstpreise festsetzen. So hat der Chamer Amtsbezirk mit sofortiger Wirksamkeit folgende Höchstpreise festgesetzt: 1. Für Eier 10 ₰ für das Stück beim Ankauf bei Landwirten oder Hühnerbesitzern, 11 ₰ für das Stück im Handel oder ins Haus gebracht; 2. für Landbutter M 1,30 das Pfund; 3. für Butterschmalz M 1,50 für das Pfund. Nach § 4 des Höchstpreisgesetzes kann die zuständige Behörde den Besitzer von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, auch auffordern, die Gegenstände zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen. Weigert sich ein Besitzer, der Aufforderung nachzukommen, so kann die zuständige Behörde die Gegenstände übernehmen und auf Rechnung zu Kosten des Besitzers zu dem festgesetzten Höchstpreise verkaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf notwendig sind. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des Höchstpreisgesetzes und die hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis M 10 000 bestraft.

Höchstpreise für Holz.

Um einer Ueberteuerung der zurückgekehrten Flüchtlinge im ostpreußischen Wiederaufbaugebiet bei der Holzbeschaffung für den Wiederaufbau der Wohnstätten vorzubeugen schrieb die Baustoffgesellschaft in Königsberg Preise für Kanthölzer und Balken vor, zu denen geliefert werden muß.

Kartoffelverbrauch und soziale Schichtung.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit welche die Kartoffel als Volksnahrungsmittel gerade während der Kriegszeit besitzt, haben mehrere Städte auf Anregung der Reichsregierung und des deutschen Städtetages Erhebungen des durchschnittlichen täglichen Kartoffelverbrauchs in den Familien der städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter während der Woche vom 2. bis 8. August angestellt.

Auffallend ist nun wie stark die soziale Gliederung hinsichtlich des Kartoffelverbrauchs in die Erscheinung tritt. Dieser betrug in Düsseldorf auf den Tag und Kopf durchschnittlich bei den Familien:

der Oberbeamten	401 Gramm
„ mittleren Beamten	579 „
„ unteren „	798 „
„ Angestellten und des Bureauhilfspersonals	749 „
des technischen Aufsichtspersonals	745 „
der gelernten Arbeiter	917 „
„ ungelernten „	1182 „
Ueberhaupt ...	939 Gramm

Bei den Familien der unteren Beamten, der Angestellten und des Bureauhilfspersonals, sowie des technischen Aufsichtspersonals stellte sich also die durchschnittliche tägliche Kopfquote annähernd gleich. Diese Tatsache ist um so leichter erklärlich als es sich um Angehörige von Klassen handelt, deren Besoldungen sich nur unerheblich voneinander abweichen. Im übrigen ist die soziale Gliederung den Einkommensverhältnissen entsprechend deutlich erkennbar. Für Berlin ergab sich ein ähnliches Bild, da der dortige Kartoffelverbrauch auf Kopf und Tag bei den Familien

der Oberbeamten	auf	382 Gramm
„ mittleren Beamten	„	426 „
„ unteren „	„	531 „
„ technischen Aufsichtsbeamten	„	501 „
„ gelernten Arbeiter	„	603 „
„ ungelernten „	„	698 „
Ueberhaupt..	auf	591 Gramm

festgestellt wurde. Der gegen Düsseldorf allerdings erheblich niedrigere Berliner Konsum wird in der außerordentlichen Höhe der Kartoffelpreise, z. B. der Berliner Erhebung (Ende April bis Anfang Mai d. J.) seine Begründung finden. In Düsseldorf war ebenso wie in Berlin der Kartoffelverbrauch um so niedriger je besser die Einkommensverhältnisse waren und umgekehrt. Eine Erhöhung der Kartoffelpreise trifft die Allerärmsten also am härtesten.

Das kulturelle Wirken der Sozialdemokratie.

In einer von der „Täglichen Rundschau" veröffentlichten Artikelserie „Dem sozialen Frieden entgegen" von Direktor Spieker, finden wir folgende Worte, die in uns eigenartige Erinnerungen und Gefühle hervorrufen:

„Die Sozialdemokratie hat nach meinen vorurteilsfreien Beobachtungen das große Verdienst, sowohl den Alkoholismus so erfolgreich wie kaum eine andere mit ihr konkurrierende Vereinigung zu bekämpfen; sie hat auch das Verdienst, durch ihre Jugendpflege die Fabriklehrlinge von der Straße und aus dem Wirtshause fortgebracht zu haben. So war es mir durchaus nicht überraschend, als mir unlängst ein Fabrikbesitzer aus Berlin, der 500 Arbeiter beschäftigt, erklärte, er verdanke es allein der Antialkoholbewegung und der Jugendpflege der Sozialdemokratie, daß sowohl seine zahlreichen Lehrlinge, wie auch seine Arbeiter überhaupt, in den letzten Jahren auf ein bedeutend höheres sittliches Niveau gehoben worden seien." Herr Spieker verspricht sich im übrigen eine Milderung der sozialen Gegensätze u. a. auch von einer gerechten Aenderung des Dreiklassenwahlsystems und einem wirksamen Schutz gegen übertriebene Erhöhung der Lebensmittelpreise.

Der dänische Reichstag

ist am Montag zu seiner ordentlichen Session — der letzten unter der alten Verfassung — zusammengetreten, nachdem er erst vor drei Wochen seine außerordentliche Sommertagung geschlossen hatte. Neben der Erledigung des Budgets werden dem Reichstag in dieser Session wohl keine größeren Arbeiten mehr bevorstehen, denn alle Parteien drängen nach den unter den neuen Verfassungsbestimmungen vorzunehmenden Neuwahlen. Ist doch von liberaler Seite die Parole ausgegeben worden, daß nichts mehr durchgeführt werden solle, und den Reichstag selbst hat man als eine „lebende Leiche" bezeichnet. Diese Haltung der Liberalen ist recht verständlich für den, der ihre Sehnsucht nach den Ministersesseln kennt, denn von den Neuwahlen erwarten sie, daß dieser Wunsch in Erfüllung geht. Darum auch der Drang nach den Neuwahlen. Einige Gesetzesvorlagen werden aber vorher doch noch durchgeführt werden, so zum Beispiel die über die Börsensteuer, welche Finanzminister Dr. Brandes am Mittwoch vorlegte und die den Zweck hat, von den gegenwärtig an der Kopenhagener Börse erzielten Riesengewinnen auch dem Staate einen Anteil zu sichern. Der Ertrag dieser Steuer wird auf 1⅓ Mill. Kronen veranschlagt. Auch die Erweiterung der Unglücks (Invaliditäts) versicherung und eine Reihe anderer kleinerer Vorlagen werden noch zur Beratung kommen, und wenn der Krieg bis zum nächsten Frühjahr noch nicht beendet ist, wird auch noch eine neue (die dritte) Staatsanleihe genehmigt werden müssen. Also ganz umsonst werden die Abgeordneten ihre Diäten nicht schlucken dürfen.

Am Dienstag legte die Regierung den Etat für 1916/17 vor. Derselbe ist wie im vorigen Jahre ohne Rücksichtnahme auf die außerordentlichen Militärausgaben, die infolge der europäischen Kriegssituation verursacht sind, aufgestellt. Die Gesamteinnahmen sind auf rund 133 Mill. Kronen und die Gesamtausgaben auf rund 118 Mill. veranschlagt, so daß rechnerisch ein Ueberschuß von etwa 14 Millionen Kronen verbleibt. Mit diesem „Ueberschuß" wird es aber genau so gehen, wie mit dem vom Finanzjahr 1914/15, da er auf rund 6 Millionen veranschlagt war, sich aber dann am Jahresschluß in ein Defizit von über 34 Mill. Kronen verwandelt hatte. Und dasselbe ist natürlich auch im laufenden Geschäftsjahre der Fall. Da es eben für die Regierung unmöglich ist, vorauszusehen, welche Mittel zur Sicherung der Neutralität des Landes im Laufe des kommenden Jahres notwendig sind, bleibt ihr keine andere Wahl, als den Etatsvoranschlag so aufzustellen, wie es unter normalen Verhältnissen üblich war. Die außerordentlichen Mehrausgaben im laufenden Jahre sind auf 58 Mill. Kronen veranschlagt, und der Finanzminister erklärte, daß bis zum 1. April 1916 der europäische Krieg dem kleinen Lande 110 Mill. Kronen kostete. Bis zu demselben Zeitpunkt sind die Staatsschulden auf 472,4 Mill. angewachsen, und macht sich dann noch eine dritte Anleihe notwendig, ist die halbe Milliarde weit überschritten. Dieser Schuldenlast steht ein Staatsvermögen von rund 845 Mill. Kronen gegenüber. Bankerott ist Dänemark also noch lange nicht, aber zur Verzinsung der Staatsschuld gehen doch über 17,5 Mill., 5 Mill. mehr als im laufenden Jahre, drauf. Die ordentlichen Staatseinnahmen sind aber auch um 10 Mill. mehr als im Vorjahre veranschlagt, ein Beweis, daß in Dänemark während des Krieges gut verdient wird. Interessant sind die Angaben des Finanzministers über die Steigerung des Wertes der ausgeführten Landwirtschaftsprodukte, wie Schweine, Rindvieh, Butter und Eier. Im Jahre 1912 wurden für 452 Mill. Kronen ausgeführt, 1913 für 488 Mill., 1914 für 524 Mill. In der Zeit vom 1. August 1914 bis 31. Juli 1915 brachte der Export dieser vier Artikel 632 Mill. Kronen ein, oder 108 Mill. Kronen mehr als in demselben Zeitraum des vorhergegangenen Jahres. Für die dänischen Bauern ist der europäische Krieg eine Quelle großer Gewinne, und dennoch sind sie es gerade, welche am lautesten schreien und jammern über — die „schlechten Zeiten".

Rumäniens wirtschaftliche Lage.

Aus Bukarest wird vom 8. Oktober berichtet: Die Präsidenten des landwirtschaftlichen Vereins beschlossen gestern, der Regierung eine Denkschrift über die wirtschaftliche Lage des Landes zu überreichen, die von den Grundlagen der Reglementierung aller Geschäfte mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, wie sie in den von Rumänien kaufenden Staaten besteht, und die Erleichterung des Kredits ausgeht, ohne welchen die Landwirte der schwierigen Lage nicht gewachsen seien. Die Denkschrift verlangt die Bildung einer besonderen Kommission zur Regelung des Verkaufes landwirtschaftlicher Erzeugnisse, die allein das Recht hätte, Ausfuhrware abzugeben; sie soll aus großen Landwirten, Ausfuhrhändlern und landwirtschaftlichen Syndikaten bestehen. Ferner werden Erleichterungen für die Aufbewahrung der an der Grenze angekommenen Waren, sofortige Einstellung des Warentransportes zur Grenze bis zur Ordnung der Verkäufe und die Verteilung der Darlehenskassenkredite entsprechend den Bedürfnissen einzelner Provinzen verlangt, und wenn die Darlehenskasse nicht ausreiche, die Gründung einer besonderen Anstalt, welche Lombardscheine über eingelagertes Getreide mit einem gesetzlich geregelten Kurse ausgäbe. Die Kommission für den Verkauf der landwirtschaftlichen Erzeugnisse soll auch den Verkauf des Inlandes regeln.

Tages-Bericht.

Freitag, den 8. Oktober.

Hamburg.

Wieder ein braver Genosse und Jugendbundleiter gefallen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist an den Folgen eines Kopfschusses nach nur kurzem Krankenlager Genosse Wilhelm Westphal gestorben. Er war ein sehr tätiger und angesehener Leiter im Jugendbund. Sein Wirken als Abteilungsleiter der Abteilung Uhlenhorst 2, sowie sein leider nur kurzes Wirken als stellvertretender Distriktsleiter des 3. Distrikts zeigte ihn als einen gewissenhaften, stets pflichtgetreuen Menschen. Er war nicht nur vorbildlich in der Erledigung seiner organisatorischen Aufgaben, sondern auch als Mensch ein Muster von Güte und Bescheidenheit. Allen, die ihn kannten und die mit ihm arbeiteten, war er ein Freund. Die Eigenschaften, die ihm im Jugendbund so viel Achtung und Anerkennung verschafft haben, haben ihn auch in Parteikreisen zu einem geschätzten Genossen gemacht. In einem großen Uhlenhorster Parteibezirk bekleidete er das Amt des Schriftführers. Die Hingabe, mit welcher er alle seine Arbeiten erledigte, sichern ihm in den Kreisen seiner Genossen ein bleibendes Andenken.

Eine neue Verordnung über den Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus gibt der Senat im Amtsblatt bekannt, welche sich von der vor einiger Zeit erlassenen Verordnung namentlich dadurch unterscheidet, daß der Geltungsbereich auf das Amt Ritzebüttel ausgedehnt ist und daß für Wirtschaften, die ein nach § 33a der Reichsgewerbeordnung erlaubnispflichtiges Gewerbe ausüben, seitens der Polizeibehörde Ausnahmen von dem Verbot des Branntweinausschankes zugelassen werden können.

Kriegsverteilungsstelle für Vogelfuttersaaten. Der Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette, G. m. b. H., Berlin, hat zur Versorgung mit Vogelfutter — Rübsen, Hanfsaat, Lein- und Mohnsaat — sechs Verteilungsstellen eingerichtet, die zu der ausschließlichen Lieferung genannter Oelsaaten zu Vogelfutterzwecken berechtigt sind. Die Verkaufspreise und Abgabebedingungen sind vom Kriegsausschuß den Verteilungsstellen vorgeschrieben und von diesen zu erfahren. — Die Verteilungsstelle in Hamburg ist die Firma Carl A. Grütter u. Co., Hamburg 11, Deichstraße 42. Sie kommt in Betracht für die Hansestädte, für Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Lippe-Detmold und den Reg.-Bez. Magdeburg.

Auf eine 50jährige Tätigkeit als Dirigent konnte am Mittwoch Herr Johannes Schulze zurückblicken, der als Leiter des Hamburger Philharmonischen Blasorchesters sich viele Freunde erworben hat. Sie und seine zahlreichen Bekannten machten ihm den Ehrentag zu einem Festtag, der ihm unvergeßlich sein wird.

Zahlreiche Bitten um Mundharmonikas sind uns wieder aus dem Felde und aus Marinekreisen zugegangen. Wer uns dabei helfen will, den Kriegern ihre bescheidenen Wünsche zu erfüllen, der wird gebeten, uns Instrumente zuzusenden.

Hafen und Schiffahrt.

Die Kriegsfürsorge der Seeberufsgenossenschaft.

Wie aus dem Verwaltungsbericht der Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherungskasse der Seeberufsgenossenschaft hervorgeht, hat die Seeberufsgenossenschaft auch eine anerkennenswerte Kriegsfürsorge entfaltet. Es heißt darüber in dem Bericht: „M 200 000 haben wir zur Unterstützung bedürftiger, bei uns versicherter, durch die Kriegswirren in Not geratener Seeleute und ihrer Angehörigen bestimmt. Die Verteilung des von dieser Summe auf Hamburg entfallenden Betrages haben wir selbst übernommen und zu diesem Zwecke in unseren Geschäftsräumen eine besondere Abteilung der Hamburger Kriegshilfe errichtet. Diese unsere Tätigkeit, durch die uns eine nicht vorausgesehene, außerordentlich starke Belastung mit Arbeit erwachsen ist, hat von Anfang Oktober 1914 bis Mitte April 1915 gedauert, und sie ist von uns lediglich aus dem Grunde wieder eingestellt worden, weil die zur Verfügung stehenden Gelder zur Neige gingen. — Im ganzen sind während dieser Zeit 1893 Unterstützungsgesuche eingelaufen, ganz eingehend — insbesondere auch durch Nachfrage bei den Reedereien, der Hamburgischen Gesellschaft für Wohltätigkeit und der Armenanstalt, durch schriftliche und mündliche Verhandlungen mit den Vermietern sowie durch persönliche Ermittlungen in den Wohnungen der Gesuchsteller — geprüft und zur Entscheidung gebracht worden. In allen wichtigeren Fällen erfolgte diese Entscheidung auf Grund mündlichen Vortrags in zahlreichen Sitzungen durch einen besonderen Ausschuß. In diesem haben wir, da es sich um die Verteilung von Geldern handelte, die zu gleichen Teilen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern aufgebracht waren, auch den Vertretern der Versicherten in weitgehendem Maße Sitz und Stimme eingeräumt. Die Auskehrung der bewilligten Unterstützungen erfolgte gegen persönliche Quittung der Empfangsberechtigten in unseren Geschäftsräumen durch die Kassenabteilung der Seeberufsgenossenschaft, die zu diesem Zwecke über 7000 Einzelzahlungen leisten mußte. Gewährt wurden neben einmaligen und laufenden baren Unterstützungen sowie neben der Regelung von Mieteschulden auch Beihilfen in Gestalt von Gutscheinen auf Lebensmittel, sowie durch Hergabe von Gebrauchsgegenständen, wie Arbeitsgerät, Kleidungsstücken usw. In zahlreichen Fällen ist es unseren Bemühungen auch gelungen, den Gesuchstellern passende Arbeitsgelegenheit zu vermitteln. Unverheirateten Personen, die in Hamburg keine Familie besaßen, wurde eine Unterstützung in der Form zuteil, daß wir ihnen auf dem von uns von dem Zentralverein Deutscher Reeder gemieteten Dampfer „Etzel" freie Unterkunft und Verpflegung gewährten. Interessant war die Beobachtung, daß unter den Gesuchstellern die höheren Chargen, vom Bootsmann einschließlich aufwärts, nahezu gänzlich fehlten und auch das Deck- und Maschinenpersonal nur schwach vertreten war, über 75 pZt. sich vielmehr aus Angehörigen des Aufwartepersonals, insbesondere aus Aufwärtern und Aufwärterinnen, zusammensetzten.

Auch für die Schaffung einer Seeunfallversicherung gegen Kriegsgefahr hat die Seeberufsgenossenschaft erfolgreich mitgewirkt. Anfang April 1915 sind der Zentralverein Deutscher Reeder, der Verein Deutscher Seeschiffer zu Hamburg und der Verein der Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine zu Hamburg mit dem Antrag an die Seeberufsgenossenschaft herangetreten, für die Besatzungen der während des Krieges unter deutscher Handelsflagge in Fahrt verbliebenen Schiffe der deutschen Handelsflotte durch eine innerhalb der Genossenschaft zu schaffende besondere Einrichtung eine erhöhte Unfall- und Hinterbliebenenfürsorge gegenüber den durch den Krieg bedingten besonderen Gefahren (Auflaufen auf Minen, Angriff von feindlichen Schiffen usw.) in das Leben zu rufen. Nach längeren Verhandlungen mit dem Reichsamt des Innern ist sodann eine besondere Seeunfallversicherung gegen Kriegsgefahr der in der Ost- und Nordseeschiffahrt beschäftigten Schiffsbesatzungen errichtet worden, für die im Reichsamt des Innern die folgenden Grundsätze festgesetzt worden sind:

1. Die durch den Krieg verursachte Gefährdung der deutschen Ostsee- und Nordseeschiffahrt, deren Aufrechterhaltung im öffentlichen Interesse erforderlich ist, läßt es geboten erscheinen, für die Besatzungen der deutschen Kauffahrteischiffe über den Rahmen der durch die Reichsversicherungsordnung begründeten hinaus eine erhöhte Unfallfürsorge eintreten zu lassen.

2. Von einer gesetzlichen Regelung der Angelegenheit ist aus grundsätzlichen Erwägungen Abstand genommen. Die Lösung hat vielmehr im Wege der Selbsthilfe der Reeder unter Beihilfe des Reiches in der Weise zu erfolgen, daß den Besatzungen bei Unfällen neben den gesetzlichen Ansprüchen aus der Reichsversicherungsordnung eine einmalige Kapitalabfindung gewährt wird.

3. Diese Abfindung besteht in dem achtfachen Jahresbetrage derjenigen Rente, die nach Maßgabe der Reichsversicherungsordnung für den betreffenden Betriebsunfall erstmalig rechtskräftig festgesetzt worden ist.

Im Falle einer Erwerbsunfähigkeit ist die Abfindung nur zu gewähren, wenn die Erwerbsfähigkeit mindestens 25 pZt. herabgesetzt ist.

4. Da die hiernach zu gewährende Abfindung, selbst unter angemessener Beteiligung des Reichs, erhebliche, die durchschnittliche Leistungsfähigkeit der beteiligten Reedereien überschreitende Kapitalaufwendungen erfordern würde, so erscheint es zweck-

mäßig, das Risiko dieser Aufwendungen bei einer leistungsfähigen Privatversicherungsgesellschaft zu decken.

5. Die „Allianz"-Versicherungs-Akt.-Gesellschaft in Berlin hat sich bereit gefunden, die Versicherung des vorstehenden Risikos zu angemessenen Prämiensätzen, die nur mit Zustimmung des Reichskanzlers erhöht werden dürfen, zu übernehmen.

6. Als Versicherungssumme ist der achtfache Betrag der sogenannten Jahresvollrente bei dauernder Erwerbsunfähigkeit gemäß §§ 1065 ff. der Reichsversicherungsordnung für jeden Mann der Besatzung festzusetzen.

7. Gegenstand der Versicherung bildet Tod oder Verletzung infolge von Beschießung, einschließlich Bombenwerfen, Rammen, Auflaufen auf Minen oder infolge einer anderen unmittelbaren Kriegsgefahr.

Falls ein Schiff verschollen ist, so soll der Verlust als durch Kriegsgefahr verursacht gelten, wenn nach den Begleitumständen nicht eine Seegefahr glaubhaft erscheint. Im Falle einer Meinungsverschiedenheit zwischen dem Versicherungsnehmer und der „Allianz" über das Vorliegen von Kriegsgefahr entscheidet endgültig der Reichskommissar für die Deutsche Seeversicherungs-Gesellschaft von 1914, Aktiengesellschaft.

8. Die Regelung des Verhältnisses zwischen Reeder und Besatzung erfolgt durch Aufnahme folgenden Zusatzes in die Musterrolle:

„Die Schiffsbesatzung ist von der Reederei bei der „Allianz", Aktiengesellschaft in Berlin, nach Maßgabe der vom Reichsamt des Innern festgesetzten Grundsätze gegen Kriegsgefahr besonders versichert."

9. Der Abschluß der Versicherungsverträge erfolgt auf Antrag des Reeders durch die Seeberufsgenossenschaft. Diese erhält von der „Allianz" Vollmacht zur Ausstellung der Policen und übernimmt die Zahlung der Prämien und die Auszahlung etwaiger Versicherungsbeträge. Die auf den beteiligten Reeder entfallenden Prämienbeträge zieht sie von diesem wieder ein.

Die Seeberufsgenossenschaft handelt hierbei lediglich als Beauftragte der „Allianz".

10. Die erhöhte Unfallfürsorge wird beschränkt
a) auf die Zeit bis zum Friedensschluß;
b) auf folgende Fahrten:
Nordsee von Emden bis Drontheim, Skagerak einschließlich der Fahrt bis Christiania;
Ostsee bis Memel und Lulea.

11. Um den Reedern die durch die erhöhte Unfallfürsorge entstehenden Lasten zu erleichtern, hat sich das Reich bereiterklärt, diese Lasten zu zwei Dritteilen zu übernehmen, und zwar im Wege der Selbstversicherung auf Grund einer mit der „Allianz" abgeschlossenen Vereinbarung.

Ueber die Fürsorge für Kriegsbeschädigte enthält der Bericht folgendes: Der Durchführung einer angemessenen Fürsorge für Kriegsbeschädigte schenken wir innerhalb des Rahmens unserer Zuständigkeit ernste Aufmerksamkeit. In die innerhalb des preußischen Staates gebildeten Provinzialausschüsse, die sich insbesondere mit der Arbeitsvermittlung und der Erleichterung eines Berufswechsels für Kriegsinvalide beschäftigen, sind, auf unserer Veranlassung hin, unsere Vorstandsmitglieder Geh. Kommerzienrat F. Gribel, Stettin, Konsul Sieg, Danzig, und Konsul Preuß, Königsberg, eingetreten, während unser Verwaltungsdirektor dem Geschäftsausschuß des Hamburgischen Landesausschusses für Kriegsbeschädigte als Mitglied angehört. Auch hat auf unsere Veranlassung unsere Seekasse M 10 000 zur Errichtung einer besonderen Werkstätte zur Verfügung gestellt, die in dem in Hamburg-Veddel in den Auswandererhallen der Hamburg-Amerika-Linie untergebrachten Marinelazarett geschaffen worden ist und die ausschließlich dazu dient, Kriegsbeschädigten die Möglichkeit einer weiteren Ausbildung und falls erforderlich, auch einer Umlernung für neue Berufe zu bieten.

Schiffsverkauf. Der hier beheimatet gewesene Segler „Maria", der in der Frachtfahrt auf der Ostsee eingestellt war, ist an eine Reederei in Lübeck verkauft worden. Das Schiff ist im Jahre 1909 aus Holz erbaut. Es hat einen Raumgehalt von 320 Tons.

In den Raum gestürzt. Der Hafenarbeiter Andreas Hasse war mit Verstauen von Kisten auf dem Deck eines Oberländer Kahns beschäftigt. Durch einen Fehltritt glitt er ab und stürzte etwa 14 Fuß tief in den Raum, wo er besinnungslos liegen blieb. Er erholte sich jedoch bald wieder. Durch den Fall hatte er eine bedeutende Kopfverletzung erlitten.

Die Ausstellung von Daguerreotypen im Museum für Kunst und Gewerbe.

Es ist an an dieser Stelle (am 28. Mai d. J.) von einem interessanten Buch die Rede gewesen, das aus der Feder Professor Weimars stammt, und in dem die Entstehung der Photographie, mit besonderer Berücksichtigung hamburgischen Kunst- und Gewerbefleißes, geschildert wird. Das Buch erzählt von dem Bekanntwerden der Erfindung des Dekorationsmalers Louis Jaques Mandé Daguerre im Jahre 1839 zu Paris, und verfolgt den Gang dieser Erfindung bis zu ihrer weitesten Verbreitung. Auch Wiedergaben von Daguerre-Bildern sind beigegeben, nach denen sich der Beschauer schon gut einen Begriff von der Aehnlichkeitstreue der Aufnahme machen kann. Nun sind aber die Original-Daguerreotypen in einer kleinen Sonder-Ausstellung in den Räumen des Museums von Professor Weimar vereinigt, und da kann man wirklich in vieler Hinsicht lernen und genießen.

In den meisten Familien werden sich noch von Alters her von Groß- und Urgroßeltern Einzel- oder Gruppenbilder befinden, aber in den meisten Fällen sind sie in Schiebladen verbannt, und haben den modernen Erzeugnissen Platz machen müssen, so daß die Jüngeren unter uns sie manchmal kaum oder gar nicht kennen gelernt haben. Sie hatten ja auch manche Nachteile, diese polierten Silberplatten, die durch Joddämpfe so lichtempfindlich gemacht worden waren, daß sich der vor ihnen befindliche Körper genau abzeichnete; sie waren manchmal so blank, daß man sie von einer Seite zur anderen wenden mußte, um das Bild überhaupt zu erkennen, und wenn sie gar blau anliefen, oder fleckig wurden, dann war das Vergnügen ganz aus. Dazu war die Ausführung insofern noch reichlich schwerfällig, als zu jedem einzelnen Bilde immer wieder eine neue Aufnahme nötig war. Die Bequemlichkeit, die heute zahllose Abzüge von einer Platte ermöglicht, und die jeden in den Stand setzt, sich gleich ein Dutzend Photographien zu bestellen, kannte man damals noch nicht. Dafür aber waren die Daguerre-Aufnahmen von außerordentlicher Schärfe und Ehrlichkeit; ein Retouchieren war weder möglich noch nötig. Auf den meisten, gut erhaltenen Exemplaren sieht man sprechend lebensvolle Gesichter, hie und da auch reizvolle natürliche Färbung, und man blickt in eine vergangene Welt, die da in voller Plastik vor uns ersteht. Diese Herren mit den dicken schwarzen Kravatten, den dünnen, um den Hals geschlungenen Uhrketten, den seltsam geformten Röcken, diese Frauen mit den fremdartig anmutenden Haartrachten, den Krinolinen und Reifröcken, diese kleinen Mädchen mit den hervorragenden weißen Unterhöschen, diese Knaben in Kitteln mit kurzen Aermeln — sie alle zeigen uns eine vergangene, versunkene Zeit. Und doch, wie vertraut berühren sie uns, wenn wir sie näher betrachten und hamburgische Namen, bekannte Persönlichkeiten, ehemals berühmte und beliebte Künstler usw. entdecken, wie beispielsweise den Photographen Stelzner, den Satiriker Saphir, die Tänzerin Taglioni. Und beinahe wehmütig stimmt der Vermerk unter einigen Bildern „Unbekannt".

Eine vorzügliche Einrichtung hat Professor Weimar zur besseren Besichtigung getroffen. Um zu vermeiden, daß die Blänke der Platten und der darüber befindlichen Gläser des Beschauers Blick durch Spiegelung verwirrt, werden fächerartige schwarze Halter zur Verfügung gestellt, die man schützend zwischen sich und das Bild halten kann, wodurch alle störenden Reflexe vermieden werden.

Am 19. Oktober wird Professor Weimar, einen jedem zugänglichen, öffentlichen Vortrag über die Daguerreotypie halten, worauf schon jetzt aufmerksam gemacht werden soll. Ein vorheriger Besuch der Ausstellung wird sehr zu empfehlen sein.

Theater und Musik.

Im **Schiller-Theater** fand am Donnerstag ein Gastspiel des Herrn Hans Egbert-Emler statt. Er zeigte sein Können in dem Calderonschen Schauspiel „Das Leben ein Traum" in der Rolle des Sigismund. Diese durchaus nicht leichte Aufgabe löste er in außerordentlich glücklicher Weise; bis in alle Einzelheiten erlebte er das Schicksal dieses unglücklichen Prinzen und bot so eine Leistung von wirklich ernsthaftem schauspielerischen Talent, die beim Publikum die wohlverdiente Anerkennung fand. Das Stück selbst und die Leistungen der übrigen Mitwirkenden haben wir bereits vor einigen Tagen gewürdigt.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Wir möchten an dieser Stelle noch einmal auf die im Thalia-Theater veranstalteten Aufführungen zu ganz billigen Preisen hinweisen. So findet am Sonntag nachmittag 3½ Uhr eine Vorstellung der Komödie „Der Querulant" von Hermann Bahr statt, der wir den ihr gebührenden guten Besuch und Erfolg wünschen.

Kriegsdepeschen.

Falsche Nachrichten über deutsche U-Boots-Verluste.

WTB. **Berlin**, 8. Oktober. In der letzten Zeit wurden in der ausländischen Presse fortlaufend Angaben über deutsche Verluste im U-Boots-Kriege veröffentlicht und immer größere Verlustziffern genannt. So gibt der Zeitungsdienst der englischen Großfunkenstation Poldhu am 5. Oktober unsere U-Bootsverluste schon mit sechzig an. Dieser in ganz bestimmter Absicht maßlos übertriebenen Meldung gegenüber sind wir von zuständiger Stelle zu der Erklärung ermächtigt worden, daß sie weniger als ein Viertel der genannten Zahl betragen. Ferner wird von der Auslandspresse an die Veröffentlichung dieser Verlustziffern die Vermutung geknüpft, daß Deutschland nur durch seine Verluste zu gewissen Einschränkungen des U-Bootskrieges gezwungen sei. Demgegenüber können wir feststellen, daß die Zahl der jetzt verfügbaren U-Boote erheblich größer ist, als zu Beginn des U-Bootskrieges.

Deutschlands militärische Kraft ist immer noch überwältigend.

WTB. **Kopenhagen**, 8. Oktober. Die deutschfeindliche Zeitung „Koebenhavn" sagt: Deutschlands militärische Kraft ist immer noch überwältigend. Nur in der Champagne mußten die Deutschen ein kleines Stück weichen, aber die Bedeutung des französischen Erfolges daselbst ist nicht klar. Serbien muß bis zum letzten Mann und zum letzten Blutstropfen seinen Alliierten ohne Wanken folgen, doch scheint die Lage des Landes fast hoffnungslos zu sein.

Die Agence Havas meldet aus Athen: Die Landungsoperationen der Verbündeten in Saloniki dauern an.

Kein Bericht in der „Arabic"-Angelegenheit eingegangen.

Amtlich. WTB. **Berlin**, 8. Oktober. Eine von einem Berliner Abendblatt gebrachte Nachricht von dem angeblichen Inhalt des Berichtes des Kaiserlichen Botschafters in Washington über seine Verhandlungen mit der amerikanischen Regierung in der „Arabic"-Angelegenheit beruht auf irrtümlicher Voraussetzung, da ein solcher Bericht des Grafen Bernstorff bisher nicht eingegangen ist.

Fliegerunglück in Frdnkreich.

WTB. **Paris**, 8. Oktober. Der „Temps" meldet aus Pau: Der Fliegerleutnant Fournier ist tödlich abgestürzt. Zwei Flugzeuge, in denen sich der Sohn des Automobilfabrikanten Peugeot und ein Fliegersoldat befanden, stießen in der Luft zusammen. Beide Flieger wurden getötet.

Nochmalige Verlängerung des Moratoriums in Frankreich.

WTB. **Paris**, 8. Oktober. Nach dem „Petit Parisien" prüft das Handelsministerium zurzeit die Frage des Moratoriums. Es beabsichtigt, dieses nochmals um zwei Monate zu verlängern. Nach diesem Zeitpunkt sollen alle bisher gestundeten Zahlungsverpflichtungen fällig werden und zwar achtzehn Monate nach dem ursprünglichen Fälligkeitstermin. Auf Ansuchen des Schuldners soll die Zahlung in vier Raten erfolgen können und sind 5 pZt. Zinsen für die Stundung mit der letzten Rate zu entrichten.

Abreise der Vertreter des Vierverbandes aus Bulgarien.

WTB. **Sofia**, 7. Oktober, abends. Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Die Vertreter der Vierverbandsmächte reisten abends mit Sonderzug mit dem Personal der Gesandschaften ab; die Russen über Rustschuk, alle anderen über Dedeagatsch. Am Bahnhof wurden sie im Namen der Regierung von dem Generalsekretär des Auswärtigen Amtes und im Namen des Königs vom Chef des politischen Kabinetts Dobrowitsch und dem Adjutanten des Königs, General Sawow, begrüßt. Zwei Beamte des Ministeriums des Aeußeren werden sie bis an die Grenzstation Rustschuk und Dedeagatsch begleiten.

Wieder in Bulgarien.

WTB. **Sofia**, 8. Oktober. Der bulgarische Gesandte am Nischer Hof traf heute auf bulgarischem Gebiet ein.

Der Oberbefehlshaber der bulgarischen Feldarmee.

WTB. **Sofia**, 8. Oktober, 1 Uhr Nachmittags-Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur. Der König richtete an den Ministerrat ein Schreiben, in dem er ihn benachrichtigt, daß er in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber sämtlicher Streitkräfte des Reiches den Kriegsminister, General Jekow, mit dem Oberbefehl der Feldarmee beauftrage.

Wirtschaftliche Maßnahmen Bulgariens.

Sofia, 8. Oktober. Meldung der Agence Bulgare. Die Regierung ergriff eine Reihe Maßnahmen, um den gedeihlichen Fortgang der landwirtschaftlichen Arbeiten zu sichern. Der Stand der Kulturen wird Gegenstand besonderer Vorsorge seitens der betreffenden Behörden sein, die im Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Gesellschaften besondere Organe ernennen werden, die in Abwesenheit der mobilisierten Landwirte die Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten zu leiten haben.

Kriegsbericht der Serben.

WTB. **Nisch**, 8. Oktober. Das amtliche Pressebureau teilt mit: Am 3. Oktober brachte an der Sawefront unsere Artillerie eine feindliche Batterie auf den Höhen von Bejania zum Schweigen und traf eine Artillerie- und Trainkolonne in Richtung auf Fenel und Jakow. An der Donaufront warfen feindliche Geschütze und Haubitzen am 4. Oktober 60 Granaten auf unsere Stellungen bei Ram ohne jeden Erfolg. 20 feindliche Flugzeuge überflogen das Gebiet der unteren Morawa und Sawe und warfen 30 Bomben auf Pozarewatz und 3 auf Coritza, ohne Menschen zu treffen. Ein feindliches Flugzeug von der Art der Tauben überflog, aus der Richtung Zajetsche Knajewatsch kommend, Nisch, schlug sodann eine andere Richtung ein und verschwand schließlich in Richtung nach Bulgarien. An der Sewefront beschoß unsere Artillerie ein feindliches Lager nordwestlich Jakow. An der Donaufront schoß in der Nacht zum 5. Oktober ein feindliches Kanonenboot und ein feindliches Maschinengewehr auf der Insel Kozare auf die Festung Belgrad ohne Ergebnis. Wir verhinderten den Versuch des Feindes, die Sawe gegenüber von Bawowo Brdo in Booten zu überschreiten.

Wohlwollende Neutralität der griechischen Regierung gegen den Vierverband.

WTB. **London**, 8. Oktober. Reutermeldung. Der „Times" wird aus Athen telegraphiert, daß die griechische Regierung beschloß, gegenüber der Entente die Haltung wohlwollender Neutralität einzunehmen.

Was ist nun richtig?

WTB. **Paris**, 8. Oktober. „Petit Journal" meldet aus Athen: Nach Auskünften aus offiziöser Quelle soll das neue Kabinett gemäß dem Willen des Königs entschlossen sein, strengste Neutralität zu beobachten. Der König erklärt, er wolle mit keiner der Kriegsparteien, weder mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn, noch mit Frankreich und seinen Verbündeten in einen Konflikt geraten.

Die letzten Ereignisse in Griechenland.

WTB. **Mailand**, 8. Oktober. Der oft gut unterrichtete Sonderberichterstatter des Corriere della Sera in Athen schreibt unter dem 6. Oktober interessante Einzelheiten über die letzten Ereignisse in Griechenland. Unter andern teilt er mit, daß bei Bekanntwerden der Demission Venizelos' Kundgebungen mit Hochrufen auf den König stattfanden, denen von keiner Seite auch nur im geringsten widersprochen wurde. Das Werk Venizelos, der immer angegeben habe, mit dem König eines Sinnes zu sein, während tatsächlich ihre Anschauungen immer auseinander gegangen seien, habe seit Anfang der Mobilisation an einem Spinngewebefaden gehangen. Mit sybillinischen Phrasen habe der Ministerpräsident immer von vollem Einverständnis mit dem König gesprochen, wobei er aber nur immer von angeordneten oder zukünftigen Maßnahmen gesprochen habe und nicht von der Politik, die immer ein dunkler Punkt in der Situation geblieben sei. In einem unlängst gebrachten Interview, welches Venizelos nicht zu telegraphieren erlaubte, habe Venizelos sich über diese Politik nicht festlegen wollen. Er habe nur geantwortet, solange er am Ruder sei, bedeute dies, daß der König und er einig seien. Aber so hätte es nicht weitergehen können, ohne die Ententemächte regelrecht zu betrügen, die einzig und allein im Vertrauen auf Venizelos ihre Soldaten ausgeschifft und ihre übrigen Vorbereitungen getroffen hätten, wobei sie das griechische Heer als Freund oder sogar als Verbündeten in Rechnung gestellt hätten. Bevor sich die Krise zugespitzt habe, hätte Venizelos eben das Bedürfnis gespürt, sein Verhältnis zum König zu klären, um nicht nachher in der Patsche zu sitzen. Daher seine Erklärungen in der Kammer, infolge deren der König Venizelos zu sich rief, worauf die Demission erfolgte. Bevor Venizelos den König verließ, habe er ihm seine Gedanken über die Zweckmäßigkeit eines Koalitionskabinetts unter Zaimis entwickelt. Dieses neue griechische Kabinett, so schreibt der Berichterstatter, versuche, eine versöhnende Politik dem Vierverbande gegenüber zu befolgen, da es Repressalien zur See vermeiden wolle. Es sei deshalb möglich, daß die von dem Vierverband verlangten Garantien für den Durchzug der Truppen an der Grenze bei Saloniki gewährt werden. Man habe übrigens endlich gleichlautende Nachrichten über die Landung französischer Truppen in Saloniki. Die ersten Verbände hätten sich kompagnieweise nach Paraskeu begeben, wo Feldlager errichtet seien. Eine zahlreiche Volksmenge längs der Straße hätte sich zurückhaltend verhalten. Der Eindruck der griechischen Truppen sei sehr gut gewesen. Gemischte Wachen aus französischen und griechischen Verbänden hätten verhindert, daß die gelandeten Truppen Saloniki betraten. Der Transport der Truppen nach Serbien soll mit 500 serbischen Wagen erfolgen. Dies sei aber infolge der Ministerkrisis vorerst verschoben worden.

Eine wichtige Sitzung der türkischen Kammer.

WTB. **Konstantinopel**, 5. Oktober. (Verspätet eingetroffen.) Die Kammer hielt heute eine denkwürdige Sitzung, die den Vertretern der Nation eine neue Gelegenheit bot, ihre große Begeisterung auszudrücken, die die heldenhaften Taten der türkischen, deutschen und österreichisch-ungarischen Armee bei ihnen hervorgerufen, sowie ihre volle Dankbarkeit gegenüber den türkischen Soldaten und der gegenwärtigen osmanischen Regierung auszusprechen. Das Hauptinteresse der Sitzung lag einerseits in der Rede des Präsidenten Halil Bei, dessen ergreifenden Worte im ganzen Saal eine vaterländische Begeisterung hervorriefen, andererseits besonders in der Rede des Kriegsministers und Vizegeneralissimus Enver Pascha, der in diesem entscheidenden Augenblick des Weltkrieges zum ersten Mal das Wort ergriff seit Anfang des Krieges. Jeder Satz dieser beiden Reden wurde mit brausendem Beifall aufgenommen, besonders jedes Mal, wo die drei verbündeten Heere und deren ungeheure Erfolge erwähnt wurden, sowie das Bündnis zwischen den drei Kaiserreichen und den drei Völkern, die bald eine direkte Verbindung haben werden. Auch war die Begeisterung sehr lebhaft, als der Verrat Italiens gebrandmarkt wurde und die auf 250 000 Mann geschätzten Verluste der Engländer bei den Dardanellen festgestellt wurden. Die feste, wirklich kriegerische Art, mit der Enver Pascha sprach, machte auf die Kammer einen sehr starken Eindruck.

Nach diesen Reden nahmen einige Abgeordnete das Wort. Ein kurdischer Abgeordneter betonte in bewegten und ergreifenden Worten die Vaterlandsliebe der mohammedanischen Bevölkerung der an den Kaukasus grenzenden Provinzen und die großen materiellen Opfer, die sie freudig darbrachten, um den Bedürfnissen des Heeres zu genügen. Er hob den großen Andrang an Kriegsfreiwilligen aus diesen Gegenden hervor.

Ein Abgeordneter des Irak beschrieb die Kriegsereignisse auf der mesopotamischen Front und erklärte, wie es England gelang, Bassera zu besetzen, indem es sich schon vor der türkischen Mobilmachung durch eine Sendung von Kriegsschiffen vor Mokummera vorbereitete. Aber seine Absicht, gegen Bagdad und vielleicht gegen Mossul schnell vorzurücken, scheiterte an dem Heldenmut der türkischen Armee. Unsere Truppen wurden stark durch die einheimischen Krieger unterstützt, die, besonders seit der Verkündigung des heiligen Krieges, ermutigt durch ihre Geistlichen, besonders die Schiiten, zur Fahne des Khalifen eilten, um den Irak zu schützen. Achzig bis hundertjährige Ulemas verbrachten Tag und Nacht unter den Zelten, sogar Frauen beteiligten sich an den Kämpfen. Vierzig unter ihnen wurden getötet oder verwundet. — Der Irak bewies somit, daß er ewig unerschütterlich dem Khalifen und dem osmanischen Thron verbunden bleibt und bleiben wird. Am Schluß forderte ein Geistlicher und ein Abgeordneter die Mitglieder des Hauses unter brausendem Beifall auf, Huldigungen für das Heer und die Regierung darzubringen und sprachen die Wünsche für den endgültigen Sieg aus. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

WTB. **Konstantinopel**, 5. Oktober. (Verspätet eingetroffen). In seiner Rede in der Kammer erinnerte Halil-Bey an seine Rede vom Februar und sagte: Da wir nicht elend den Kopf zur Erde legen wollen, sondern edel wie die großen Nationen, so empfand ich in meinen Adern das Blut Mehmed Fatihs und Selim Yavus' und fühlte, daß ich mich dank der Kraft Fatihs auf dieser Tribüne hielt, die unter dem teuren Halbmond ewig Licht über Stambul verbreiten wird. Dank Gott brachte dieser Krieg, der bald ein Jahr dauern wird, lauter Siege, welche den Ruhm unseres Landes erhöhen werden. Im Augenblick der heftigsten Kämpfe an den Dardanellen und auf Gallipoli befand ich mich in Berlin und konnte dort persönlich Zeuge der Gefühle aufrichtiger Bewunderung sein, welche bei unseren Verbündeten die außerordentliche Tapferkeit hervorrief, mit der unsere Armee die schrecklichen Angriffe abschlug, Angriffe, die der Feind zu Lande und zu Wasser unternahm, und die an der Festigkeit unsere Armee zerschellten. Die deutsche Nation beglückwünschte öffentlich ihre Regierung, die im Augenblick, in dem selbst die kleinsten Mächte uns verachteten, stolz unser Bündnis unterzeichnete. Jeder Sieg, der den weltbekannten Kriegsruhm unserer Vorväter wieder aufleben ließ, ließ auch das Bündnis der drei Herrscher hervortreten. Das Bündnis betrifft Verpflichtungen für eine lange Zukunft und verbindet durch aufrichtige, unveränderliche Freundschaft drei große Armeen und drei große Nationen. Die verbündeten Armeen zwangen unsere Feinde, im Westen stehen zu bleiben, zwangen die Russen, aus Galizien zu weichen, nahmen mit Heldenhaftigkeit ihre zahlreichen Festungen, fegten sie aus ganz Polen und wenden sich nun nach dem Balkan, um die Verbindungslinie mit uns zu sichern. Die Geschütze, die an der Donau donnerten, während sie bisher ruhten, werden bald mit großer Heftigkeit donnern und nach dem Balkan einen wichtigen Abschnitt des Krieges tragen (Beifall).

Nach Herstellung der Verbindungen, die in kurzer Zeit gesichert sein werden, wird unser Heer seine Pflicht auf allen Fronten besser erfüllen in unwiderstehlicherer Art als vor Konstantinopel und den Meerengen, dem Kampfobjekt dieses Krieges. Die feindlichen Hoffnungen werden auf immer in den Fluten begraben werden, um niemals wieder aufzuleben. (Lebhafter Beifall.) Unser Nachbar Bulgarien eröffnet in der Geschichte ein neues und sehr wichtiges Kapitel. Es ist außer Zweifel, daß es ebenso günstig sein wird wie unseres. Das wichtigste Ergebnis dieses Krieges ist, daß von der Nordsee bis zum Indischen Ozean eine mächtige Gruppe geschaffen sein wird, die sich ewig gegen den englischen Eigennutz halten wird, der die Ursache des Verlustes von Millionen von Menschenleben und Milliarden von Vermögen ist, die sich weiter richtet gegen den russischen Ehrgeiz, die französische Revanche und den italienischen Verrat. (Beifall.) Um ein derartiges glückliches Ergebnis zu sichern, wird die türkische Nation stolz jedes Opfer bringen. Der Präsident endete mit einer Verherrlichung des Andenkens der im heiligen Krieg Gefallenen.

Die Rede des Kriegsministers Enver Pascha lautete: Nach dem letzten Kriege, der zu einem Gebietsverlust führte, zu einem Angriff auf unsere Würde, folgte das Kriegsministerium dem Beispiel der anderen Departements in der Aufgabe der Wiedergeburt des Vaterlandes und suchte die verstreuten Teile des Heeres zu sammeln. Die Ereignisse überstürzten sich in unerwarteter Weise. Der allgemeine Krieg brach im Augenblick aus, als man sich dessen am wenigsten versah. Die geographische Lage unseres Landes und seine alten Beziehungen zu unseren Nachbarn, deren Haltung uns beeinflussen konnte, verpflichteten uns dazu, auf unserer Hut zu sein, und der Mangel in unseren Verbindungsmitteln versetzte uns in die Notwendigkeit, uns sofort an unsere Aufgabe zu machen. Inzwischen ordnete der Sultan die Mobilmachung an. Die gesamte Nation strömte in kaum gehoffter Begeisterung zu den Waffen. Ein großes Heer wurde aufgestellt. (Beifall.) Inzwischen ging der Lauf der Ereignisse weiter und bedrohte uns. Von einem Augenblick zum andern taten wir alles, was möglich war, um den Krieg zu vermeiden. Der erste Kanonenschuß, der von der russischen Offensive im Schwarzen Meer herrührte, zwang uns, am Kriege teilzunehmen. Wir verstanden sofort, daß unsere Feinde seit langem bereit waren, unsere Grenzen zu überschreiten. Sie suchten einen günstigen Moment zur Ausführung ihrer Pläne. Wir waren von allen Seiten feindlichen Angriffen ausgesetzt. Da die Regierung keine Angriffsabsicht hatte, hatte sie ihre Streitkräfte verteilt, um sich gegen die Angriffe von außen zu rüsten. Die russische Offensive, die mit dem ersten Kanonenschuß im Kaukasus begann, schien im Augenblick Fortschritte zu machen, aber einen Monat später verfolgten wir durch Gegenangriffe die Russen bis in ihr eigenes Gebiet und machten es dann der russischen Armee unmöglich, uns zu schaden. (Beifall.) Inzwischen bereiteten sich wichtige Ereignisse an den Dardanellen vor, aber vorher unternahmen wir einen Zug nach Aegypten. Nach den vorbereitenden Schritten für diese Expedition, die für unmöglich gehalten wurde, überschritten wir den Sinai und besetzten das Gelände in der Umgebung des Kanals, das für die zukünftigen Operationen für unentbehrlich erachtet wird. Wir erkannten den Plan des Feindes und trafen Gegenmaßregeln. (Beifall.) Diese Unternehmung gab uns die feste Ueberzeugung, daß die Expedition gegen Aegypten möglich und daß sie von vollem Erfolge gekrönt sein wird. (Lebhafter Beifall.) In der Zwischenzeit unternahm die englisch-französische Flotte einige kleine Vorstöße gegen die Dardanellen. Die äußeren Forts, die keinen militärischen Wert haben, schwiegen, nachdem sie unerwarteten Widerstand entgegengesetzt hatten. Der Feind, durch den leichten Erfolg ermutigt, griff am 18. März mit seiner für unbesiegbar gehaltenen Flotte die Meerenge an, aber mit Gottes Hilfe versenkten wir einen Teil seiner Flotte, was die geschlagenen Angreifer zwang, zurückzugehen. (Begeisterter Beifall.) Nachdem diese Unternehmung gescheitert war, dachte der Feind daran, uns auf dem Lande zu besiegen, die Meerenge zu öffnen und Konstantinopel zu nehmen. Aber auch diesmal behielt unsere Voraussicht über die Absichten des Feindes die Oberhand. Den Franzosen und Engländern gelang es bisher nicht, ihre Aufgabe zu erfüllen, trotz der furchtbaren Mittel, über die sie verfügten, und es wird ihnen auch ferner unmöglich sein, in ihrem Unternehmen einen Erfolg zu haben. (Lebhafter Beifall.) Da die Zeitungen Einzelheiten über den Heldenmut und die Opferwilligkeit der türkischen Soldaten schon gaben, so ist es überflüssig, darüber wieder zu sprechen. Während der Dardanellenschlachten blieb der türkische Soldat mit der Waffe in der Hand unerschütterlich unter dem feindlichen Artilleriefeuer von zwanzig- bis dreißigfacher Uebermacht, erwartete lächelnd den Angriff des Feindes und brachte ihn schließlich zum Zusammenbruch. (Beifall, Rufe: Es lebe unsere Armee!) Nach unseren Berechnungen benutzte der Feind ungefähr 500 000 Mann zu seinen Angriffen, ungefähr die Hälfte dieser Zahl liegt auf der Gallipoli-Halbinsel begraben, der Rest kehrte verwundet zurück. Wir erfahren, daß ein neues Ereignis die schon erschütterte Hoffnung des Feindes vernichtet hat, der schon einen Teil seiner Kräfte zurücknimmt.

Wie ich Ihnen schon sagte, war es uns unmöglich, auf allen unseren Grenzen gleich stark zu sein, da nur das Endziel dieses Krieges für uns in Betracht kam. Sonst hätten wir keinen Erfolg erzwingen können. Aus diesem Grunde wurden einige Gebiete des Reiches dem feindlichen Einbruch ausgesetzt. Aber ich kann mit Ueberzeugung behaupten, daß wir vor Friedensschluß den Feind aus diesen Gebieten vertreiben und ihn weit über unsere Grenzen zurückdrängen werden. (Beifall.) In einigen Tagen wird ein Jahr vollendet sein, an welchem wir in den Krieg eintraten. Die von der ganzen Nation bezeugte Vaterlandsliebe geht weit über die höchsten Erwartungen.

Dank dieser Vaterlandsliebe war die Nation imstande, eine ihrer würdige Armee aufzustellen. (Andauernder Beifall.) Um Ihnen ein Bild zu geben, kann ich sagen, daß die Zahl der von uns ausgehobenen Mannschaften 2 Millionen übersteigt. Die feindlichen Länder rufen Jahresklassen zu den Fahnen ein, die erst viele Jahre später einberufen werden sollten. Wir dagegen arbeiten mit den gesetzmäßig gewohnten Jahresklassen unserer Armee, die bisher viele schwere Prüfungen überstanden hat und ihre Stärke und Tapferkeit bewahren wird. Sie wird das erste Element sein, welches uns den endgültigen Erfolg bringen wird. (Beifall.) — Halil Bey sprach aus, was den verbündeten Heeren not tut. Heute kann nichts den deutschen und österreichisch-ungarischen Schwertern widerstehen. (Lebhafter Beifall.) Gegenwärtig kämpfen drei verbündete Heere gegen acht verbündete. Mit Gottes Hilfe werden sie den Endsieg erringen. (Lebhafter, sich wiederholender Beifall.) Da das, was von den Balkankriegen übrigblieb, unbedeutend war, und anderseits unsere Verbindungen nach außen abgeschnitten waren, so begnügten wir uns selbst mit den Erzeugnissen unseres Landes. Ich teile Ihnen mit, daß die Unterbrechung der Verbindung, die keine Gefahr bedeuten würde, selbst wenn sie andauerte, schließlich verschwinden wird. Infolgedessen wird der Bedarf unseres Heeres an Waffen, Munition und sonstigem sichergestellt werden. Die Armee wird stärker ausgerüstet und bewaffnet sein. Die heldenhaften Gefühle, die der Sultan an den Tag gelegt hat, geben dem Heere eine solche Kraft und ebenso der Flotte, daß wir sicher sind, mit Gottes Hilfe den Sieg auf allen Seiten zu erringen und das Ziel zu erreichen, das wir gegenwärtig verfolgen. Jeder einfache Soldat weiß, daß er sich nicht nur für 30 Millionen Türken schlägt, sondern für das Lebensrecht von 300 Millionen Mohammedanern. (Beifall.) Ich bin sicher, ebenso wie meine von dem gleichen Arbeitseifer beseelten Kollegen, daß Gottes Hilfe uns ferner zuteil wird, der uns den Sieg geben wird. (Lebhafter Beifall.)

Kriegskundgebung der unionistischen Föderation Rumäniens.

WTB. **Bukarest**, 8. Oktober. Die Unionistische Föderation veröffentlicht heute folgende Kundgebung: Die Karpathen, die Wiege unseres Volkes, sind seit zehn Jahrhunderten durch die ungarische Gewaltherrschaft zu der Grenze zwischen Brüdern gemacht. Der seit einem Jahrtausend erwartete Augenblick der Befreiung ist gekommen. Unsere feindlichen Nachbarn haben in dem von ihnen angestifteten Kriege auf ihrer Seite nur die Türken und Deutschen, die in wahnsinnigem Stolze alle Länder und Völker unterjochen wollen. Gegen sie kämpfen vier der mächtigsten und reichsten Länder der Welt. Wenn wir es an der Seite dieser Riesen nicht wagen, unser Schicksal zu erfüllen, so werde das Schicksalsbuch Rumäniens in Schande geschlossen. Der Weg führt über die Karpathen an der Seite der Alliierten, die für die Befreiung der Geknechteten kämpfen. Der Kampf ist an unsere Grenze gelangt. Die Ungarn wollen unsere Verbindung mit dem Westen abschneiden und uns in den eisernen Ring einschließen. Wir wollen dieses verhindern. Man möge die Tapferen einberufen. Wenn die Regierung entschlossen ist, Rumänien auf den Weg der Pflicht zu führen, um so besser, wenn nicht, mögen andere kommen. Die Föderation ist entschlossen, ihre Pflicht bis zum äußersten zu erfüllen. Sie verlangt die Unterstützung aller. Das ist der Wille des Landes, das allein das Recht hat, zu entscheiden.

Neueste Nachrichten.

Regelung der wirtschaftlichen Betriebsverhältnisse in den Branntweinbrennereien.

WTB. **Berlin**, 8. Oktober. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Regelung der wirtschaftlichen Betriebsverhältnisse der Branntweinbrennereien.

Interpellation der Sozialdemokraten in der bayerischen Kammer wegen Nichtaufhebung des Streikreverses durch die Verkehrsverwaltung.

WTB. **München**, 8. Oktober. In der Kammer der Abgeordneten stand heute die Interpellation der Sozialdemokraten, betreffend Nichtaufhebung des Streikreverses durch die Verkehrsverwaltung, auf der Tagesordnung. Nach Verlesung der Interpellation durch den Abgeordneten Roßhaupter (SD.) erklärte der Ministerpräsident Graf Hertling, er werde die Interpellation in der ersten Novembersitzung beantworten. Die Forderung der Sozialdemokraten wurde, trotzdem eine längere Begründung zugelassen wurde, vom Hause abgelehnt.

Bücher und Schriften.

Neue Kriegskarten. Die Kartographische Anstalt G. Freytag & Berndt, Wien, VII. (Robert Friese, Leipzig, Seeburgstraße 96) hat eine neue Auflage von Freytags Karte von Serbien (1:600 000. 70:100 cm groß, Preis K. 1,50 = Mk 1,30, mit Postzusendung K. 1,60 = Mk. 1,40) herausgegeben. Jede Buchhandlung wie auch der Verlag liefert die Karte gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken). — Weiter liegt von demselben Verlag eine Kriegskarte von Nordost-Frankreich und Belgien im Maßstab 1:750 000 zum Preise von Mk. 1,— und eine Karte der Ostseeprovinzen (Kurland, Livland, Estland) im Maßstab 1:1 000 000, ebenfalls zum Preise von Mk. 1,—, vor.

Briefkasten.

Abonnent von 1901 und Landsturmmann, Barmbeck. Die Bedeutung dieser Buchstaben ist uns nicht bekannt.

Rote Ecke. Kantor ist der alte Titel für Lehrer, die zugleich den kirchlichen Chorgesang zu leiten hatten.

Zwei streitende Genossen. 1. Uns ist ein Unterschied nicht bekannt. 2. Das bestimmt die Militärbehörde.

M. K. 1005. Danach müssen Sie sich bei der Verwaltung der genannten Institute erkundigen.

A. R. 100. Es gibt mehrere Dutzend Reichsgesetze. Welches meinen Sie?

K. D. 44. Die Lokomotivführer gehen meist aus Schlossern hervor, die mindestens ein Jahr in einer Lokomotivfabrik oder in einer Eisenbahnreparaturwerkstätte gearbeitet haben müssen. Sie besuchen vielfach eine Heizerschule, legen eine Prüfung ab, arbeiten (mindestens ein Jahr) als Heizer auf der Lokomotive und werden dann oft als Hilfsheizer beschäftigt. Vor der festen Anstellung ist eine zweite Prüfung abzulegen, in der auch Kenntnis der einfachen physikalischen Gesetze, namentlich über den Wasserdampf, verlangt wird. Durch ärztliches Attest muß feste Gesundheit und kräftige Körperbeschaffenheit nachgewiesen werden, auch darf der Bewerber nicht an Farbenblindheit leiden.

Waldbrand. Löschmaßregeln sind: bei Erdfeuern Isolierung der brennenden Moorflächen durch Gräben; bei Lauf- oder Bodenfeuern Ausschlagen mit grünen Zweigen, Bewerfen mit Erde, Wegräumung des brennbaren Bodenüberzugs vor dem Feuer, bei Wipfelfeuern Unterbrechung des Waldzusammenhanges durch streifenweisen Holzabtrieb vor dem Feuer im Anschluß an Wege und Gestelle und mit Fällungsrichtung nach dem Feuer hin, endlich äußersten Falles Anzünden eines Gegenfeuers. Dieses ist so zu leiten, daß es dem Waldfeuer entgegen brennt. Anwendbar ist es nur dann, wenn eine solche Leitung möglich ist.

Hierzu zwei Beilagen.

Erste Beilage zum Hamburger Echo Nr. 237.

Sonnabend, den 9. Oktober 1915.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Fehlandstraße 11. — Verantwortlicher Redakteur: J. Reitze in Hamburg.

Die große Offensive.

II. Siegreicher Gegenstoß der Sachsen.

Die Straße Menin=Ypern zieht schnurgerade von der belgisch=französischen Grenze nordwestlich bis an die Tore der alten Hallenstadt. Nur an einer Stelle knickt sie in einem Winkel von 10 Grad nach Süden um. Genau in diesem Punkte schneidet der eiserne Ring, mit dem die Deutschen Ypern umklammern, die Chaussee. Die Kämpfe südlich der Chaussee habe ich bis zu dem Punkte geschildert, wo die Engländer vor der zweiten deutschen Stellung standen. Auch nördlich der Chaussee, wo unsere Front die Straße Ypern=Zonnebecke schneidet, waren die Engländer im Laufe des Morgens ein gut Stück vorgekommen. Das Terrain ward ihnen hier besonders günstig, da sie nach ihrem Erfolg am 9. August (teilweise Einnahme von Hooge) das ganze glänzend ausgebaute deutsche Sappensystem als Anlaufstellung benutzen konnten. Schloß=Sappe, Finger=Sappe, Seeweg — alles befand sich ja seit dem 9. August in englischen Händen. Die Artillerievorbereitung war auch in diesem Nordteile der Ypernfront äußerst schwer. Das Terrain hier liegt zum Teil tiefer als der See von Bellewarde, aus dem, durch Schleusen mühsam gehindert, das Wasser alle Gräben zu überschwemmen droht. Genau wie südlich der Straße hatte der Gegner sich auch hier schon während des schweren Artilleriefeuers morgens aus seinen Gräben herausgeschlichen, hatte unter zahlreichen Verlusten durch seine eigene Artillerie unsere Drahthindernisse durchschnitten und stand im selben Moment, wo die Kanonade schwieg, auch schon in unseren Gräben drin. Die Leute, die das Artilleriefeuer dieses 24. September mitgemacht haben, schildern mir seine seelische Wirkung in den verschiedensten Formen. Die meisten saßen mit dem Rücken gegen den Feind auf dem Grabenboden. Einige hielten sich die Ohren zu. Andere stierten regungslos vor sich hin. Wieder andere rauchten die Pfeife wie in ihrer sächsischen Erzgebirgsheimat. Alle dachten und fühlten: etwas Außergewöhnliches, etwas Unerhörtes kommt. Aber mitten in dieser Hölle gab es auch Leute, die ruhig umhergingen. Ja einige kletterten auf die Brüstung, zählten die Einschläge und kamen erst auf Befehl wieder herunter. Ganz verschieden wirkt die Gefahr. Einige bessern ihren Graben aus, einige spielen mit ihrem Gewehr, einige beten, einige schelten.

Um 8 Uhr vormittags nach dem überwältigenden Angriff durch Iren und Schotten, die zahllos heranstürmten und Sandsäcke, Stahlschilde und Maschinengewehre mit sich schleppten, war die Lage hier nördlich der Straße kritisch geworden. Der Uebermacht weichend, hatte sich die ganze Linie zurückziehen müssen. Nur an einer einzigen Stelle hatte sich ein sächsisches Regiment gehalten. Dieses ragte nun wie ein schmaler Finger in die Flut der anstürmenden Feinde hinein. Nach links und rechts hatte es sich hinter Sandsack= und Erdbarrieren verrammelt. Alle Anstürme schlug es ab. Von vorn, von rechts, von links. Nach hinten war jede telephonische Verbindung zerstört. Ganz auf sich gestellt, stand der Führer vor der schwersten Entscheidung. Zog er sich zurück, so erleichterte er dem Feinde ein weiteres Vordringen. Hielt er stand, so geriet er in die Gefahr, abgeschnitten und gefangen zu werden. Ohne irgendwelche Befehle von hinten hielt das Regiment in gefährlichster Lage stand. Und indem es immer neue Scharen von Stürmenden gegen sich zog, erleichterte es den Kameraden links und rechts die Sammlung zum Gegenstoß. Dieses tapfere Regiment hat die neue Schlacht von Ypern zu unseren Gunsten entschieden.

In diesen Augenblicken höchster Spannung und drohender Gefahr entfalten sich bei dem Einzelnen die schönsten Seiten individueller Initiative. Nicht nur bei Führern, sondern auch bei den einfachsten Soldaten. Da war ein Telephonposten durch Granaten halb verschüttet worden. Er telephoniert ruhig weiter. Die Engländer stürmen an ihm vorbei. Er telephoniert weiter. Völlig abgeschnitten von seinen Leuten — mitten zwischen den Feinden, die in der Aufregung nicht auf seinen zusammengestürzten Unterstand achten — er telephoniert weiter, und das Einzige, was er dem Gefechtsstand des Regiments von seiner Lage sagt, ist dies: „Ich muß leise sprechen, sonst hören mich die Engländer!"

Während die Sachsen mit übermenschlichen Kräften ihre bedrohte Fingerstellung halten, ist hinten alles zum Angriff zusammengestellt. Hunderte, Tausende von Handgranaten liegen bereit. Ein jeder schwer beladen mit dieser Spezialwaffe des Stellungskampfes, so dringt alles auf das gegebene Signal durch die Anlaufsgräben wieder vor. Unsere Artillerie böllert unaufhörlich eine undurchdringliche Sperrkette von Feuer hinter die Engländer, damit möglichst wenig Reserven herankönnen. Ganz oben an der Zonnebeekerstraße geht der Angriff am schnellsten vorwärts. Unwiderstehlich, einen Regen von Handgranaten vor sich hinprasselnd, stoßen unsere Leute in ihre verlassenen alten Stellungen wieder hinein. Nach den unerträglichen Stunden hilflosen Wartens, wo jeder wehrlos dem Granatentod ausgesetzt daliegt, ist der persönliche Angriff wie eine Erlösung. Unwiderstehlich stoßen sie weiter — in den ersten, in den zweiten englischen Graben hinein. Nach einer Stunde hat der Nordflügel die englische Offensive in eine regelrechte Niederlage umgewendet. — Schwerer war der Kampf zu beiden Seiten der Fingerstellung. Undurchdringlich dicke Scharen von Engländern hatten sich hier eingenistet. Aber auch hier gelang es durch geschickte Gruppierung von weitem herangezogener Reserven, den eisernen Dreiviertelring um unser tapferes Regiment zu sprengen und flankierend nach links und rechts den hartnäckigen Widerstand zu brechen. Dabei wurde gerade diese Stellung dem Feinde furchtbar. Scharen von tapferen Gegnern wurden jetzt aus der Flanke niedergemäht. Dutzende wurden gefangen. „Hands up!" — das einzige englische Wort, das sie verstanden — riefen die Sachsen. Aber die meisten der Gegner zogen es vor, mit den Waffen in der Hand zu sterben. Bei diesem Gegenstoß, der uns genau an die Stelle führte, die wir vor dem Angriff inne hatten, nahmen wir alle unsere verlorenen Maschinengewehre, alles Telephonmaterial und sonstiges Gerät wieder. Dazu über 100 Gefangene und 8 englische Maschinengewehre. An russischen Verhältnissen gemessen gewiß nicht viel. Aber als Ergebnis einer überwältigenden feindlichen Offensive von neun Brigaden unter schwersten Kampfbedingungen gewiß ein schöner Erfolg.

So war der Gegner schon am Mittag nördlich und in der Mitte dieses Kampffeldes siegreich zurückgeschlagen. Nur im Süden brach sich unser Gegenangriff langsamer Bahn. Hier hatte der Feind den großen Sprengtrichter, durch den er die ganze Offensive eröffnet hatte, natürlich sofort besetzt und mit zahlreichen eingebauten Maschinengewehren außerordentlich schwer befestigt. Unsere Reihen waren durch die Sprengung selber naturgemäß gelichtet. So ging der ganze Nachmittag noch darauf hin, bis auch hier das Ziel erreicht ward. Rührend aber war, wie selbsttätig und ohne besondere Befehle abzuwarten, auch hier wieder die einzelnen Abteilungen immer dahin strebten, wo die Kameraden am schwersten zu ringen hatten. So eilte ein junger Kompagnieführer mit seinen Leuten aus sich heraus einem südlichen Nachbarregiment freiwillig zu Hilfe. Er ist im Frieden ein begeisterter Anhänger des Jugend=Wanderns. Heute macht er an der Spitze von Männern einen Wanderzug besonderer Art. Seine Aufgabe ist, den Chaussee=Durchstich 4 von Engländern zu säubern. Die Aufgabe ist gelöst. Soll er sich und seinen Leuten die wohlverdiente Ruhe gönnen? „Vorwärts — Vorwärts — Leute! Da unten stehen sie noch!" Und frisch versorgt mit Haufen von Handgranaten brechen sie nach links über die alten Wege des Schloßparks von Hooge, den Stoß der bedrängten Kameraden zu verstärken. Solchem Geiste widersteht keine Uebermacht. Gegen 6 Uhr war auch der Doppeltrichter wieder erobert. Und als die Sonne sank, saßen unsere tapferen Sachsen längs der ganzen Linie in ihren alten Stellungen und bauten sich wieder ein. Von den eroberten Maschinengewehren wurden einige nach hinten zur Reparatur geschickt. Andere wurden umgedreht und bewiesen mit ihren drohenden Läufen den Gegnern, daß seine monatelang vorbereitete große Offensive hier oben im Ypernbogen siegreich abgeschlagen war.

Dr. Adolph Koester, Kriegsberichterstatter.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Leben und Treiben in Wilna.

Wilna, September 1915.

Zwischen verbrannten Dörfern hindurch fahre ich nach Wilna. Schon von fern leuchten mir die vergoldeten Kugeln und Kreuze von den vielen Kirchen entgegen. In der Stadt herrschte ein reges Leben. Der Einzug der Deutschen lockte die Menge auf die Straßen; zudem war es Sonntag. Ueber 300 000 Menschen sollen bis vor kurzem in der Stadt gewesen sein. Nun sind die Russen verschwunden; auch viele Juden flohen, aus Angst, sonst als Freunde der Deutschen verdächtigt zu werden. Angeblich ist niemand fortgetrieben worden. Die Nachrichten, die Zivilbevölkerung sei vertrieben worden, sind unzutreffend. Anscheinend hat die russische Regierung die brutale Politik der Verschleppung der Einwohner aus den von Deutschen bedrohten Orten aufgegeben. Die Russen haben in Wilna auch nichts zerstört. Wohl versuchten sie, die Brücken über die Wilna zu sprengen, aber ihrer Bemühung Erfolg waren nur einige Löcher, die den Uebergang der Deutschen über den Fluß nicht sonderlich hinderten. In der nördlichen Vorstadt stoße ich auf lange Züge von Truppen und durchmarschierenden Kolonnen. Die Mannschaften benutzen die Gelegenheit zu Einkäufen. Die kleinen Vorstadtläden sind geöffnet; es gibt dort Backwerk, Obst, Zigaretten. Händler und Händlerinnen kommen auch mit Vorräten auf die Straße. In kleine Läden, in denen Tee verabreicht wird, drängen sich Soldaten hinein. Zivilisten beiderlei Geschlechts und aller Altersstufen mischen sich unter das Soldatenvolk. Einige Männer und Frauen bekunden geschäftsmäßige Eile, die meisten frönen der Schaulust. Man sieht Erwartung auf den Gesichtern, keine Furcht, nichts von Aengstlichkeit. Es ist, als sei von der Bevölkerung ein Druck gewichen; hoffnungsfroher schauen sie in die Zukunft.

Ueber die Brücke am Georgiewski=Prospekt komme ich in die innere Stadt hinein. Hier ist das Gedränge der hin= und herwogenden Menge noch größer. Die Munitions= und Kolonnenwagen rasseln über das holprige Pflaster. Zahlreiche Kibitken rasseln vorbei. In manchen sitzen Soldaten; sie haben Einkäufe gemacht. Zwei Soldaten in einem der kleinen beweglichen Wagen tragen auf ihren Knien einen Pappkarton, gefüllt mit Eiern. Die Kutscher tragen ganz niedrige geschweifte Zylinder. An den Straßenecken stehen Händler mit kleinen Weizenbroten oder Obst. Mädchen und Kinder suchen Käufer für Zigaretten. An einem Hause redet uns ein Mann an: Ob die Herren wollen speisen gut, billig, sauber. Die Sauberkeit darf man auch hier nur relativ verstehen und billig sind die Lebensmittel im allgemeinen auch nicht. Für ein Glas Tee verlangte man 40 ₰, für schwarzen Kaffee 30 und 40 ₰. Gut ist das kleine Weizenbackwerk in den Konditoreien. Deren gibt es eine ganze Anzahl, gleichzeitig mit einem Kaffee verbunden. Schon mittags ist darin starker Betrieb.

Polen gehen in die Kirchen — und in die Kinos . . . Viele Gläubige wandern zum wundertätigen Mutter Gottesbild in der Ostrana=Kapelle. Es ist in einem Bogengang über der Straße, von unten sichtbar, aufgestellt. In dem kleinen Gang vor dem Bilde knien betend Frauen und Kinder, küssen die Stufen des Altars. Es ist eins der charakteristischen russischen Heiligenbilder; Kopf orientalischer Typus und Hände gemalt, die übrigen Körperteile und die Gewänder in Goldblech gemalt. In der Krone der Mutter Gottes funkeln Edelsteine. Das Bild ist mit goldenen Herzen, Ketten usw. behangen; das Ganze umgibt ein Rahmen von silbernen Herzen und Schildchen . . . lauter Geschenke von Gläubigen, die dem wundertätigen Bilde Heilung von irgend einem Leiden zusprechen. Auch unten auf der Straße knien betende Frauen und Männer. Einige sind ganz in sich versunken, andere blicken zur Mutter Gottes hinauf. Alle Polen, die über die Straße kommen, entblößen das Haupt, tragen die Kopfbedeckung 30 bis 40 Meter weit in der Hand. Unmittelbar hinter den Betenden schnattern Enten in kleinen Regenpfützen. Zwischen dem Pflaster suchen sie Futter. Ich gehe etwas weiter; drei betrunkene Polen torkeln vorher. Einer purzelt in die Gosse. Ein Geistlicher macht den Leuten Vorwürfe. Eilig naht sich ein Bürgerpolizist, am Arm trägt er eine Binde, das Zeichen seiner Würde, in der Hand einen kurzen Knüppel, das Zeichen seiner Macht. Der eine Betrunkene hat vor keinem der Zeichen Respekt; man muß ihn fortschleppen. Ueberall tauchen die Bürgerpolizisten auf; sie sollen für Ordnung auf den Straßen sorgen. Nach einer Bekanntmachung des Grafen von Pfeil bleibt die Zivilverwaltung in den Händen der bisherigen Organe.

Sonntagsruhe kennt man hier nicht im geschäftlichen Leben. Die Läden sind den ganzen Tag bis spät abends geöffnet. Und es gibt hier viele und große Verkaufslokalitäten. Abends erstrahlen sie im Lichterglanz zahlreicher elektrischer Leuchtkörper. Besonders die Lebensmittelverkäufer erfreuen sich starken Zuspruchs. Sie verfügen anscheinend über noch große Vorräte. Ich sehe sehr viel Zuckerwaren, Konfitüren, Bonbons, Marmelade. Käse scheint in erheblichen Mengen vorhanden zu sein. Er wird in verschiedenen Läden verkauft. Der Konfitürenhändler greift ihn an, in Kolonialwarengeschäften ist Schweizer=, Holländer=, Edamer= und anderer Käse zu haben, ebenso bei Obsthändlern frisches Obst von der besten Sorte, Zitronen, Aepfel, Birnen, Nüsse, Apfelsinen, ist reichlich vorhanden. Ich bin erstaunt über die große Zahl der Obstläden und ihre Vorräte. — In Wilna muß es ein sehr kaufkräftiges Publikum geben, dem das Beste gerade gut genug ist, das aber auch die höchsten Preise bezahlt. In einem größeren Geschäft kaufte ich ein Stückchen Seife. Der Inhaber, ein Jude, gestand mir offenherzig, daß ihm als Geschäftsmann die Russen viel lieber seien als die Deutschen. Die russischen Offiziere kauften viel und die teuersten Sachen, Seife für 2 Rubel und mehr, Parfüms nicht unter 10 bis 15 Rubel. Der eigentliche Russe sei auch ein guter Mensch, besser als der Pole, das Regierungssystem jedoch tauge nichts. Der Gegensatz zwischen Polen und Juden kommt auch hier zur Geltung, jedoch ist das Verhältnis nicht ganz so feindlich wie in Polen. — Offiziere hätten ihm Vorwürfe gemacht, daß er so große Warenbestände habe, die doch den Deutschen in die Hände fallen würden. Schon einige Tage vor der Räumung Wilnas sei es bekannt geworden, daß die Stadt nicht verteidigt werden sollte. In kurzer Zeit jedoch kamen die Russen. Sie warteten nur auf die Heranschaffung von Gewehren, deren es in großer Zahl fehle. Sobald die russischen Soldaten genügend ausgerüstet seien, was vielleicht schon in einem Monat der Fall sein könnte, würde es den Deutschen schlecht ergehen. — Andere Offiziere sprachen anders. Ein polnischer Student, der zurzeit einem größeren gewerblichen Betriebe vorsteht, erzählte mir folgendes: Bis in die jüngsten Tage hinein wurden Extrablätter verbreitet, die immer neue Siege der Russen und die Gefangennahme vieler Deutscher meldeten. Offiziere, die in seinem Laden kauften, spotteten darüber, sagten: Das ist alles gelogen, Rußland hat verloren. . . Die Polen haßten die russische Regierung, nicht das russische Volk. Die Kosaken seien schlecht, als Soldaten feige, nur tapfer gegen Frauen und Kinder.

Ein anderer jüdischer Kaufmann meinte, der Fall Kownos sei in gewissem Sinne ein Glücksfall für seine Glaubensgenossen in Wilna gewesen und die aus Kowno vertriebenen Juden könnten sich glücklich schätzen, daß man sie nicht in der Stadt gelassen habe. Wären sie dort geblieben, dann würden die Russen jetzt ganz sicher behaupten, die Juden hätten Kowno an die Deutschen verraten. Da die Juden schon vor einem halben Jahre Kowno verlassen mußten, könne man sie unmöglich für den Fall der Festung verantwortlich machen. Wären die Juden in Kowno geblieben, würden sie nun furchtbar zu leiden haben; könnte man die Juden Kownos für die Niederlage der Russen verantwortlich machen, dann würden die Fanatiker auch nicht säumen, zu behaupten, Wilna sei ebenfalls durch Verrat in deutschen Besitz gelangt.

Bei anbrechender Dunkelheit blitzen in den aus dem Flußtal sich den welligen Uferhöhen hinaufziehenden Häusern der ziemlich ausgedehnten Stadt Tausende und Abertausende von Lichtern auf. Und in den Hauptstraßen gehen die Wogen des Lebens noch höher als tagsüber, Autos und Wagen jagen durch die Straßen, der Kibitka=Kutscher schreit und knallt, die Menge der Fußgänger quillt von den schmalen Bürgersteigen auf den Damm, schiebt sich straßauf, straßab, verliert sich zum Teil in Seitenstraßen. Plätze und Parkanlagen sind belebt. Wilna scheint sehr viele junge Damen zu beherbergen. In großer Zahl führen sie ihre mehr oder minder eleganten und geschmackvollen Toiletten spazieren. Auch viele junge und ältere Männer in modernen Anzügen, feinen Stiefeln und Krawatten schieben sich durch die wogende Menschenmenge. Einige Soldaten haben schon persönlichen Anschluß an Einheimische gefunden. Man sieht sie mit neuen Bekanntschaften durch die Stadt fahren, umherpromenieren, in den Kaffees sitzen oder die Kassen der Kinos stürmen. In einigen Kaffees ist Konzert und großer Trubel. „Puppchen, Du bist mein Augenstern" singen Feldgraue zu den Klängen der Musik. Die Damen lassen sich Kuchen, Kaffee, Tee oder Limonade servieren. Auch im Hotel „Bristol", wo der Preis für ein Zimmer zwischen 4 und 5 Rubeln pro Tag schwankt, ist abends Konzert.

Von den Schrecken des Krieges spürt man hier wenig oder gar nichts. Hier könnte man beinahe zu der Auffassung kommen, der Krieg sei eine amüsante Unterbrechung des gewohnten ewigen Einerleis. In Wilna ein Lachen und Scherzen, volle Restaurants, Kaffeehäuser, Kinos, große Lager von Lebens= und Genußmitteln, viele Menschen, die herrlich leben und genießen, einige Kilometer weiter jedoch Hunderttausende von Menschen, die unter schweren Mühen und Entbehrungen in mörderischem Ringen vielleicht eine weltgeschichtliche Entscheidung herbeiführen.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Parteinachrichten.

Totenliste der Partei.

Am 3. d. M. verstarb in Heidingsfeld bei Würzburg der Genosse Leopold Lampert im 49. Lebensjahre. Der Verstorbene hat länger als zwei Jahrzehnte der Partei in organisatorischer wie agitatorischer Beziehung große Dienste geleistet. Seit mehreren Jahren gehörte er dem Kreisvorstand für den Wahlkreis Würzburg an. Seine Haupttätigkeit entfaltete Lampert auf kommunalem Gebiete. Seit 1908 dem Gemeinderat angehörend, bekleidete er seit 1911 den Posten als Magistratsrat, wo er bei Beurlaubung 2c. des Bürgermeisters dessen Stelle vertrat. Bei der am Dienstag stattgefundenen Beerdigung stellte der Bürgermeister (ein Zentrumsmann) den Verstorbenen als ein Muster von Eifer, Arbeitsamkeit und Pflichttreue, als ein Vorbild für andere hin und widmete ihm warme Worte des Dankes unter Niederlegung eines prächtigen Kranzes im Namen der Stadtverwaltung. Die Partei hat in dem Verstorbenen, besonders auf kommunalem Gebiete, viel verloren. Sie wird sich stets dankend seiner erinnern.

Tages=Bericht.

Freitag, den 8. Oktober.

Hamburg.

Herbstzauber im Zoologischen Garten.

Durch den sonnenreichen Vorsommer hatte sich die Vegetation in diesem Jahre besonders üppig entwickelt und Baum und Strauch mit einem ungewöhnlichen Blattreichtum geschmückt. Reiner und leuchtender als je vollzieht sich nun in diesen Wochen die herbstliche Verfärbung des Blätterschmuckes im Zoologischen Garten. Es ist, als wollte ein zweites Blühen zur Neige des Jahres aus Busch und Baum hervorbrechen. Rote, gelbe und grüne Farbentöne in allen möglichen Schattierungen vereinigen sich zu einer herrlichen Farbensymphonie. Die prächtigen Parkanlagen gewähren jetzt dem für Schönheit empfänglichen Menschen einen neuen Genuß. Namentlich wirkt vom Konzertplatz aus die Umrahmung des großen Teiches durch die in allen Farben prangende Vegetation besonders malerisch. Dazwischen erhebt sich die Eulenburg in scharfen Umrissen über dem großen Teich mit seiner vielköpfigen Schaar buntfarbiger Wasservögel. Das zarte Rot der Flamingos, wie das lichte Grau der Reiher fügen sich harmonisch dem Landschaftsbild ein und die letzten blühenden Pflanzen, die den Teich umsäumen, erhöhen die Wirkung. Beim Antilopenhaus schmückt das Blau der Staudenastern die Ufer und spiegelt sich auf der Wasserfläche, während die gelbblühenden Helianthus hinter der Wasserterrasse in die Herbstlandschaft hineinleuchten. — Treue Anhänglichkeit an den Garten bekundete der im Felde stehende Wärter des Kängeruhhauses Herr Kopmann. Er sandte aus seinem Schützengraben im Westen der Direktion eine mit vieler Mühe zusammengesuchte Petrefacten=Sammlung, bestehend aus Ueberresten von Seeigeln, Seelilien oder Pentakriniten, Schwämmen, Korallen, Brachiopoden, Muscheln, Schnecken und anderen Geschöpfen aus dem Unteren Malm (Korallien) der Jurazeit, deren Benennung Herr Dr. Wiesogorsky, der Stellvertreter des Direktors des Mineralogisch=geologischen Instituts, freundlichst übernommen hatte. Die kleine merkwürdige Sammlung wird im Kängeruhhaus zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt. Geschenkt wurden: 2 gelbe Wellensittiche (Frau Voigt), 1 Kornweihe (Herr Stender), 1 Rotbug=Amazone, 1 Dompfaff, zwei Grauköpfchen (Herr Feder), 2 weiße Axolotl (Herr Losecke). Außerdem erhielt der Garten zur Ausschmückung des neuen Affenhauses zwei große Lorbeerbäume, eine riesige Dracaena und eine schöne Fächerpalme von Herrn Heinrich Baron von Ohlendorff als Geschenk.

Am Sonntag beträgt der Eintrittspreis zum Garten à Person 30 ₰, für Kinder die Hälfte.

Allgemeines Vorlesungswesen der Oberschulbehörde.

Auf dem Gebiete der Literatur= und Sprachwissenschaft finden im Wintersemester 1915/16 außer den bereits angekündigten noch folgende Vorlesungen und Uebungen statt:

Donnerstags 8—10 Uhr abends, vom 21. Oktober ab: Französisch,

---

Nelde Thorstens Sanduhr

Roman von Ottomar Enking.

[20]

„Ich hätte sonst gedacht," meinte sie, „daß er eine Einheimische nähme, aber ich gebe ihm recht. Der Koggenstedter Schlag ist sowieso schon durch die ewigen Heiraten in den Verwandtschaften heruntergekommen."

„Mila, Deine Taktlosigkeiten. Wem gibst Du übrigens recht?"

„Deinem Achim. Er wird dick, und es ist Zeit, daß er eine Frau bekommt. Die alten Junggesellen taugen nichts mehr zu Ehemännern."

„Meinem Achim?"

„O, Du weißt es wirklich nicht? Und ich hoffte, gerade von Dir ein bißchen Näheres zu hören. Es scheint, daß er mit Fräulein Durenhardt . . ."

Tante Lite fuhr in die Höhe:

Die! Wenn er sie bittet, seinen Prolog zu deklamieren, dann sagt sie nein. Die? Die hat eine Mutter, die Schauspielerin gewesen ist, und ihr Vater, weißt Du vielleicht, warum er abgegangen ist?" Mit so vielen Fragen in den höchsten Tonlagen überschüttete Tante Lite ihre Schwester, die dann und wann einen Baßton hören ließ. „O nein," schloß Tante Lite. „Dazu ist mein Achim nicht da — mit diesen merkwürdigen Leuten will ich nicht verwandt werden. Wie kommst Du überhaupt darauf?"

„Weil sie zusammen spazieren gehen."

„So? Ja, die Schlange! Ein armer, unerfahrener Mann, wie mein Achim, der sieht gar nicht . . . Außerdem, weißt Du, warum der gestorben ist, mit dem sie das erstemal verlobt war? Alles sind unklare Geschichten. Nein, wenn mein Achim heiratet, soll er in eine Familie, die deutlich vor meinen Augen steht. Ich glaube sicher, daß er und Nelde sich doch noch finden."

„Einstweilen folgt er anderen Spuren."

„Die will ich verwischen. Darauf verlaß Dich!"

Tante Mila hatte ihr Vergnügen, ihre Schwester in Aerger zu versetzen, ausgekostet und lustwandelte weiter. Tante Lite aber setzte die Miene als regierende Bürgermeisterin auf, jene heroische Miene, wie man sie nur noch bei antiken Statuen von Menschen findet, die zu solcher Größe heranwuchsen, daß sie die eigenen Kinder opfern konnten, wenn das Wohl des Staates es heischte. Ihr Mann schickte Humpel=Thießen mit der Botschaft, die Stadtverordnetensitzung würde heute lange dauern. Das war ein Glück für Bürgermeister Ellerbek, denn ihm blieb auf die Art eine Sitzung in seinem Hause erspart, die vielleicht nicht so lang, aber dafür um so schwieriger geworden wäre und wobei ihm überdies nicht einmal volle Redefreiheit gewährt war. Also mußte Lite auf die Mitwirkung ihres Mannes bei der bevorstehenden Haupt= und Staatsaktion verzichten.

Achim kehrte heim. Seine Augen hatten etwas Leuchtendes. In der Hand hielt er einen Blumenstrauß.

„Wo ist der her?" fragte seine Mutter.

„Den habe ich auf der Wiese gepflückt."

„Warst Du da allein?"

„Ja, Mudder."

„Wo warst Du vorher?"

„Ich ging durch die Stadt."

„Allein?"

„Ja . . . das heißt, wie das so ist, man trifft diesen und jenen, nicht wahr? und geht ein Stück mit ihm."

„Was für diesen und jenen? Auch Damen? Triffst Du auch Damen?"

„Gewiß. Warum nicht?"

„Und gehst mit ihnen spazieren?"

„Spazieren? Nee, höchstens eine kleine Strecke."

„Wen zum Beispiel?"

„Na, Du kennst sie ja ebenso gut wie ich."

„Wohl auch diese . . . Flora, wie?"

„Fräulein Durenhardt?" Achim hatte gleich ein unheimliches Gefühl, als die Mutter mit Fragen anfing. Nun blitzte es in ihm auf. Leugnen durfte er nicht, Mutter war vielleicht selbst auf der Straße gewesen und hatte ihn mit Flora gesehen. Darum antwortete er und gab sich Mühe, gleichgültig zu sprechen: „Kommt auch vor."

„Heute?"

„Richtig! — Ich traf ja auch Fräulein Durenhardt."

Es sollte klingen, als besänne er sich plötzlich auf die Dame, aber Mutter ließ sich von der angenommenen Gleichgültigkeit nicht täuschen. Sie hielt ihm eine große Rede, die war so schön und auch so lang, wie alle ihre Reden. Der Sinn aber war, Achim solle sich nur nicht einbilden, daß sie jemals in eine Verlobung zwischen ihm und Fräulein Durenhardt einwilligen werde.

„Siehst Du, Achim — sie gebrauchte das treffliche Mittel, Mitleid in dem Hörer zu erwecken — „ich habe mich für Dich aufgeopfert. Zehn Jahre habe ich, als Du klein warst, keine Nacht durchgeschlafen. Und wer strickt Dir heute Deine Unterjacken? Bin ich das nicht, so schwach meine Augen sind? Und Dein alter, guter Vater . . ." — wenn es sein mußte, war selbst Bürgermeister Ellerbek als Mitleidserreger nicht zu verwerfen — „Was hat er nicht alles für Dich getan! . . . Tag und Nacht . . ." hier kamen, was ein ungemein wirksamer rhetorischer Kunstgriff ist, ein paar Tränen, die sparten der Rednerin Worte und ließen ihr Zeit, sich zu erholen. — „Haben wir nicht beide unsere Pflicht gegen Dich getan?" — Jetzt faßte Tante Lite das Gesagte zusammen: „Wie können wir uns aber ruhig ins Grab legen . . ." hierbei wurde die Stimme in Schwingung versetzt; man hörte einen Doppelleichenwagen über das holprige Straßenpflaster dahinrollen — „wenn Du uns solchen Kummer machen willst, daß Du diese . . . diese . . ."

„Mudder!" Achims Stimme klang erschüttert.

„O mein Junge!" — Mutter brachte alle Bedenken vor, die sie aus ehrlicher Sorge um Achim und aus der Abneigung gegen alles fremde und scheinbar nicht ganz solide Wesen wider die merkwürdigen Leute gesammelt hatte. Zuletzt opferte die brave Frau heldenmütig das Herz ihres Sohnes auf dem Altar der Familie und der Vaterstadt:

„Ich sage Dir, die wird nicht geheiratet!"

Damit war alles aus. Achim wußte, daß er nicht so leicht wieder mit Fräulein Durenhardt kurze Wege machen würde, daß er ihr kaum wieder lyrische Gedichte geben, sie wohl nie wieder um dieses oder jenes Buch bitten könne. Es war aus, bevor es angefangen hatte. Das bewies auch der Entrüstungssturm, den Bürgermeister Ellerbek, als er in die Angelegenheit eingeweiht wurde, mit seiner schlichten Frage heraufbeschwor:

„Hast Du denn eine Ahnung, ob sie ihn überhaupt will?"

Recht hatte Bürgermeister Ellerbek, Fräulein Durenhardt war nicht gefragt worden, ob sie wirklich die böse Absicht besäße, Herrn Doktor Ellerbek zu ehelichen. Die Tragödie spielte sich hinter Floras Rücken ab, und die Dame war daher ein wenig verwundert, als ihr Achim beim nächsten Begegnen wohl einen Diener machte, aber nicht versuchte, ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen. Nun, sie konnte ihn entbehren.

Achim trug sein Leid mit der Fassung, die edle Männlichkeit dem Menschen gibt, nur hinderte ihn immer seine Mitteilsamkeit daran, seine Schmerzen ganz für sich zu behalten. Diesmal war es Gastwirt Kühl von „Stadt Kiel", den Achim halberwege zum Vertrauten machte. Gastwirt Kühl hatte sich einen Schnitt eingeschenkt, und setzte sich zu Achim.

„Na, Herr Doktor? Ist noch immer keine Aussicht da, daß wir wieder eine nette Hochzeit kriegen? Sie sind doch in den Jahren?"

„Ach, Herr Kühl, ich! Ich werde so eintrocknen. Wenn man das erlebt hat, was ich erlebt habe!"

„Oh!" sagte Gastwirt Kühl mitleidig und neugierig zugleich. „Ja, sehen Sie, man findet ein Mädchen, nicht?" erklärte ihm Achim. „Und man meint, es kann was werden, nicht? Und denn . . . unüberwindliche Hindernisse. Ich kann Ihnen sagen . . ."

„Prost, Herr Doktor." Gastwirt Kühl animierte gern, das half immer. Ein Seidel mehr war leicht getrunken.

„Prost! Ach, Herr Kühl, ich möchte eine Reise nach dem Nordkap machen, um einsam zu sein. Ich glaube, da würde ich gesund. Aber Mudder meint, es ist zu weit, und darum will ich wenigstens auf ein paar Tage nach Laboe bei Kiel. Da ist Segelregatta. Ich denke, das wird mir auch gut tun."

„Ja, ich bin da nie gewesen, aber was man so hört . . ."

Wirklich linderte die frische Seeluft in Laboe Achims Trübsal etwas, und als er zurückkam, hatte er viel Mut und gründete den Koggenstedter Segel=Regatta=Verein „Seestern", der bald fünf Jachten aufwies und eine Wettfahrt veranstaltete. Die gehörte zu den aufregendsten Schauspielen, die je auf der Koggenstedter Reede beobachtet worden waren, besonders da der Wind abflaute und alle fünf Boote friedlich nebeneinander hertrieben; Achim stand auf einem Floß in der Mitte des Hafens, war Starter und Richter und was man sonst noch an leitenden Kräften brauchte, in einer Person.

Das Floß war unsicher und undicht, und Humpel=Thießen, der sich als Faktotum bei Achim befand, riet Herrn Doktor eifrig und oft zum Genuß eines kleinen Kognaks, damit ihm die nassen Füße nichts schadeten. Achim befolgte den Rat und Humpel=Thießen brauchte auch nicht zu dürsten. Die kleinen Kognaks aber hatten die böse Wirkung, daß Achim nicht mehr genau auf die Sekunde entscheiden konnte, ob „Elfriede" oder „Vaudeville" zuerst durchs Ziel ging. Er entschied sich für „Elfriede". „Vaudeville" legte Protest ein, und das Ende vom Liede war, daß die ganze Preisverteilung — erster Preis: ein silberner, vergoldeter Pokal; zweiter Preis: ein silberner, vergoldeter Becher; dritter Preis: ein silberner Becher mit Goldrand — ja, daß die ganze Preisverteilung unterblieb.

Achim wollte tiefgekränkt sein Amt als Vorsitzender niederlegen, aber „Vaudeville" gab um des lieben Friedens willen nach und die fünf aktiven und sieben inaktiven Mitglieder vom „Seestern" sprachen ihm bei dem Abendessen in „Stadt Kiel" ihr Vertrauen aus.

Während Achims Leben so mit allerhand Kleinigkeiten hinfloß, wurde Friemanns Stellung immer angesehener. Er gewann manchen Prozeß, verwaltete Gelder und Grundstücke vorteilhaft und gab gute Auskunft, wenn ein schwieriger Handel zu schlichten war. Ueber der Geschäftigkeit seines Geistes jedoch vergaß sein Herz nicht die Sprache, ja, in den kurzen Ruhepausen, die er sich gönnte, war es sogar redselig und erzählte ihm viel davon, was für eine stattliche Frau Flora Durenhardt sein würde.

Er sehnte sich nach Flora, weil sie schön und elegant war, und er fühlte sich Manns genug, das Gedächtnis an ihren verstorbenen Bräutigam bei ihr auszulöschen. Und Flora selbst, wußte sie etwas von Friemanns Begehren? Er hatte ihr seine Neigung noch nicht offen gezeigt, aber ein Blumenstrauß, ein kleiner Korb mit Früchten aus dem eigenen Garten, die Friemann dem gnädigen Fräulein schickte, waren schon deutliche Zeichen für seine Absicht. Flora nahm die Aufmerksamkeiten freundlich an, erwiderte sie aber nicht. Sie sprach auch nicht zu Nelde von dem, was da vorging, und so herrschte zwischen den drei Personen eine Art von gespannter Erwartung.

Jemand anders aber faßte die Angelegenheit sehr einfach und praktisch auf: Floras Stiefmutter. Frau Emilie lag auf ihrer Chaiselongue. Sie schob das Buch beiseite, ließ den Kopf herumsinken und sagte zu Flora:

„Blumen. Nun, es ist Zeit, daß Du Dich verheiratest. Du kannst nicht ewig junges Mädchen bleiben. Wie denkst Du denn?"

„Ich kann darüber nicht sprechen, Mama. Solche kleinen Liebenswürdigkeiten sind kein Antrag."

„Ach, die Männer — die soll man kennen! Einer wie der andere. Laß sie Blumen schicken, und es heißt: ich möchte Dich in mein Haus führen. Bei der Bühne geht das auf Zeit, aber im bürgerlichen Leben sind die Kontrakte länger, manchmal lebenslänglich. Also, Du bist kein Kind. Wie denkst Du?"

„Ich sage Dir ja, ich kann darüber nicht reden."

Der Premierleutnant, der hinter einer Zeitung gesessen hatte, stand Flora bei:

„Ich gebe Flora vollkommen recht. Das sind Dinge, in die wir uns nicht hineinmischen. Ich habe das größte Vertrauen zu Flora, und mir wäre es natürlich sehr lieb, wenn . . . Aber es ist nicht angebracht, das jetzt schon zu besprechen."

„Ihr Männer tut immer zartfühlend," sagte Frau Emilie, und ihr Mund verzog sich. „So diskret tut Ihr, als dürftet Ihr von nichts wissen, was die Liebe angeht. Ich mag kein Versteckspiel. Die Liebe ist eine Sache wie andere auch. Flora hat lange genug über ihr Unglück getrauert."

(Fortsetzung folgt.)

Kursus II, von Gautier. Gebühr M 10. Persönliche Anmeldung beim Dozenten erforderlich.

Donnerstags 8—10 Uhr abends vom 28. Oktober ab: Niederländische Uebungen von Prof. Dr. Borchling, Gebühr M 10. Persönliche Anmeldung beim Dozenten erforderlich.

Freitags 4—6 Uhr abends, vom 29. Oktober ab: Translations from German into English, with special attention to English Idiom, synonyms usw. von Fräulein Tamsen. Gebühr M 10. Persönliche Anmeldung erforderlich.

Freitags 5—6 Uhr abends, vom 29. Oktober ab: Eine Fachvorlesung von Prof. Dr. Schädel: „Einführung in die historische Erklärung der neufranzösischen Schriftsprache". Gebühr M 5.

Freitags 6—8 Uhr abends, vom 29. Oktober ab: Goethe, Faust II von Dr. Meyer-Benfey. Gebühr M 10. Persönliche Anmeldung beim Dozenten erforderlich.

Freitags 8—9 Uhr abends, vom 5. November ab: Eine öffentliche Vorlesung von Dr. Hambruch über „Die Sagen und Märchen der Südsee-Eingeborenen".

Freitags 8—9 Uhr abends, vom 12. November ab: Grundzüge der Bibliothekslehre von Prof. Dr. Münzel. Persönliche Anmeldung beim Dozenten erforderlich.

Nach Verabredung: Dantes Hölle von Prof. Dr. Schädel. Schriftliche Anmeldung bei dem Dozenten bis 25. Oktober. Gebühr M 5. — Uebungen des romanischen Seminars zur Phonetik des romanischen Sprachgebiets. Vorbesprechung Freitag, 22. Oktober, 6½ Uhr, im Seminar für romanische Sprachen. Gebühr M 10. — Selbständige phonetische Arbeiten von Dr. Panconcelli-Calzia. — Praktische Einübung der französischen Aussprache auf phonetischer Grundlage, mit Benutzung der Sprechmaschine von Gautier. Vorbesprechung Sonnabend, 30. Oktober, 5½ Uhr, im Seminar für romanische Sprachen und Kultur. — Praktische Einübung der spanischen Aussprache auf phonetischer Grundlage, mit Benutzung der Sprechmaschine. Vorbesprechung Sonnabend, 30. Oktober, 6 Uhr, im Seminar für romanische Sprachen und Kultur. — Uebungen des anglistischen Seminars von Prof. Dr. Dibelius. Meldung möglichst schriftlich bis zum 30. Oktober. — Einführung in die rumänische Sprache von Dr. Byhan. Wöchentlich zweistündig. Vorherige Anmeldung erbeten. Gebühr M 10. — Einführung in die altbulgarische (kirchenslawische) Sprache von Dr. Byhan. Wöchentlich zweistündig. Vorherige Anmeldung erbeten. Gebühr M 10. — Prof. Dr. Konow: Kathakopanisad mit San-Karas Kommentar. — Prof. Dr. Konow: Sanskrit für Anfänger. Leichtere Sanskrittexte. — Lektüre japanischer Texte von Prof. Dr. Florenz. Zweistündig. Gebühr M 10. — Japanische Umgangssprache von Prof. Dr. Florenz. Dreistündig. Gebühr M 15. — Türkisches Praktikum für Vorgerückte: Erklärung eines Derwisch-Textes, von Prof. Dr. Tschudi. Zweistündig. Gebühr M 10. — Lesung der Heimskringla von Prof. Dr. Burg. Wöchentlich einmal zweistündig. Gebühr M 10.

Eine Frage des Geschmacks.

Uns wird geschrieben: Aus einem verstaubten Familienarchiv eines mecklenburgischen Gutes stammten die rührenden kleinen Lokalblättchen von vor etwa 100 Jahren, in denen ich zum ersten Mal die unendlich komisch wirkenden Familienanzeigen las, die mit allem möglichen schmückenden Beiwerk, ja Gedichten, versehen waren. Sie enthielten Nachrichten allerpersönlichster Natur: Geburten, Hochzeiten, Todesfälle. Wie fern schien diese Zeit, wo der vertraulich biedermeierische Ton sich selbst in die allerdings noch junge Presse fortsetzte. Mehr und mehr sind seit der Freizügigkeit und dem Wachstum der Städte an fremden Elementen die rein persönlichen Dinge eines Menschen die Angelegenheit seiner eigenen vier Wände geworden. Mehr und mehr ist der Anzeigenteil einer Zeitung ein sachlich offizielles Mitteilungsorgan geworden und findet sich die persönliche Note in diesem alleröffentlichsten Verbindungswege zu den allerfremdesten Menschen — begreiflicherweise — nicht mehr.

Groß war daher mein Erstaunen, als ich die alte Gepflogenheit, Familienanzeigen zu Aeußerungen persönlicher Empfindungen zu machen, gerade in der Reichshauptstadt wiederfand. Und noch größer — darüber, daß sie sich gerade in der Arbeiterschaft so zäh erhalten hat. In dieser Arbeiterschaft, die ihren Willen und ihre Fähigkeit, an der Geisteskultur der Epoche und Nation teilzunehmen, durch die Gründung der herrlichsten Volksbühne der Welt bewiesen hat. Und es ist ja nicht nur eine Frage des literarischen Geschmacks, sondern eine Frage einfacher menschlicher Würde, eine Frage einer aufrichtigen Empfindung. Kann nun ein Mensch mit wahrem tiefem Empfinden sich mit einem großen Schmerz auf den Markt stellen und seine Gefühle — nicht hinausschreien, das ließe sich noch verstehen — sondern in anderer Menschen Worte deklamieren? Aber siehe da, täglich werden von schwer vom Schicksal Getroffenen die furchtbarsten, geschmacklosesten, poetischen Ergüsse den Todesanzeigen beigegeben. Eine Todesanzeige ist ein Mittel, Fernstehende vom Ableben eines Angehörigen in Kenntnis zu setzen. Sie kann auch von Fernstehenden, die imstande sind, ihre Gedanken zu fassen, zur Gelegenheit für einen schönen Nachruf gemacht werden. Daß aber Angehörige selbst ihre Gefühle in diesem Moment in Verse fassen, oder gar sie von anderen in Verse bringen lassen, ist mehr als Mangel an Geschmack, ist fast roh. Denn sie setzen den geliebten Toten der Gefahr aus, daß Unbekannten — und das ist doch die Mehrzahl der Zeitungsleser — seine Todesanzeige zum Witz wird. Vor einigen Tagen bemerkte ich in einem Stadtbahnwagen einige Backfische, die sich köstlich damit amüsierten, sich einige der grundschlechten Knittelverse aus einem Arbeiterblatt vorzulesen, die eine Braut ihrem gefallenen Verlobten „gewidmet" hatte, wie es so sinnig heißt. Dabei haben es die Betreffenden fast gar nie „gewidmet", sondern es sind die selben holprigen, furchtbaren Machwerke, denen man im selben Blatt immer wieder begegnet, in denen sich „Frieden" auf die „Blüten" reimt, die die Trauernden dem Toten nicht auf das Grab streuen können, und wo sich „Glück", das entschwunden ist, auf den letzten „Blick" reimt und ähnliches. Ganz abgesehen vom fürchterlichen Rhythmus und einer solch abgeschmackten Sentimentalität, daß sie gar nichts mit der Empfindung zu tun hat, die ein schwerer Schicksalsschlag auslöst. Oft kann die nüchternste, kurzgefaßte Mitteilung, daß ein blühendes, junges Menschenleben dem Tod zum Opfer fiel, auch den Fremdesten bis zu Tränen erschüttern. Und der Krieg bringt jedem warm Empfindenden solches Erleben täglich. Wenn es nun Zeitungen gibt, die es für unnötig halten, geschmacksbildend zu wirken und die womöglich solch minderwertige, literarische Produkte als Clichés auf Lager halten, so sollte doch der deutsche Arbeiter sich auf sein eigenes Gefühl von Würde, gerade in todernsten Momenten, verlassen. Dann wird er derartiges nicht mitmachen.

Allgemeiner weiblicher Arbeitsnachweis der Gesellschaft für Arbeitsnachweis E. V. Gr. Bleichen 27, Hochparterre. Tel. Gr. 5 1974, Gr. 6 244, Gr. 8, 506, Gr. 3, 3999. Kostenlose Stellenvermittlung für Fabrikarbeiterinnen (gelernte und ungelernte) aller Berufszweige, Landarbeiterinnen, Heimarbeiterinnen, Handwerkerinnen, Kaufmännische Angestellte, Haus- und Aushilfspersonal aller Art. Die verschiedenen Abteilungen sind für Arbeit suchende Frauen und Mädchen täglich von 8 bis 1 Uhr, die Abteilung für Hauspersonal von 10 bis 6 Uhr geöffnet. Sonnabends nachmittags geschlossen. Die Abteilungen Handwerk, Kaufmännisches Personal und Hauspersonal sind außerdem jeden Mittwoch und Donnerstag abend von 7 bis 8 Uhr geöffnet. Bestellungen von Auftraggebern werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, Sonnabends bis 1 Uhr, im Bureau der Gesellschaft, Große Bleichen 27, Zimmer 46, entgegengenommen.

Filialen des Allgemeinen weiblichen Arbeitsnachweises für Haus- und Aushilfspersonal befinden sich:

Neuberistr. 47, Tel. 5, 5801, geöffnet 10—1, 3—6 Uhr.
Rotenbaumchaussee 93 Tel. 6, 1894, geöffnet 10—1, 3—6 Uhr.
Belle-Alliancestr. 55, Tel. 5, 3065, „ 8—1 Uhr.
Winterhuderweg 33, Tel. 5, 6599, „ 8—1 „
Billh. Mühlenweg 41, Tel. 4, 2204, „ 8—10 „
Stiftstr. 15/17, Tel. 8, 2378, „ 8—10 „

Das Lesezimmer der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts, das Ende März ds. Js. wieder für den öffentlichen Besuch freigegeben wurde, erfreute sich im verflossenen Halbjahr einer befriedigenden, allmählich steigenden Benutzung. Die Zahl der aushängenden (bezw. zur Verfügung stehenden) Zeitungen und Zeitschriften wurde weiter vermehrt.

Es sind jetzt:	Tageszeitungen:	Zeitschriften:
Deutsche	17	110
ausländische	40	66

außerdem 64 Missionszeitschriften und 37 periodische Veröffentlichungen von in- und ausländischen Handelskammern vorhanden.

Hamburgische Kriegsküchen. Unsere Leser finden im heutigen Blatt einen Aufruf des Speisungs-Ausschusses der Hamburgischen Kriegshilfe zugunsten der Kriegsküchen. Hoffentlich hat er den Erfolg, daß die hamburgische Bevölkerung ihr Interesse diesen wichtigen Einrichtungen der Hamburgischen Kriegshilfe zuwendet. Gleichzeitig sei mitgeteilt, daß der Gesamtvorstand der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte beschlossen hat, der Kriegshilfe für die nächsten vier Monate je M 10 000 Beihilfe zu den Betriebskosten der Kriegsküchen zu gewähren.

Im Ausschreibungswege ist übertragen worden: Lieferung von Fichtendeckzweigen zur Schmückung von Gräbern auf dem Friedhof zu Ohlsdorf — 2 Lose — an J. H. C. Holzmann u. Sohn F. G. Sundermann.

Zwei Kinder durch Ueberfahren getötet. An der Ecke Ditmar Koelstraße und Holstentor, unmittelbar vor einem Kraftwagen, kam der Knabe Georg Genning zu Fall und wurde überfahren. Er erlitt schwere innere Verletzungen, denen er bald nach der Einlieferung im Hafenkrankenhause erlag. — Am Hannoverschen Bahnhof geriet der achtjährige Knabe Paul Nowicki aus der Lilienstraße beim Versuch, einen fahrenden Rollwagen zu besteigen, unter die Räder dieses Fuhrwerks. Auch er wurde so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Verbrühtes Kind. In der Humboldtstraße war eine Frau W. in der Küche mit dem Eingießen von Kaffee beschäftigt, wobei der Boden der Kanne sich plötzlich löste und der heiße Inhalt sich über Brust und Unterleib des neben ihr auf einem Stuhl sitzenden vierjährigen Herbert ergoß. Das Kind erlitt schwere Brandwunden.

In der Badewanne ertrunken ist heute früh das dreijährige Kind einer am Dobbelersweg 5 wohnenden Frau. Die Mutter wurde, während das Kind badete, von Krämpfen befallen und war auf diese Weise hilflos geworden.

Leichenfund. Im Packhafen wurde am 4. Oktober eine Leiche aufgefunden. Jetzt ist sie als die des Dienstmädchens Thomy erkannt worden, das am 16. September bei einer Bootfahrt mit einem Matrosen in der Elbe ertrunken war.

Unfall. Auf dem Heimweg stürzte der Arbeiter Johann W. am Alten Steinweg die zu seiner Wohnung führende Treppe hinunter und zog sich einen Bruch des rechten Beines zu. Der Mann wurde ins Hafenkrankenhaus übergeführt.

Logisdieb. In der Michaelisstraße mietete ein angeblicher Monteur bei einer Witwe ein Zimmer und stahl während einer kurzen Abwesenheit der Frau aus einem Behälter M 160 in Papiergeld sowie M 50 in Silber. Der geflüchtete Täter ist etwa 1,60 Meter groß, hat sehr starken blonden Schnurrbart, gewelltes Haar, trug braunen Anzug und Sportmütze. Er wollte aus Oldenburg sein.

Herrenloses Gut. Einer hier festgenommenen Person wurden zwei Pakete, enthaltend sechs Paar Schuhe, zwei Wandspiegel, eine kleine Säge und verschiedenes Handwerkszeug, wie es bei landwirtschaftlichen Arbeiten benutzt wird, abgenommen. Da an einem Meißel frische Spuren grüner Farbe zu sehen sind, ist anzunehmen, daß die Sachen aus einer erbrochenen Gartenlaube stammen. Der Eigentümer der Sachen kann sich am Kriminalrevier 1, Raboisen 70, melden — Am Kriminalrevier 5 in der Oberaltenallee sind vier herrenlose, vermutlich von Diebstählen herrührende Treibriemen sowie 45 Stücke von einem 15 Zentimeter breiten Treibriemen untergebracht.

Altona und Umgegend.

Das Stadtverordnetenkollegium hat seine nächste öffentliche Sitzung am Donnerstag, 14. Oktober, abends 7½ Uhr.

Lebensmittelversorgung. Der Magistrat macht bekannt: Alle, die zwecks Weiterverkauf an die Bevölkerung Kolonialwaren, Gemüse, Obst usw. durch die Vermittlung der Stadt beziehen, dürfen bei diesem Verkauf, soweit nicht besondere Preise vorgeschrieben sind, **höchstens 20 Prozent** des Einkaufspreises als Aufschlag erheben. Zuwiderhandelnden kann der Handelsbetrieb untersagt werden.

Verkehr mit Brot und Mehl. In einer Bekanntmachung des Magistrats heißt es: In Abänderung der Bekanntmachung vom 13. März d. J. über die Regelung des Verkehrs mit Brot und Mehl wird, mit Wirkung vom 9. d. M. ab für den Stadtkreis Altona folgendes angeordnet: § 1: Weizenbrot darf nur in Stücken von 50 Gramm aufwärts hergestellt werden. — § 2: Bei der Bereitung von Feinbrot darf höchstens bis zu 10 pZt. des Roggenmehles durch Weizenmehl ersetzt werden.

Medizinalstatistisches. In der Woche vom 26. September bis zum 2. Oktober 1915 starben in Altona an Diphtherie 4, Keuchhusten 1, Tuberkulose 2, Krankheiten der Atmungsorgane 2, Magen- und Darmkatarrh 4 (Kinder unter 1 Jahr), durch Selbstmord 1, an allen übrigen Todesursachen 28, im ganzen 42, gleich 12,4 von 1000 Einwohnern auf das Jahr berechnet. Erkrankt gemeldet wurden an Diphtherie 13, Scharlach 6, Unterleibstyphus 2.

Aus dem Gastwirtsgewerbe. In einer Versammlung des Altonaer Wirtevereins hielt Gastwirt Degelow einen Vortrag über die für die Kriegszeit geltende Ausschankverordnung. Bekanntlich faßte der Bundesrat zu Beginn dieses Jahres den Beschluß, den Alkoholausschank zu beschränken. Es wurde aber den einzelnen Regierungspräsidenten überlassen, die näheren Ausführungsbestimmungen festzusetzen. Nachdem in fast allen Provinzen Preußens schon eine Verordnung in Kraft getreten war, wurde im Juni d. J. eine solche für Schleswig-Holstein erlassen, doch wurden die Städte Hamburg, Altona und Wandsbeck zunächst nicht davon betroffen. Da die Bestimmungen von den Wirten der Provinz als zu hart empfunden wurden, so bemühten sich die Handelskammern der Provinz und die Wirtevertretungen um eine Milderung. Im September wurde eine entsprechende, allerdings weit mildere Verordnung für Hamburg-Altona-Wandsbeck erlassen. Neuerliche Bemühungen hatten den Erfolg, daß diese milderen Bestimmungen auch auf die Provinz ausgedehnt wurden. Für Altona sind die Ausschankzeiten und Ausschankpreise folgende: Von morgens 9 Uhr bis abends 9 Uhr dürfen Branntwein und Spirituosen zu den bisher üblichen Preisen geschänkt werden; von abends 9 Uhr bis zum Eintritt der Polizeistunde müssen erhöhte Preise genommen werden, d. h. für $^1/_{50}$ Liter Schnaps, Kognak, Korn usw. 30 ₰ und für ¼ Liter Grog, Kaffee oder Teepunsch, der aus $^4/_5$ Wasser und $^1/_5$ alkoholhaltiger Flüssigkeit bestehen muß, 50 ₰. Von abends 9 Uhr bis zum nächsten Morgen 9 Uhr dürfen keine Spirituosen aus dem Hause verkauft werden. Für den Spirituosenkleinhandel gelten die gleichen Bestimmungen, doch hört hier der Verkauf schon beim ortsüblichen Ladenschluß auf. Auf Nichtbefolgung der Verordnung steht Gefängnisstrafe.

Der falsche Kriminalbeamte. Unter der Anklage der Notzucht und der Anmaßung eines öffentlichen Amtes stand am Freitag der 26jährige Arbeiter Fridolin Kowalitzki aus Glückstadt vor den Geschworenen. Nach berühmtem Muster spielte er sich am Abend des 7. Juni d. J. einem 16jährigen Mädchen gegenüber, das er in Glückstadt in einer Anlage getroffen hatte, als Kriminalbeamter auf, verhaftete die junge Dame, nachdem er ihr ein blankes Schild vorgezeigt hatte und führte sie in einen dunklen Weg, wo er sie vergewaltigte. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten schuldig im Sinne der Anklage und versagten ihm mildernde Umstände, worauf ihn das Gericht zu **4 Jahren 2 Monaten Zuchthaus** und 6 Jahren Ehrverlust verurteilte. Die Oeffentlichkeit war für die Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Verteidiger war Rechtsanwalt Dr. Lebi.

Einbrecher drangen in der Großen Johannisstraße 57 in die Wohnung eines Schuhmachers und stahlen 15 Paar Sohlen, ein Paket Sohlleder, zwei Scheren und eine Menge Gummiabsätze. Der Gesamtwert beträgt rund M 250.

Unfug am Feuermelder. Schulknaben haben beim Feuermelder in der Breitestraße die Scheibe eingeschlagen. Sie entkamen durch die Flucht.

Stellingen-Langenfelde. Unfall. Als der hiesige Wäschereibesitzer Sch. mit Häckselschneiden beschäftigt war, flog das Messer der Schneidmaschine hoch, wobei Sch. eine große Wunde am Oberarm erlitt, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Eidelstedt. An Gemeindeunterstützung wurden im Monat September an 248 Familien M 7536,50 bezahlt und an Staatsunterstützung an 278 Familien M 6838,80.

Niendorf. Für Kriegswohlfahrtspflege wurden im Monat September M 9096,25 ausgezahlt und zwar M 4238,80 an Familienunterstützung, M 3374 an Zuschüssen zur staatlichen Unterstützung und M 1483,45 Mietebeihülfe.

Kartoffelverkauf. Von hiesigen Schülern wurden unter Leitung der pensionierten Lehrer Drews und Andresen Kartoffeln gepflanzt und nun eingeerntet. Diese Kartoffeln sollen von Montag, 11. d. M., ab an bedürftige Frauen, deren Männer im Felde sind, für M 3 pro 100 Pfund verkauft werden.

Lokstedt. Billige Kartoffeln. Die Gemeinde hat eine Waggonladung Kartoffeln kommen lassen, die an hiesige Einwohner für M 4 pro 100 Pfund abgegeben werden. Die Kartoffeln können gegen Barzahlung vom Kaufmann Wiegels, Wilhelmstraße, bezogen werden. Auch ist daselbst ein Probesack. Es ist ferner, daß sich sehr gut bewährt hat, zu haben und zwar 100 Pfund für M 15. Auch dieses ist durch die Gemeinde bestellt.

Lübeck.

Mord und Selbstmord. Ein erschütterndes Drama hat sich am Donnerstag abend in der Hüxstraße abgespielt. Das 21jährige Dienstmädchen Frieda Weinrich, gebürtig aus Tonndorf-Lohe, erschoß seinen ehemaligen Dienstherrn, den Fahrradhändler Störzner und einige Zeit darnach auch sich selbst. Ueber die Ursache dieser unseligen Tat verlautet folgendes: Störzner lebte seit Jahren von seiner Frau getrennt. Seitdem hatte St. Haushälterinnen oder Dienstmädchen, die ihm den Haushalt führten. Sein Verhältnis zu ihnen war nicht immer einwandfrei. So ist es auch der Weinrich ergangen. Als sie Mutter geworden war, wollte St. nichts mehr von ihr wissen, weil „sie ihm zu unansehnlich geworden" war. Infolgedessen kam es wiederholt zu heftigen Szenen zwischen den beiden, die schließlich mit der Entlassung der Weinrich aus dem Dienst endigten. Vor einigen Tagen kehrte das Mädchen nach hier zurück. St. gewährte ihm wieder Unterkunft. Am Donnerstag abend kam es nun zwischen St. und dem Mädchen wiederum zu einem Streit, in dessen Verlauf St. das Mädchen als nichtsnutzige Person titulierte und es gewaltsam aus seinem Zimmer hinausdrängte. Darauf schoß das Mädchen den Vernichter ihrer Ehre nieder. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Weinrich flüchtete, kehrte aber bald zurück und versteckte sich auf dem Hofe ihres ehemaligen Dienstherrn. Dort wurde sie schließlich von Hausbewohnern bemerkt. Als die von Hausbewohnern benachrichtigte Polizei erschien, schoß das Mädchen sich eine Kugel in die Brust. Aerztliche Hilfe war vergebens; während der Beförderung nach dem Krankenhause starb das Mädchen.

Bremen.

Warenhausdiebstähle. In einem hiesigen Warenhause ist man größeren Diebstählen auf die Spur gekommen, die zur Verhaftung mehrerer Angestellter führte. Gestohlen wurde alles mögliche, sogar ein Stuhl befindet sich unter den geraubten Sachen. Bisher wurde ein großer Handwagen, schwer beladen und vollgepackt, beschlagnahmt.

Schleswig-Holstein.

Reinfeld. Vollständig niedergebrannt ist am Dienstag abend das umfangreiche Gewese des Gastwirts Paap am Kalkgraben. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist noch nichts bekannt.

Itzehoe. Ein wackerer Genosse gefallen. Unser weit über die Grenzen des 5. schleswig-holsteinischen Wahlkreises hinaus bekannte allgemein beliebte Parteiwirt Franz Leicht ist nun auch ein Opfer des Weltkrieges geworden. Ein Herzschuß hat ihm am 20. September einen schnellen Tod bereitet. Wie der dem russischen Blei Erlegene in Friedenszeiten innerhalb der Arbeiterbewegung stets seinen Mann gestellt hat und sowohl in der Partei, wie auch in seiner Gewerkschaft und der freien Wirteorganisation immer auf dem Posten war, so hat er sich auch im Kriege als guter Soldat und vor allem auch als guter Kamerad erwiesen. Als Landwehr-Gefreiter mußte er schon am ersten Mobilmachungstage der Fahne folgen. Bald wurde er dann zum Unteroffizier und später zum Vizefeldwebel befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Bei seinen Kameraden war er sehr beliebt. Mit seiner Frau und seinen fünf Kindern trauern um ihn wohl alle, die ihn näher gekannt haben.

Kiel. Ausschuß zur Ueberwachung der Lebensmittelpreise. Die Bundesratsverordnung vom 23. Juli gegen übermäßige Preissteigerungen hat für die Bekämpfung unlauterer Machenschaften auf dem Gebiete des Lebensmittelhandels neue Handhaben durch die Befugnis zur behördlichen Enteignung der betreffenden Waren und durch Inaussichtnahme strenger Strafen für unberechtigte Preisforderungen vorgesehen. Ein im Anschluß an diese Bundesratsverordnung ergangener Erlaß des Handelsministers, welcher der Handelskammer ans Herz legt, die mit der Verordnung verfolgten Bestrebungen zu unterstützen, hat der Handelskammer Veranlassung gegeben, einen besonderen Ausschuß zur Ueberwachung der Lebensmittelpreise einzusetzen, dessen Aufgabe die Beobachtung der Ursachen zu Preisverteuerungen, die Beratung von etwaigen behördlichen Maßnahmen und die Verfolgung kommender Zuwiderhandlungsfälle sein soll. Zur Durchführung der Ueberwachungstätigkeit sind für die einzelnen Handelszweige aus sachverständigen Vertretern Unterausschüsse, und zwar solche für Kolonialwaren, für Obst, Gemüse und Kartoffeln, für Molkereiprodukte, für Fleischwaren und für Feuerungsmaterial gebildet worden. In den Ausschuß haben auch der Magistrat der Stadt Kiel und die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein Vertreter entsandt.

r. Kiel. Wie die Hausagrarier die Wohnungsnot ausnutzen. In Kiel herrscht gegenwärtig wieder einmal eine empfindliche Wohnungsnot. Wer gezwungen ist, seine bisherige Wohnung zu wechseln, ist übel daran, denn er bekommt keine andere Wohnung wieder, besonders, wenn er mehrere Kinder hat. Mieteerhöhungen, zum Teil recht erheblich, sind an der Tagesordnung. Den Vogel hat aber ein Hausbesitzer in Kiel-Gaarden abgeschossen, der seinen Mietern folgendes Schreiben zuschickte:

„Vom 1. Oktober d. J. ab haben alle die nicht zum Haushalt gehörenden Personen und die zum Haushalt gehörenden (sowie Kinder), die nicht mehr im Lehrverhältnis stehen, für die Mitbenutzung der häuslichen Einrichtung monatlich eine Mark zu zahlen, welches mit der Miete am Monatsersten zu entrichten ist. Auch werden diese Mitbewohner auf die für sie in Betracht kommenden Bestimmungen der Hausordnung hingewiesen. Der Eigentümer: gez. Segebart."

Dieser Hauswirt will also auch noch seinen Tribut haben von den Mietern, die abvermieten, um sich so einen Zuschuß zu der hohen Miete zu verdienen, oder die altgewordene Angehörige oder durch den Krieg arbeitslos gewordene Kinder bei sich aufnehmen. Schlimmer kann man wohl kaum die schwere Zeit ausnutzen.

Nordschleswig. Von einem Posten erschossen wurde an der Grenze bei Ober-Jersdal ein russischer Gefangener, der über die Grenze zu entkommen suchte. Er leistete der Aufforderung zum Stehenbleiben nicht Folge. Ein zweiter russischer Gefangener wurde ergriffen und der Militärbehörde übergeben.

Mecklenburg.

Wieder einer. Der Krieg fordert von der Arbeiterbewegung ungezählte Opfer. Die Rostocker Genossen haben den Tod des Genossen Paul Wichardt zu beklagen. Genosse Wichardt war Mitglied des Jugendausschusses für Mecklenburg-Lübeck und hat sich um die Arbeiterbewegung mancherlei Verdienste erworben.

Kleine Chronik.

Der Selbstmord des russischen Obersten Wolkow und die Greuel in Schillgallen.

Zu der Meldung, daß der in deutsche Gefangenschaft geratene russische Oberst Wolkow Selbstmord verübt und dadurch sein Gewissen von dem Verbrechen des Mordes an der friedlichen Bevölkerung von Schillgallen im Kreise Tilsit entlastet habe, wird der „Königsberger Hartungschen Zeitung" aus Tilsit noch geschrieben: Gegen Ende der vorjährigen Russenherrschaft in Tilsit wurden die Russen in Tilsit, die schon Kunde von dem „Unglück" erhalten hatten, das ihrem Heerführer Samsanow mit seiner Narew-Armee bei Tannenberg zugestoßen war, merkwürdig unruhig und nervös. Infolge eines von einem der deutschen Sprache vollkommen mächtigen russischen Offizier aufgefangenen, aber vollständig fingierten Telephongespräches erwarteten sie starke preußische Truppen im Marsch von Memel her, wo angeblich viele deutsche Armeekorps gelandet worden sein sollten. Sie stellten daher an der Königin-Luise-Brücke in Tilsit Geschütze und Maschinengewehre in Richtung Mikieten auf. Nun erschienen am 12. September nachmittags aber die preußischen Truppen von Mehlauken-Skaisgirren, also von der entgegengesetzten Richtung her und befreiten nach kurzem Kampfe die Stadt Tilsit. Das russische 270. Infanterieregiment und zahlreiche Kosaken sowie Artillerie, die in der Infanteriekaserne in der Stolbergerstraße gelegen hatten, beziehungsweise zur Sicherung nach der Niederung zu an den Memel- und Gilgestrom vorgeschoben waren, wurden durch die plötzliche Befreiung Tilsits überrascht und von dem Rückzug über die Luise-Brücke und die Eisenbahnbrücke abgeschnitten. In wahnsinniger Flucht rasten die feigen Kosaken die Stolbergerstraße hinunter in der Richtung Twischaken-Splitter. Bereits in der Frühe des Sonntags entspann sich hier die zweite Schlacht bei Tilsit. Die Russen wurden hier in einer groß angelegten Umfassung von allen Seiten beschossen, da auch von Heinrichswalde her preußische Truppen im Anmarsch waren. In ihrer Verzweiflung, den Tod oder die sichere Gefangenschaft vor Augen, begingen die russischen Truppen damals an den Einwohnern von Twischaken und Schillgallen unerhörte Greueltaten. Entmenschte Kosaken hatten aus Schillgallen fünf Männer aus ihren Wohnungen aufs Feld gezerrt und durch Bajonettstiche auf die schrecklichste Weise langsam zu Tode gemartert, nachdem sie schon am Abend vorher die achtzehnjährige Tochter des Gemeindevorstehers durch das Fenster hindurch erschossen hatten. Der Schmiedemeister Michael Kurmies, ein fünfundfünfzigjähriger Mann, und sein Schwiegersohn, der dreißigjährige Maurer Martin Schaak, wurden ohne jede Ursache von Kosaken aus ihrer Wohnung herausgeholt, eine Strecke weitergeschleppt, dann rücklings mit den Händen aneinander gebunden und hierauf unter dem Donner der Kanonen und vor den Augen der erschreckten Bewohner am Chausseerande durch viele Bajonettstiche vom Leben zum Tode befördert. Die Leiche des Kurmies zählte nicht weniger als 47 Stiche in fast allen Teilen des Körpers, die seines Schwiegersohnes war mehr in der Brust zerfleischt.

Fürchterliche Augenblicke mußte ein anderer Schillgallener Einwohner durchmachen, der mit seinem 12- bis 14jährigen Söhnchen ebenfalls dazu ausersehen war, von den Russen hingeschlachtet zu werden. Mit mehreren andern Einwohnern mußte er am Fuße einer kleinen Erhebung die Hände auf dem Rücken verschränkt niederknien. Auf dem Kamm der Geländeerhöhung hatten sich auf Befehl eines russischen Offiziers fünf Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr aufgestellt, die auf ein Kommando des Offiziers mit gefälltem Bajonett von der Anhöhe herunterstürmten und die beklagenswerten Opfer mit dem Mordinstrument durchstießen. In seltener Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart drehte sich der Mann im letzten Augenblick nach der Seite, so daß er dem auf ihn zustürmenden russischen Soldaten nicht die Brust, sondern nur die schmale rechte Seite darbot, in die der Soldat in der Höhe der Achsel das Bajonett hineinbohrte. Seinem kleinen Sohne hatte er noch in letzter Minute zurufen können, das gleiche zu tun. Auf diese Weise kamen Vater und Sohn durch eine wunderbare Fügung des Himmels nur mit einer allerdings schweren und schmerzhaften, aber verhältnismäßig schnell wieder heilbaren Wunde davon, während die übrigen Opfer auf der Stelle ihr Leben einbüßten. Insgesamt wurden 9 Personen hingeschlachtet. Man meldete diese Schandtaten sofort einem preußischen Offizier, der sie zur Kenntnis des Kriegsgerichts brachte. Auf dessen Anordnung mußte der obengenannte Schillgallener aus den gefangengenommenen russischen Offizieren den Verbrecher heraussuchen. Er fand auch wirklich den Offizier, der den Befehl zu dem feigen Morde gegeben hatte. Dieser Offizier leugnete aber jegliche Teilnahme an der Greueltat und als er in die Enge getrieben wurde, berief er sich auf den Befehl seiner Vorgesetzten. Weiteres verlautet über diese Angelegenheit nicht.

Jetzt bringen nun Blätter die Kunde, daß der Urheber dieser schändlichen Roheit, Oberst Wolkow vom 270. russischen Infanterieregiment, der in jener zweiten Schlacht bei Tilsit ebenfalls gefangengenommen wurde, Selbstmord verübt hat.

Versuchte Hypnotisierung eines Gerichtsvorsitzenden. Vor einiger Zeit wurde durch die Polizei in Adelnau der Heilkünstler, Magnetiseur Johannes Matezki aus Breslau festgenommen, weil er ohne Approbation die Heilkunde im Umherziehen ausübte, dabei aber nur auf Betrügereien ausging. Matezki hatte sich jetzt vor dem Schöffengericht in Adelnau zu verantworten. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis und vier Wochen Haft. Der Heilkünstler versuchte in der Hauptverhandlung, den Vorsitzenden zu hypnotisieren, so daß die Verhandlung für eine kurze Zeit abgebrochen werden mußte. Damit er auch die Zeugen nicht hypnotisiere, wurde M. während deren Vernehmung aus dem Verhandlungszimmer entfernt.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle Hamburg, Deutsche Seewarte.)

Witterungsübersicht für Freitag, 8. Oktober 1915.

Unser Bezirk hatte gestern vorwiegend trübes Wetter und vielenorts etwas Regen bei durchschnittlich wenig veränderter Temperatur; diese stieg auf 11 bis 14 Grad und sank nachts auf 9 bis 6 Grad. Heute morgen ist das Wetter fortdauernd trüb und die Temperatur nahe der gestrigen.

Wetteraussichten für Sonnabend, 9. Oktober 1915.

Geringe Wärmeänderung, vorwiegend trüb, noch vielenorts Regen.

Marktbericht.

Hamburg, den 8. Oktober 1915.

Schweinemarkt.

Auftrieb: 2700 Stück. Handel gut.

	Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht	Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug nebenstehend. Tara
Beste reine Schweine, über 300 Pfd., Tara 20 pZt.	—	—
Beste, reine Schweine von 260 bis 300 Pfd. Tara 20 pZt.	156	195
Beste, reine Schweine von 230 bis 260 Pfd. Tara 20 pZt.	146 —152	182½—190
Vollfleischige Schweine von 200 bis 230 Pfd. Tara 22 und 21 pZt.	132½—142	170 —180
Vollfleischige Schweine unter 200 Pfd., Tara 22 pZt.	121 —132½	155 —170
Geringere Ware, Tara 24 pZt.	99 —110	130 —145
Beste Sauen Tara 20 pZt	136	170
Geringere Sauen Tara 22 pZt.	78 —117	100 —150

Versammlungs-Anzeiger.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir alle Versammlungen, von denen uns Kenntnis gegeben wird.

Vereine:

Sonnabend, den 9. Oktober, abends 8½ Uhr: **Modelltischler**, bei Eberhardt, Eimsbüttelerstraße 12.

Dienstag, den 12. Oktober, abends 8½ Uhr: **Tapezierer**, im Gewerkschaftshause. — **Sozialdemokratischer Verein für Wilhelmsburg**, bei Bachmann, Veringstraße.

Anzeigen

(Für den Anzeigenteil ist die Redaktion dem Publikum nicht verantwortlich.)

Arbeitsmarkt

Befahrene Seeleute gesucht.

Matrosen, Heizer und Trimmer.

Zu melden:

Heuer-Bureau der Hamburg-Amerika Linie.

Gesucht Morgenstelle. H. Gutschmann Wwe., Thüringerstraße 82, Hs. 1, part.

Zurichterin sucht Arbeit auf halbe Tage. Bramfelderstraße 122, III.

Zum sofortigen Antritt suchen wir: 1. einen im Stenographieren und Maschinenschreiben gewandten **Bureaugehilfen**, der bereits bei einer Behörde oder in einem Rechtsanwaltsbureau beschäftigt war, 2. eine Dame gesetzten Alters, welche zuverlässig Stenographieren und Maschinenschreiben kann und sich hierüber durch Zeugnisse auszuweisen vermag. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche werden baldigst erbeten.
Bergedorf, den 7. Oktober 1915.
Der Magistrat.
Dr. Walli.

Polier für Eisenbetonbau gesucht. Dauernde Stellung. Bewerbungen erbeten an Kommunaler Arbeitsnachweis der Unterweserstädte, Bremerhaven, Cäcilienstraße 2.

Gesucht ein verheirateter **Fliesenleger** nicht unter 45 Jahren, als Lagermeister. Offerten an Duensing-Bicheroux-Werke Boizenburg a/Elbe.

Schneider für Paletots und Reparaturen sofort verlangt. L. H. Berger, Collani & Co., Dammtorstraße 4.

Gesucht 50 tüchtige Erdarbeiter beim Sielbau Dalmannstraße. Lohn 55 bis 60 ₰.

Aelterer selbständig. Geldschrankschlosser bei dauernder Stellung gesucht. O. B. Mylius Große Bäckerstraße 26.

Sofort gesucht ein jüngerer kräftiger **Arbeitsbursche.** Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine mit beschränkter Haftung. Beim Strohhause Nr. 38.

Im Kampfe für das Vaterland fiel auf dem Kriegsschauplatz der Bureaugehilfe der Senatskanzlei

Emil Cordt.

Sein Andenken wird in Ehren bewahrt werden.

Hamburg, den 8. Oktober 1915.

Die Senatskanzlei.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 22. September im ..... mein langjähriger treuer Angestellter und unser lieber Kollege Herr

Adolf Thiemann,

Gefreiter im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 76.

Ein ehrenvolles Andenken bleibt ihm bei uns allezeit bewahrt!

Der Inhaber und die Angestellten der Firma John Monnington
(Inh.: O. Goßler).

Am 7. Oktober erreichte uns die schmerzliche Nachricht, daß unser innigst geliebter, unvergeßlicher Sohn, mein guter, teurer Bruder und Schwager

Heinrich Westphal,

Musket. i. Inf.-Regt. 84, 1. Komp., am 17. September 1915 bei einem Sturmangriff im blühenden Alter von 21 Jahren auf dem Felde der Ehre gefallen ist

Du warst unser Stolz und unsere Freude! Möge Dir die fremde Erde leicht sein!

Heinrich Westphal u. Frau.
Wilhelm Westphal u. Braut.

Hamburg, 8./10. 1915.

Am 6. Oktober verstarb nach langem, schwerem Leiden unser treuer Kollege, der Drechsler

August Hammer

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Das Personal der Simplo-Füllfeder-Gesellschaft.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachm. 1½ Uhr, vom Eppendorfer Krankenhause aus statt.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 25. September mein lieber Mann und meines Kindes treu sorgender Vater der Wehrmann

Robert Kienholz.

Tief betrauert von seiner Frau und seinem Kinde, seiner Mutter, seinen Geschwistern und von allen, die ihm nahe standen.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Sozialdemokr. Zentralverein für den 6. schlesw.-holst. Reichstagswahlkreis
Ortsverein Winzeldorf-Bönningstedt.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Genosse, der Unteroffizier

Heinrich Behnke

am 11. Septbr. auf dem östlichen Kriegsschauplatze gefallen ist.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Am 15. September wurde mir mein lieber, herzensguter Mann, meines Kindes treu sorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Hermann Dumke

Musketier im Inf.-Regt. 84, durch einen Kopfschuß auf dem Felde der Ehre entrissen.

In tiefem Schmerz:
Bertha Dumke,
geb. Becker,
Marie Dumke Wwe.
nebst Kindern,
Hermann Becker
u. Frau nebst Kindern.

Altona-Eimsbüttel.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Sozialdemokrat. Verein
für den
3. Hamburger Wahlkreis.
Distrikt Eilbeck.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser alter Genosse

Heinrich Bruhn

gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung: Sonntag, 10. Okt., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Wandsbecker Chaussee 251, nach Ohlsdorf.

Um rege Beteiligung bittet

Die Distriktsverwaltung.

Todes-Anzeige.

Auf dem Schlachtfelde fiel am 16. September mein lieber Sohn und unser lieber Bruder, der Steinsetzer

Wilhelm Gerckens

im 19. Lebensjahre.

Aufs schmerzlichste vermißt und tief betrauert von seiner alten Mutter

Catharina Gerckens,

seinem Bruder **Hans** und seinen Schwestern **Auguste, Frieda** und **Martha.**

Ruhe sanft in fremder Erde!

Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Holzpantoffelmacher

Heinrich Bruhn

am 7. Oktober im 77. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:
Wilhelmine Bruhn,
geb. Eddelmann,
und Angehörige.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 10. d. M., nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Wandsbecker Chaussee 251, nach Ohlsdorf, Kapelle 2, statt.

Auf dem Schlachtfelde fiel unser Mitarbeiter

Herr Reinhold Leupold.

Seine reichen Kenntnisse und seine unserer Genossenschaft geleisteten treuen Dienste sichern ihm ein bleibendes ehrendes Gedenken.

Altona, im Oktober 1915.

Vorstand und Aufsichtsrat
des
„Fortschritt",
Zuckerwaren- u. Schokoladen-Fabrik, eingetr. Genossensch. m. b. H.

Zentralverband der Steinsetzer und Berufsgenossen.
Filiale Wandsbeck.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Kollege, der Rammer

J. Hinz

gestorben ist.

Die Beerdigung findet Sonntag, 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vom Wandsbecker Krankenhause nach dem Tonndorfer Friedhof statt.

Die Mitglieder versammeln sich um 2 Uhr im Verbandslokal bei **J. Högerl.**

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein guter Mann, meiner Kinder liebevoller Vater

August Hammer

im Alter von 35 Jahren nach langem, mit Geduld getragenem, schwerem Leiden durch den Tod erlöst wurde.

In tiefer Trauer
die Seinen.

Beerdigung am Sonntag, 10. d. M., nachmittags 1½ Uhr, vom Eppendorfer Krankenhause nach Ohlsdorf.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 6. Oktober, morgens 7½ Uhr, unsere innigst geliebte Mutter

Frau Auguste Störmer Wwe.,
geb. **Ohm,**
im Alter von 62 Jahren.

Die Kinder:
Adolf Störmer u. Frau,
August Jost u. Frau,
Jonny Störmer u. Frau,
Andreas Störmer u. Frau.

Ruhe sanft!

Beerdigung findet am Sonntag, 10. Oktober, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle 6, Ohlsdorf, statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Hamburg.

Todes-Anzeigen.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß folgende Kollegen auf dem Schlachtfelde gefallen sind:

Karl Lehner,
Tischler,
Heinrich Rothenstein,
Drechsler.

Ehre ihrem Andenken!

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Kollege, der Drechsler

August Hammer

gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung: Sonntag, 10. Okt., nachm. 1½ Uhr, vom Eppendorfer Krankenhause aus.

Um rege Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann und meiner Kinder treu sorgender Vater

Friedrich Dahlmann

plötzlich verstorben ist.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Marie Dahlmann
und Kinder
Gertrud, Anna u. Karl,
Beckstraße 12.

Beerdigung: Sonntag, nachmittags 3 Uhr, von der zweiten Kapelle in Ohlsdorf.

---

36 hochelegante Kostüme und Mäntel, solide Farben, moderne Stoffe, vornehme Ausführung, sollen sofort für ein Viertel des Wertes und darunter verkauft werden. Kostüme 10, 15, 20 M. usw., Mäntel 7,50, 10, 15 M. usw

Fischler, Gr. Burstah 8, I.
(Kein Laden.)
Verkaufszeit 9—12, 2—8 Uhr.

Gut erhaltene Hobelbank und sonstiges Tischlerwerkzeug zu kaufen gesucht.
Rathgeb, Beyerstraße 9, IV.

Billig! F. schlanke u. mittl. Herren 2 Jackettanz. 8 u. 16, eleg. Rock-, Gehrock- u. Cutawayanz. 12—16, 2 Palet und Ulster 8—15. Michaelisstr. 96, I.

Elektrische Motore, ½—2 Pferdekräfte, zu kaufen gesucht.
Leitermann, Maxstr. 2. Gr. 8, 8236.

Daunenbetten billig, ev. Teilzahl., Federdecke, Kissen u. Unterbett M. 16, einz. Oberbett 8-10, Kiss. 3, Bettst. 8. Lager Osterstr. 20, Hpt.

Wegen Sterbefalls. Fast neu. Zu verkaufen ein **Vertiko** und **Trumeau.** Zu erfragen **Eppendorferlandstraße 4, Hs. 1, II. r.**

Knopfloch-Nähmaschinen.
Billige Gelegenheitskäufe.
Leitermann,
Maxstraße 2. Gr. 8, 8236.

Betten, neu u. versetzt gewesen, enorm billig.
A. M. Polack & Co.,
Hütten 85/89.

Wir empfehlen:

Umgang mit Kindern!
Grundsätze — Winke — Beispiele.
Von Otto Rühle.
Preis 20 Pfg.

Buchhandlung Auer & Co.,
Hamburg 36, Fehlandstraße 11.

Gesunder Geist im gesunden Körper.

Kriegsküchen.

Welche gewaltige Summe von Einzelarbeit ist nötig, um die unerhörten Leistungen in der Front zu vollbringen! Unsere braven Krieger kämpfen unter tausend Entbehrungen und stehen siegreich gegen eine Welt von Feinden. Wie viele Kämpfer fragen: Wie geht es unseren Lieben, werden sie in der gewaltigen Zeit zu Hause ruhig durchhalten, ohne daß der mächtige Pulsschlag des Kampfes sie in der schweren Zeit hochhält?

Eine der Hauptsorgen ist dabei auch die: können sich die Lieben daheim genügend ernähren? Daher ist es heute besonders wichtig, dem Volke gesunde, ausreichende Nahrung zu beschaffen.

Trotz Teuerung, trotz vieler Schwierigkeiten ist es dem Speisungsausschuß möglich gewesen, bisher für einen ganz geringen Preis Erwachsenen und Kindern gutes, kräftiges Essen, und zwar in ausreichender Weise zu verschaffen. Gute Ernährung sorgt für die Gesundheit der Daheimgebliebenen und ist eine sichere Bürgschaft für ein heranwachsendes kraftvolles Geschlecht.

Große Zuschüsse sind erforderlich, um für den geringen Preis von 20 Pfennig für Erwachsene und 10 Pfennig für Kinder das Essen weiter zu gewährleisten.

Jeder, der sich dafür interessiert, gehe in unsere Anstalten, überzeuge sich durch Prüfung von der Güte des Essens und trage durch freiwillige Gaben mit dazu bei, diesen Zweck noch auf Monate hinaus bis zum glücklichen Ende des Krieges durchzuführen.

Beiträge für den Speisungsausschuß erbeten an den „Speisungsausschuß der Hamburgischen Kriegshilfe", Bankkonto bei allen bekannten hiesigen Banken.

Der Speisungsausschuß der Hamburgischen Kriegshilfe.

A. Zuntz sel. Wwe
Kronprinzl. Großherzogl. etc. Hoflieferant

Zuntz Ceylon-Tee

Bonn · Berlin · Hamburg
Gerriper-Haus Mönckeb. 7

Zu haben in allen Preislagen in den besseren einschlägigen Geschäften.

Vom 13. Okt. bis 12. Nov.:
Haupt- u. Schlussziehung
346. Hamburger Staatslotterie
Höchstgewinn eventuell
Eine Million Mark

1 Prämie Mark **500000**
1 Prämie Mark **300000**
1 Hauptgew. Mark **200000**
1 Hauptgew. Mark **100000**

etc. etc.

Hierzu empfehle Originallose zu Planpreisen:
1/8 Mk. 25, 1/4 Mk. 50, 1/2 Mk. 100, 1/1 Mk. 200.

Carl Heintze,
Hauptkollekteur,
Alstertor 14 — Hamburger Strasse 10
Reeperbahn 137 — Eimsbütteler Chaussee 15

Ich schlage los!

Tausende von
Ulster und Paletots
für Herren, Burschen und Knaben
trotz der billigen Preise
bis auf weiteres mit 10% Rabatt in bar.

Ernst Aug. Steinberg,
nur **ALTONA,** Gr. Bergstrasse 115/119.

Bekanntmachung.

Der **Löschkassenbeitrag für 1915** ist bis zum **5. November 1915** bei der Stadtkasse, Wentorferstraße 13, während der Vormittagsdienststunden von 9 bis 1 Uhr zu zahlen.

Bergedorf, den 14. September 1915.

Der Löschvorstand.
Walli.

Hamburger
Adreßbuch 1916.

Die **Probedrucke** von **Ewerlin** bis **Gesche** liegen **Sonnabend, den 9. Oktober,** 8-5 Uhr, **Speersort 11** (Hamburger Nachrichten) zur Einsichtnahme aus.

Verlag Hermann's Erben.

Eine rasche Wirkung

erzielte ich durch Anwendung von **Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife** bei mein. lästigen und quälenden

Hautjucken

Frau Cramer in Ringelsbuch.

Herba-Seife à Stück 50 ₰, **um za. 30% der wirksamen Stoffe verstärkt** M. 1. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 ₰, Glasdose M. 1,50. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Herren-, Knaben- u. Jünglings-Bekleidung während des Oktober-Monats **ganz bedeutend ermässigt.**

Herren-Kleidung
Jackett-Anzüge 1- u. 2reihig, modernste Muster, neueste Formen, 16,50 22,- 24,- 27,- 32.50 36,- 45,-
Jacketts und Westen 17,50, 24,-, 30,-, 32,-, 36,-
Herren-Paletots, Ulster 16,50, 22,-, 30,-, 39,-, 48,-

Jünglings-Kleidung
Jüngl.-Anzüge, Ulster neuzeitliche Stoffe 14,25 16,50 18,- 22,- 27,50
Herren-Hosen f. Kammgarn 3,50, 4,75, 5,75 6,75, 7,75 9,75
Jünglings-Hosen schöne Streifen 3,25 4.50 6,50 7,50 8,50

Knaben-Anzüge, Ulster u. Pyjacks.

Militär-Waffenröcke in Feldgrau für Offiziere und für Mannschaften
Militär-Tuchhosen v. 9,75 an **Litewken** i. Feldgrau und Blau.

Mönckebergstr. 7 Levantehaus **S. Meier** Mönckebergstr. 7 Levantehaus

---

Vermietungen.

Hohenfelde.
Augerstr. 36/46,
direkt neben Landw.-Bahnhof,
Wohnungen
sofort oder später von M. 120—440.
Näheres bei **Neese** dai. Nr. 42.

Eifflstr. 628/630 sind per sofort oder später 2 Läden, sowie sehr schöne 2- u. 3-Zim.-Wohnungen zu verm. Näh. Verwalter **Cordes,** Nr. 628.

Rehmstr. 15/17 sind per sofort oder später 2 Läden, sowie schöne 2- u. 3-Zim.-Wohnungen zu verm.
Näh. Verwalter **Klod,** daselbst.

Wir verkaufen neue, getragene, vermietet gew. Anzüge, Paletots, Ulster, Hosen, jetzt äußerst bill.

Nur **Alter Steinweg 60, I.**
Kein Laden.

Riesige Vorteile

bietet die große Preisermäßigung auf feine Herren- u. Jünglings-Anzüge und Paletots schon zu M. 8, 12, 16, die einen weit höher. Wert haben. **Hosen in Posten zu M. 2 bis M. 5,** die sonst das Dreifache kosten. In **getragenen Herren-Anzügen u. Paletots** wie in feinen

Monatsgarderoben

billigste Preise. Vermietung von Gesellschaftsanzügen.

Rust,
Eppendorferweg 68,
Eimsbüttel,
bei der Osterstraße.

---

800 Ulster, Paletots, Anzüge, neue prima Waren
Serie 1 M. 15,50 (Wert bis 22)
Serie 2 „ 19,50 („ „ 27)
Serie 3 „ 24,50 („ „ 35)
Serie 4 „ 29,50 („ „ 45)
Winter-Joppen und Jacketts M. 12, 15, Gehrock-Anzüge, Hosen, Stiefel, Knaben- u. Jünglings-Ulster, Paletots u. Anzüge, Goldwaren, Uhren, Flanellhemden, Pelzkragen, ferner gute, getragene Ulster, Paletots u. Anzüge M. 6, 9, 15, 20, 25, auch für starke Herren.
Central-Leihhaus, Süderstrasse 70, Hochpt., Ecke Friesenstrasse.

Loden-Mäntel Pelerinen Joppen
in bewährten Qualitäten
für **Herren, Jünglinge u. Knaben in größter Auswahl**
so lange Vorrat
zu alten billigen Preisen.
Ernst Aug. Steinberg,
Altona, Gr. Bergstr. 115—119.

Gelegenheits-Partie in Arbeitsschemeln à M. 1,75 und Nähkoben. Maxstr. 2.

Herrl. Schlafzim., Birke, Eiche, Mahag. lack., m. Umbau, Apotheken, Spiralrahm., zweiteil. Auflagen, v. M. 250 an. Naturlas. Küchen M. 72. Mod. Wohnz., Eßzim., Herrenzim., auch Sonnt. z. besch. Lüneburgerstr. 4, I., Ecke Hansaplatz.

Niedrige Preise!

Wir sind in der Lage, allen Herren, die sich mit Herbst- und Wintergarderobe versehen wollen, in unserer verliehen gewesenen Herrenkleidung eine ganz besondere Kaufgelegenheit zu bieten. Jetzt, wo die Preise für Rohstoffe gewaltig gestiegen sind, sind die Vorteile besonders hervortretend. Wir empfehlen:

Gebrauchte Herrenkleidung

wie **Herbst- und Winter-Ulster, Jackett- und Rock-Anzüge. Gehrock-, Frack- und Smoking-Anzüge,** die aufs eleganteste verarbeitet sind und nur einige Male verliehen waren, zu bekannten, ganz ungemein niedrigen Preisen. In neuen Garderoben unterhalten wir ein grosses Lager. **Jünglings-Garderoben u. einzelne Hosen** ganz besonders preiswert.

Verleihhaus feiner Herrenmoden
Klinger & Co., Gr. Burstah 32, 1. Etage.
Kein Laden! Sonntags von 7½ bis 10 Uhr vormittags geöffnet.

Gütte, ausschneiden und aufbewahren!

Neuerscheinungen:

Dokumente zum Weltkrieg 1914.

Heft 8.	Das Gelbbuch Frankreichs 3	40 Pfg.
„ 9.	Oesterreich-Ungarisches Rotbuch	40 „
„ 10.	Das Grünbuch Italiens 1	50 „
„ 11.	„ „ „ 2	50 „

Mächte des Weltkrieges.

Heft 4.	Serbien und die Serben	30 Pfg.

Die Arbeiterschaft im neuen Deutschland. Herausgegeben von Friedrich Thimme und Carl Legien ..... Broschiert 200 Pfg., gebunden	300 Pfg.
Der kommende Krieg. Uebersetzung von „La Guerre qui vient" von Francis Delaisi, erschienen in Paris im Mai 1911	20 „
Die Sozialdemokratie im Weltkrieg. Von Dr. Eduard David	200 Pfg.
Der Weltkrieg vom Standpunkte des deutschen Arbeiters. Von August Winnig	25 „
Kriegsgegner in England. Nach englischen Quellen dargestellt von ***	50 „
Sozialdemokratie und Kriegskredite. Von Friedrich Stampfer	10 „
Aus meiner Kriegszeit. Gedichte von Karl Bröger	30 „
Kriegsandachten. Gedichte von Theodor Suse	20 „

Buchhandlung Auer & Co.
Hamburg 36, Fehlandstr. 11.

Bestellungen nehmen sämtliche Filialleiter und Kolporteure des „Hamburger Echo" entgegen.

Gütte, ausschneiden und aufbewahren!

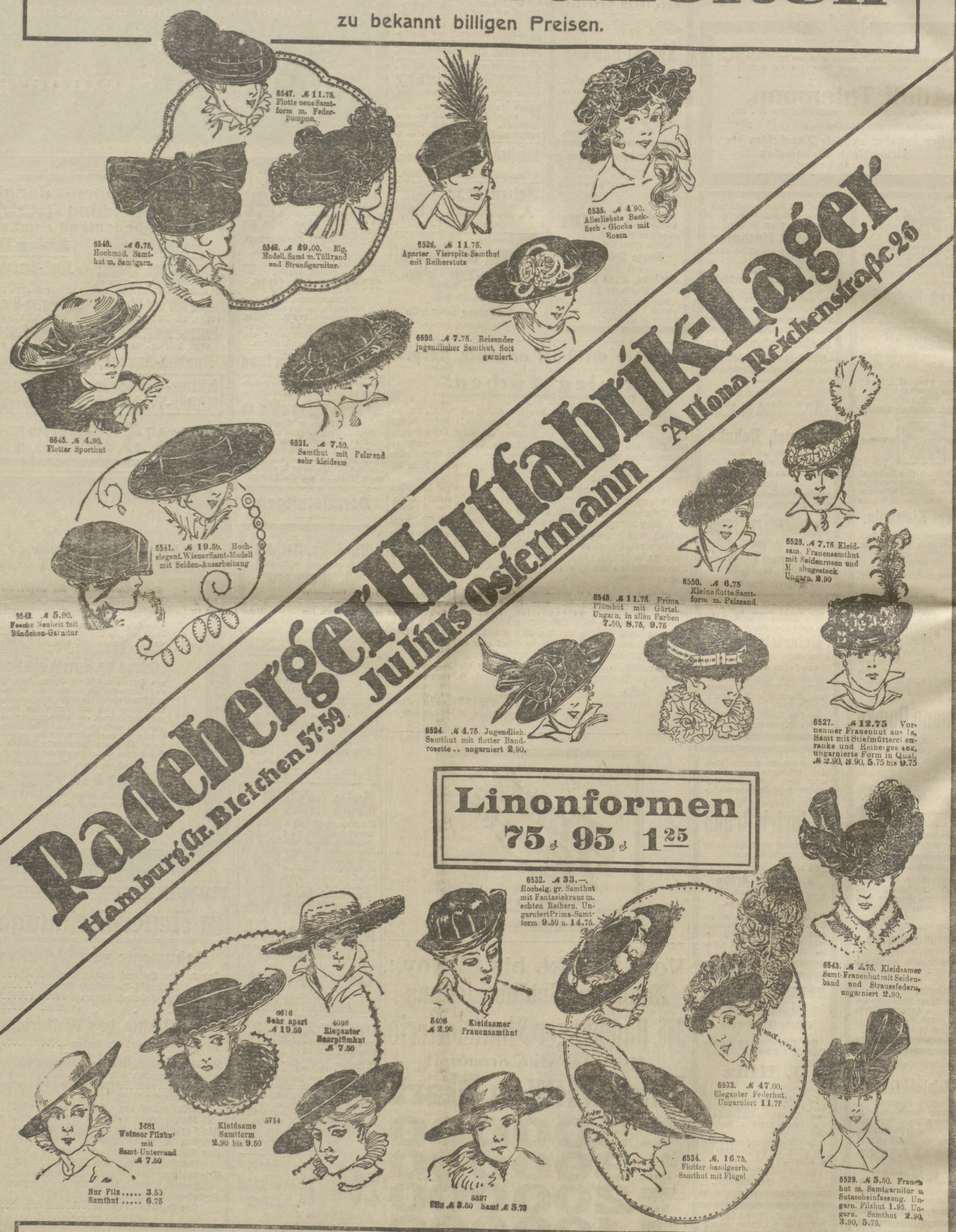
Sie kaufen jetzt enorm billig im
Pelz-Lager
Rotberg, Gr. Bleichen 30, Hochpart.

Sofa-Bezugplüsch (Reste), 130 cm breit, pro Meter M. 4 statt M. 7,50.
Juster, Ellerntorsbrücke 5, I.

Eine kleine Auslese unserer

Herbst-Neuheiten

zu bekannt billigen Preisen.



Radeberger Hutfabrik-Lager
Hamburg, Gr. Bleichen 57-59 Julius Ostermann Altona, Reichenstraße 26

Sämtliche Putzartikel Straussfedern, Phantasiegestecke, Flügel, Reiher, Federkränze Blumen, Samt, Bänder, Stoffe

zu unseren bekannt billigen Preisen.

Zweite Beilage zum Hamburger Echo Nr. 237.

Sonnabend, den 9. Oktober 1915.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Fehlandstraße 11. — Verantwortlicher Redakteur: J. Reitze in Hamburg.

Arbeiterbewegung.

Deutsches Reich.

Der Verband der Bureauangestellten Deutschlands,

Sitz Berlin O 27, hat eine Bezirksleiterkonferenz abgehalten, um über die ergriffenen und zukünftigen Kriegsmaßnahmen zu beraten. Der Verbandsvorstand konnte feststellen, daß die Organisation die bisherige Kriegsdauer gut überstanden hat. Die Mitgliederzahl hat sogar eine Steigerung erfahren; am 30. Juni 1914 waren 9165 Mitglieder vorhanden, am selben Tage dieses Jahres wurden 6788 Mitglieder und 2628 Kriegsteilnehmer, insgesamt 9411 Mitglieder gezählt. Zwar ist auch die Zahl der organisierten weiblichen Bureauangestellten (Stenotypistinnen, Maschinenschreiber usw.) gestiegen; die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte hat aber in der Kriegszeit derart rapide um sich gegriffen, daß von einer relativen Verschlechterung des Organisationsstandes unter diesen Angestellten gesprochen werden muß.

Obwohl der Verband durch den Krieg zu großen Unterstützungsaufwendungen genötigt war, ist er dank der Opferwilligkeit der Mitglieder auch finanziell nicht erschüttert. Infolge des Krieges wurde die Arbeitslosenunterstützung erweitert, eine Kriegsnotstandsunterstützung für Kriegerfamilien und eine Kriegssterbeversicherung für verheiratete Kriegsteilnehmer eingeführt. Für diese „Kriegsleistungen" verausgabte der Verband im ersten Kriegsjahr über ℳ 36 000, dazu rund ℳ 7000 für Sterbegeld und Krankenunterstützung. Hierfür und um den Beitragsausfall zu decken, mußte zu Extrabeiträgen und freiwilligen Sammlungen gegriffen werden. — Die Bezirksleiterkonferenz hat diese, bei Ausbruch des Krieges vom Vorstande und Ausschuß des Verbandes getroffenen Maßnahmen gutgeheißen. Sie erklärte sich auch einverstanden, mit dem 1. November d. J. die freiwilligen Sammlungen einzustellen und die Einschränkung der Krankenunterstützung derart zu ändern, daß sie alsdann wieder in allen Unterstützungsfällen gezahlt wird, und zwar vorläufig in Höhe der halben Unterstützungssätze. Die aus dem Heeresdienst ausscheidenden Mitglieder, die erwerbsfähig sind, treten bei Anmeldung innerhalb eines Monats in ihre alten Rechte wieder ein; die satzungsgemäße Voraussetzung für Militärpflichtige soll nicht verlangt werden. Erwerbsunfähige Kriegsteilnehmer können in die dreitte Beitragsklasse eintreten.

In eingehender Weise befaßte sich die Konferenz mit der Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Der Verband will dafür alles einsetzen, daß die im Berufe noch verwendbaren kriegsbeschädigten Berufsgenossen von ihrem früheren Unternehmer beschäftigt werden. Nötigenfalls sollen geeignete Stellungen vermittelt und so die Gründung einer neuen Existenz in jeder Weise erleichtert werden. Aber auch das Recht auf die alte Stellung muß für die nach Friedensschluß heimkehrenden Berufsgenossen sichergestellt werden. — Für diese beiden Ziele hat die Konferenz Leitsätze aufgestellt, die im wesentlichen zwei Grundsätze betonen:

1. Die Kriegsteilnehmer, auch die erwerbsfähigen Kriegsbeschädigten, sind von ihrem letzten Arbeitgeber wieder einzustellen.

2. Die kriegsbeschädigten Angestellten sind entsprechend ihren Leistungen zu besolden. Die Kriegsbeschädigten erhalten das volle Gehalt eines gleichartigen, nicht erwerbsbeschränkten Angestellten, soweit sie durch die Kriegsbeschädigung an der vollen Arbeitsleistung nicht gehindert sind. Renten dürfen in keinem Falle für eine geringere Besoldung herangezogen werden.

Wegen eines solchen Uebereinkommens wird die Organisationsleitung an die in Betracht kommenden Arbeitgeberverbände herantreten. Vor allem soll eine derartige Verständigung beim Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen angestrebt werden. — Schließlich wurde noch über die öffentliche Stellenvermittlung verhandelt und gefordert, daß bis zu deren gesetzlichen Regelung die Stadtverwaltungen solche Einrichtungen treffen.

Zur beabsichtigten Erhöhung der Zigarrenpreise

schreibt der „Tabakarbeiter", das Organ des Deutschen Tabakarbeiterverbandes: Wahrscheinlich wird man allmählich überall zu einer Preiserhöhung der Zigarren kommen. Daß eine Verteuerung in der Herstellung eingetreten ist, kann heute auch wohl von Konsumenten nicht mehr bezweifelt werden, aber ein Aufschlag von 10 pZt. ist keine Kleinigkeit und will seine zutreffende Begründung haben. Nun sind wohl alle zur Zigarrenfabrikation benötigten Rohmaterialien im Preise gestiegen, so daß sich auch die Fabrikanten fast allgemein genötigt gesehen haben, höhere Engrospreise zu fordern; wenn aber in der Begründung dieser Preiserhöhungen immer die Erhöhung der Arbeitslöhne angeführt wird, müssen wir doch, den Tatsachen entsprechend, ein nicht so kleines Fragezeichen machen. Zunächst einmal: Wie viele Betriebe haben denn bis jetzt ihren Arbeitern und Arbeiterinnen eine Lohn- beziehungsweise Teuerungszulage gewährt? Nach den Angaben der Tabakberufsgenossenschaft gibt es rund 5400 Zigarrenfabriken. Sollten davon wohl 2000 oder 3000 die Arbeitslöhne seit Beginn des Krieges erhöht haben? Wir glauben es nicht und können es nach den Meldungen der Verbände erst recht nicht glauben, wenn wir auch zugeben, daß ein Teil der Zulagen nicht an die Vorstände mitgeteilt wird. Und dabei lehrt die Erfahrung, daß vielfach kleinere und ganz kleine Firmen eher als große zur Lohnerhöhung geneigt sind. Und so geht es jetzt auch, so daß also auch der Zahl der beschäftigten Arbeiter nach der größte Teil keine Lohnerhöhungen beziehungsweise Teuerungszulagen in dieser Zeit erhält. Demnach muß man sagen, daß also in den allermeisten Fällen die Begründung, wenn sie sich auf gesteigerte Arbeitslöhne bezieht, ungerechtfertigt ist. Sie ist aber auch noch insofern ungerechtfertigt, als die von diesem kleineren Teil der Betriebe bewilligten Lohn- beziehungsweise Teuerungszulagen das Reden nicht wert sind. 10, 20, 25, selbst 50 ℳ für das Tausend mehr, was ist denn das? Oder 2, 3 oder auch 5 pZt. Teuerungszulage, machen die etwa den Kohl fett? Das heißt: Kann und will man damit in Verbindung mit den erhöhten Rohmaterialpreisen eine Preiserhöhung von 10 pZt. begründen? Nur einige wenige Firmen haben eine nennenswerte Lohn- beziehungsweise Teuerungszulage an ihre Arbeiter und Arbeiterinnen gewährt. Die meisten Fabrikanten haben sich aber bis jetzt überhaupt gedrückt, namentlich in jenen Gegenden, wo die Organisation fehlt. Aber die Waren dieser Firmen segeln auch unter der Signierung: Erhöhte Arbeitslöhne! Schmunzelnd wird der Preisaufschlag, den die gutgläubigen Konsumenten und vielleicht auch Händler in der Meinung zahlen, daß die armen Tabakarbeiter ein Stück Brot mehr essen können, eingestrichen.

Keine Gemeinschaft mit Arbeiterverbänden!

Der Verband Thüringer Industrieller nahm in seiner am Sonnabend in Weimar abgehaltenen Hauptversammlung auch Stellung zur Frage der Arbeitsvermittlung durch Arbeitsnachweise. Der Vorsitzende, Kommerzienrat Pferdekämper (Weida), sprach sich mit großer Entschiedenheit dafür aus, daß sich die Industriellen die Arbeitskräfte ganz nach eigenem Willen selbst suchen sollen; es dürfe kein Zwang bestehen, durch den Nachweis Arbeiter zu suchen. Jede Gemeinschaft mit den Arbeiterverbänden lehnte der Redner ab, sie seien immer nur eine Belästigung der Industrie gewesen. Für einzelne Industriezweige könnten die Nachweise als Ergänzung bei der Suche nach Arbeitskräften dienen.

Es ist notwendig, solche Vorgänge zu registrieren, um einem übermäßigen Optimismus in manchen Kreisen der Arbeiterschaft über die zukünftige Gestaltung unseres wirtschaftlichen Lebens zu begegnen.

Polnische Arbeiter für Deutschland.

Das deutsche Polizeipräsidium in Warschau hat folgenden Erlaß veröffentlicht:

„In der Arbeiterbevölkerung von Warschau und Umgegend bestehen vielfach irrige Ansichten über die rechtlichen Verhältnisse der nach Deutschland vermittelten Arbeiter aus Polen. Es soll sogar das törichte Gerücht verbreitet sein, daß die Arbeiter in das deutsche Heer eingereiht würden. Wer dieses natürlich völlig unwahre Gerücht aufgebracht hat und weiter verbreitet, handelt gewissenlos an den hiesigen beschäftigungslosen Arbeitern, denn es liegt im Interesse der Arbeiter, die aus Mangel an Arbeit und Lohn Not leiden mit ihren Familien, daß sie in möglichst großem Umfange von der günstigen Gelegenheit Gebrauch machen, in Deutschland lohnende, gut bezahlte Arbeit zu finden. Das Interesse der deutschen Arbeitgeber deckt sich in diesem Falle mit dem Interesse der Warschauer Arbeiter. Es ist daher auch selbstverständlich, daß von den deutschen Behörden den Arbeitern alle möglichen Erleichterungen gewährt werden, die größer sind, als die im Frieden. Auch über die Art und Weise der Entlohnung bestehen vielfach unrichtige Auffassungen. Falsch ist das Gerücht, daß die Entlohnung der Arbeiter nur in Natura erfolge durch Gewährung von Wohnung, Lebensunterhalt und Kleidung, und daß der Rest des Verdienstes in ein Sparkassenbuch eingetragen werde, so daß auf diese Weise den Familienvätern die Möglichkeit genommen werde, für ihre daheimgebliebene Familie zu sorgen. Die Entlohnung geschieht in bar, Wohnung und Verpflegung werden in den meisten Fällen in den Fabrikhäusern gewährt. Es ist nur eine Beschränkung den Arbeitgebern hinsichtlich des Lohnes auferlegt, das ist die Verpflichtung, einen nach der Zahl der Familienangehörigen abgestuften Teil des Lohnes an das kaiserliche Polizeipräsidium in Warschau zu senden, das dann durch Vermittlung des Bürgerkomitees den Angehörigen die Beträge auszahlt."

Im Interesse der deutschen Arbeiter ist es gelegen, zu verhüten, daß die aus Polen importierten Arbeiter etwa als Lohndrücker verwendet werden. Es muß darauf gesehen werden, daß diese Arbeiter auf keinen Fall schlechter entlohnt werden, als die sonst bei der gleichen Arbeit tätigen deutschen Arbeiter. Vor allen Dingen aber gilt es, vorerst einmal die durch Maßnahmen des Reiches arbeitslos gewordenen Textilarbeiter unterzubringen.

Internationales.

Aus der Metallarbeiter-Internationale.

(IK) Zu dem Beschlusse der englischen Metallarbeiter, den Sitz ihrer Internationale nach England zu verlegen und mit den Organisationen in Deutschland und Oesterreich jede Verbindung abzubrechen, bemerkt die „Schweizerische Metallarbeiterzeitung" treffend:

„. . . Uns scheint, die britischen Genossen, die doch sonst alles gründlich erdauern, waren etwas voreilig. Ueber den Sitz des Bundes haben nicht sie allein zu befinden, das ist eine Sache, die die anderen Sektionen auch etwas interessiert. Aber auch abgesehen vom Vorgehen, ist der eigenmächtige „Ausschluß" von Deutschland und Oesterreich ein Unikum. An einer solchen „Internationalen" hätten wir in der Schweiz und wahrscheinlich auch unsere Genossen in den skandinavischen Ländern und in Holland ein recht mäßiges Interesse, denn gerade mit Deutschland und Oesterreich unterhielten wir bisher die regsten internationalen Beziehungen. Gerade die Deutschen und die Oesterreicher nahmen es aber auch ernst mit den internationalen Solidaritätspflichten. Eine Internationale ohne sie ist undenkbar."

Soziale Rundschau.

Berufsberatung der kriegsbeschädigten versicherten Angestellten.

Die vom Kriegsministerium herausgegebenen „Anstellungsnachrichten" enthalten unter den Mitteilungen aus der Berufsfürsorge für Kriegsbeschädigte Grundsätze für die Uebernahme der Kosten der Berufsberatung und Berufsumlernung bei kriegsbeschädigten Versicherten, über die in der „Nordd. Allg. Ztg." berichtet wird: Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat beschlossen, bei versicherten Kriegsbeschädigten die Berufsberatung und Berufsumlernung als Heilverfahren im Sinne des § 36 des Versicherungsgesetzes für Angestellte vom 20. Dezember 1911 anzusehen und die Kosten hierfür auf Vorlage der Belege zu übernehmen, soweit sie nicht von dritter Seite übernommen werden. Mit den Landesversicherungsanstalten soll eventuell eine Vereinbarung hierüber getroffen werden. Die Reichsversicherungsanstalt übernimmt die Kosten der Berufsberatung und Berufsumlernung auch dann, wenn der bisher bei ihr versicherte Kriegsbeschädigte für einen Beruf ausgebildet wird, nach dem er künftighin nicht mehr zu den nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte versicherten Angestellten zu rechnen ist. Die Berufsberatung und Berufsumlernung soll durch die für die Kriegsbeschädigtenfürsorge gegründeten öffentlich-rechtlichen Organisationen erfolgen. Voraussetzung für die Kostenerstattung ist, daß der Reichsversicherungsanstalt Gelegenheit zur Entschließung über dieses besondere Heilverfahren vor dessen Einleitung in jedem Einzelfalle gegeben wird. In Dringlichkeitsfällen wird von diesem Erfordernis jedoch stillschweigend abgesehen werden. Innerhalb dieses Rahmens übernimmt die Reichsversicherungsanstalt mithin: 1. die Kosten der Hin- und Rückreise nach dem Ausbildungsort in der dritten Wagenklasse. Sofern den Kriegsbeschädigten als Militärpersonen nach den hierfür geltenden Bestimmungen oder als Versicherten der Reichsversicherungsanstalt bei einem Gesamteinkommen unter ℳ 2500 nach C. VIII zu § 12 der Eisenbahnverkehrsordnung ein Anspruch auf Fahrpreisermäßigung zusteht, kann nur der hiernach zu berechnende Fahrpreis erstattet werden. Ein Ausweis zur Erlangung der den Versicherten der Reichsversicherungsanstalt zustehenden Fahrpreisermäßigung wird gegebenenfalls übersandt; hierzu ist die Bescheinigung der vorgesetzten Behörde oder der Ortspolizeibehörde oder eine Steuerveranlagung (Steuerzettel) über das jährliche Gesamteinkommen erforderlich, — 2. die Kosten des Unterrichts und der notwendigen Unterrichtsmittel, — 3. die Kosten für Wohnung und Verpflegung am auswärtigen Aufenthaltsorte gegen besonderen Nachweis bis zu einem täglichen Verpflegungssatz von höchstens ℳ 6. Hat der Kriegsbeschädigte Angehörige, deren Unterhalt er ganz oder überwiegend aus seinem Arbeitsverdienst bestritten hat, so wird nach Maßgabe des § 38 des Versicherungsgesetzes für Angestellte diesen ein Hausgeld gewährt.

Fürsorge für den Kleinwohnungsbau.

Im Stadtverordneten-Sitzungssaale zu Berlin fand am Mittwoch nachmittag die Hauptversammlung des Vereins für Förderung des Kleinwohnungswesens statt. Den Vorsitz führte Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg. Die Versammlung war außerordentlich zahlreich besucht. Der Geschäftsführer des Vereins, Dipl.-Ing. Lesser, berichtete: Im Vordergrund der Tätigkeit des Vereins steht die planmäßige Vermittlung des Realkredits für Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg. Sie erstreckt sich auf gemeinnützige Unternehmungen und Projekte, die von privatem Baugewerbe eingereicht werden, vorausgesetzt, daß sie den Forderungen moderner Wohnungsfürsorge entsprechen und daß ein Wohnungsbedürfnis vorhanden ist. Bis zum Kriegsausbruch wurden für etwa 10 Millionen Mark Projekte geprüft. Das Bauen stockte dann völlig, hat sich aber in letzter Zeit wieder belebt, so daß dem Verein neue Projekte von privater Seite in Verbindung mit den Kommunen zur Prüfung eingereicht wurden. Hauptsächliche Geldgeber sind die Landesversicherungsanstalten Berlin und Brandenburg und die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Der Verein ist bestrebt gewesen, auch die andern Geldgeber, Hypothekenbanken, Pfandbriefinstitute, Lebensversicherungsanstalten usw. zu veranlassen, gute Objekte des Kleinwohnungsbaues zu beleihen und will versuchen, auch die Berufsgenossenschaften heranzuziehen. Von besonderer Bedeutung für die Kenntnis des Wohnungsmarktes ist eine einheitliche Zählung der leerstehenden Wohnungen, die in Groß-Berlin vorgenommen wurde. Von der Regierung ist dies für das ganze Reich nach Beendigung des Krieges zugesagt worden. Die gemeinnützige Bautätigkeit ist weniger, als man befürchtet hat, durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen worden, vielmehr sind die Sparenlagen, die einzelne Genossenschaften annehmen, am Ende 1914 wieder so stark angewachsen, daß Kriegsanleihen gezeichnet werden konnten. Der Redner richtet dann einen Appell an die Berufsorganisationen, besonders die Gewerkschaften, für das Wohl ihrer Mitglieder auch auf dem Gebiete der Wohnungsfrage durch Unterstützung durchgreifender Maßnahmen zu sorgen. Besonderes Augenmerk richtet der Verein auf die innere Ausstattung des Heims der Minderbemittelten, um der Wohnung den Charakter der Schlafstelle zu nehmen. Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg sprach dann über die Bedeutung der Realkreditfrage für die Gegenwart und Zukunft.

Kleine Chronik.

Die Ursache des Einsturzes der Oderbrücke.

Aus Fürstenberg a. Oder wird noch gemeldet: Abends gegen 6 Uhr fuhr ein Oderkahn, über den infolge des Hochwassers die Bedienungsmannschaft die Gewalt verloren hatte, gegen das Gerüst des mittleren Pfeilers der im Bau befindlichen Oderbrücke, so daß dieser mit einem großen Teil der Eisenkonstruktion einstürzte. Von den auf dem Kahn befindlichen Personen wurde der Schiffseigner gerettet, während seine Frau und Tochter sowie sein Sohn von den einstürzenden Eisenmassen getötet wurden. Auch ein beim Brückenbau beschäftigter Arbeiter ist schwer verletzt worden.

Hochwasser der Elbe und Oder.

Bei Dresden sind die Elbwiesen weithin überschwemmt. Die sächsisch-böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft mußte den Verkehr einstellen.

Im ganzen Obergebiet herrscht seit gut acht Tagen Hochwasser. Am Breslauer Pegel wurden Donnerstag früh 5,53 Meter gemessen. Aus dem ganzen Odergebiet werden Ueberschwemmungen gemeldet. Viele Häuser und Ställe mußten geräumt werden. Auch ein Menschenleben ging durch das Hochwasser in Weißstein verloren. Die Flüsse im Riesengebirge führen ebenfalls Hochwasser, ebenso der Oberlauf der Spree.

Kriegsschwindel.

Die in Deutschland ziemlich stark vertretene Klasse der Industrieritter findet immer neue Wege, um aus der Not der Zeit Kapital zu schlagen. Jeden Tag fast tauchen „Nahrungs-Ersatz-Mittel" auf, die in schwindelhafter Weise angepriesen werden. Gerade die ärmsten Kreise der Bevölkerung werden dadurch unverschämt betrogen. So wird jetzt wieder ein „Kriegsfleischersatz angeboten. Die Behörden haben festgestellt, daß dieses neue „Nahrungsmittel" aus braunen, gelatinösen, nach Sellerie riechenden Stücken besteht. Die Masse ist zusammengesetzt aus Kochsalz und einer dünnen Eiweißlösung, die mit Hilfe einer gelatinierenden Substanz in eine feste Form gebracht wurde. Der Nährwert ist ein außerordentlich geringer und entspricht dem Preise — 60 Pfennig das Pfund — in keiner Weise.

Man müßte auch die Namen dieser Industrieritter der Oeffentlichkeit übergeben. Gegen solche Elemente ist Rücksichtnahme keinesfalls angebracht.

Schwindel bei Heereslieferungen.

Die Budapester Blätter berichten: Der Gerichtshof in Szegedin hat nach der nahezu zwei Monate währenden Hauptverhandlung das Urteil in der Strafsache gefällt, die infolge einer Anzeige des Szegediner k. und k. Verpflegsfilialmagazins gegen Mißbräuche eingeleitet wurde, die beim Abschluß und bei der Ausführung der Verträge über die Lieferung der Lebensmittel und anderer Gegenstände für das Heer zu Tage gekommen sind. In dem Urteil stellt der Gerichtshof fest, daß die Angeklagten den Offizier, der das Filialmagazin leitete, sowie die Feldwebel, die ihm Hilfe leisteten, mit größeren Geldsummen und Geschenken bestochen haben und auf diese Weise erwirkten, daß die Militärverwaltung bei den Einkäufen, die in die Millionen gingen, den Marktpreis der Waren weit überzahlte, daß in einzelnen Fällen schlechte Waren übernommen, weniger Waren geliefert wurden, als in den Rechnungen ausgewiesen und bezahlt worden sind, daß einzelne mit vorgespiegelten Lieferungen, die ganze Waggons betrafen, die Militärverwaltung schwer schädigten. Es wurde festgestellt, daß sich die Angeklagten durch Bestechung Militärfrachtbriefe beschafften und diese rechtswidrig bei eigenen Lieferungen verwendeten. Der Gerichtshof verurteilte (mit zwei Ausnahmen sind alle Schwindler aus Szegedin) den Kaufmann Eugen Luria zu anderthalb Jahren Kerker, den Kaufmann Leopold Paul Solti zu zwei Jahren Zuchthaus, den Kaufmann Bela Veregbi zu drei Jahren Zuchthaus, den Dampfmühleneigentümer Johann Bokor zu sechs Jahren Zuchthaus, den Landwirt Josef Karaß zu sieben Jahren Zuchthaus, den Kaufmann Siegmund Mandl (Mako) zu sieben Jahren Zuchthaus, den Kaufmann Alexander Böhm zu acht Jahren Zuchthaus. Wegen Bestechung wurden weiter verurteilt: der Kaufmann Geza Belisß zu acht Monaten Kerker, der Handelsagent Geza Gombos zu anderthalb Jahren Kerker und der Kaufmann Eduard Holczer (Temesvar) zu einem Jahre Gefängnis. Als Nebenstrafen wurden gegen sämtliche Angeklagten bedeutende Geldstrafen ausgesprochen.

Elternmordplan einer Dreizehnjährigen.

Schier unglaublich klingt folgende Begebenheit, deren Sachverhalt durch die jüngste Verhandlung des Außerordentlichen Kriegsgerichts für den Bereich der Festung Köln aufgedeckt wurde. In Birkhof bei Bardorf verwaltet ein Italiener die Kantine, aus der seine dort beschäftigten Landsleute ihre Lebensmittel beziehen. Die dreizehnjährige Tochter des Kantinenverwalters, in Perugia geboren, stand nun unter der Anklage des versuchten Doppelmordes und der versuchten Brandstiftung. Das für sein Alter stark entwickelte Mädchen war gegen den Willen seines Vaters mit einem siebenundzwanzigjährigen Landsmann aus Perugia ein Verhältnis eingegangen, worauf der Vater dem Liebhaber seines Kindes das Haus verbot. Der Bursche aber riet dem Mädchen an, das Geld seiner Eltern zu stehlen und gemeinsam mit ihm zu entfliehen. Nötigenfalls wollte der Bursche selbst in das Zimmer der Eltern seiner Geliebten eindringen, um das Geld zu stehlen, wenn das Mädchen ihm den Schlüssel gebe. Wenn der Vater etwas merke, würde er ihn totschießen. Das Mädchen ließ sich wirklich betören, nahm eines Nachts, als die Eltern schliefen, seinem Vater den Schlüssel zur Geldkassette aus der Hosentasche, stahl die Kassette und versteckte sie in ihrem Bett. Dann steckte sie das Bett, in dem die Eltern schliefen, von unten her in Brand, um die Entdeckung des Diebstahls zu verhindern. Das Mädchen ist geständig, den Brand angestiftet zu haben, um ihre Eltern zu töten. Die Mutter wurde jedoch von dem Qualm wach, und das Feuer konnte gelöscht werden. Das Mädchen kletterte mit der Geldkassette durchs Fenster ins Freie, öffnete die Kassette, warf das Silbergeld in die Kantine und verbarg das Papiergeld in Höhe von ℳ 1600 auf dem Abort, von wo sie es später wieder fortholte. Der Vater hatte zuerst seine Frau im Verdacht des Diebstahls, die er deswegen schwer mißhandelt, überraschte dann aber eines Nachts seine Tochter dabei, wie sie das gestohlene Geld nachzählte. So kam die Untat des Mädchens ans Tageslicht. Der Liebhaber trug stets einen geladenen Revolver bei sich. Das Außerordentliche Kriegsgericht, vor dem das Mädchen sich zu verantworten hatte, fällte folgendes Urteil: das Mädchen ist des versuchten Mordens und der versuchten Brandstiftung geständig und überführt, zeigt aber Reue. Ihre gegen die eigenen Eltern gerichtete Tat ist an sich sehr schwer; andererseits aber war die Jugend der Angeklagten, die jedoch die zur Erkenntnis der Strafbarkeit ihrer Handlungsweise nötige Einsicht besaß, zu berücksichtigen und die Tatsache, daß sie unter dem Einfluß ihres Liebhabers handelte. Sie wurde deshalb unter Zubilligung mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, während der Bursche wegen verbotenen Waffentragens ein Jahr Gefängnis erhielt.

Ausgabe der Verlustlisten vom 7. Oktober.

Inhalt:

Preußische Verlustliste Nr. 347 ..... S. 9211
Sächsische Verlustliste Nr. 203 ..... S. 9223
Württembergische Verlustliste Nr. 278 ..... S. 9225

Inhalt der preußischen Verlustliste Nr. 347.

Etappen-Inspektion der Njemen-Armee, Memel-Kommando.

Infanterie usw.:

Garde: 1., 2., 3., 4. und 5. Garde-Regiment z. F.; 1. und 2. Garde-Reserve-Regiment; Garde-Grenadier-Regimenter Alexander, Franz, Elisabeth und Nr. 5; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Schützen-Bataillon.

Lehr-Infanterie-Regiment.

Grenadier- bezw. Infanterie- bezw. Füsilier-Regimenter Nr. 2 (s. auch Etappen-Inspektion der Njemen-Armee), 3, 4, 5, 6, 9, 18, 21, 23, 27, 28, 32, 33, 34, 36, 43 (s. auch Feldfliegertruppe), 48, 49, 51, 52, 54, 55, 56, 66, 67, 75, 77, 78, 79, 82, 84, 85, 95 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 83), 98, 111, 112, 114, 115 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 83), 129, 132, 146, 147, 149, 150, 155, 157, 162, 167, 170, 172, 173, 175, 176, 184, 188, 189.

Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 13, 19, 22, 23, 24, 26, 27 (s. Inf.-Regt. Nr. 27), 28, 35, 38, 48, 56, 59, 60, 64, 66, 79 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 217), 83, 87, 91, 111, 202 (s. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 83), 203, 205, 206, 207, 208, 213, 214, 217, 218, 219, 220, 223, 224, 225, 227, 228, 231, 332, 233, 256, 258, 260, 261.

Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 28.

Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 6, 18, 23, 31, 37, 38, 46, 51, 52, 53, 60, 61, 99, 118.

Jäger-Regiment Nr. 2; Reserve-Bataillone Nr. 4, 14 (s. Jäger-Regt. Nr. 2), 17, 19, 22.

Radfahrer-Kompagnien Nr. 150 (Breslau I) und 1. Königsberg (Spieß).

1. Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie des V. Armeekorps; Feld-Maschinengewehr-Züge Nr. 206 (s. Inf.-Regt. Nr. 82), 270 (s. Garde-Füsilier-Regt.).

Kavallerie: 1. Garde-Dragoner; Kürassiere Nr. 5 und 6; Dragoner Nr. 1, 5, 9, 11, 14, 16, 20, 21; Husaren Nr. 1 und 4.

Feldartillerie: 4. und 6. Garde-Regiment; 3. Garde-Reserve-Regiment; Regimenter Nr. 2, 5, 9, 33, 35, 37, 41, 44, 50, 58, 70, 71, 73, 75, 79, 104, 209; Reserve-Regimenter Nr. 35, 45, 46, 47, 48, 50, 58, 61, 67. Ballonabwehr-Kommando Nr. 37 (s. Feldartillerie-Regiment Nr. 41).

Fußartillerie: 1. Garde-Regiment; 2. Garde-Reserve-Regiment; Regimenter Nr. 2, 4, 5, 6, 7, 9, 14, 15, 16; Reserve-Regimenter Nr. 1, 2 (s. auch Fußart.-Regt. Nr. 2), 3, 5, 6, 7, 9, 10, 17; Reserve-Bataillone Nr. 22 und 27; Landwehr-Bataillone Nr. 6 und 11; Batterien Nr. 111, 221, 263, 274, 409 a; Landsturm-Bataillon des V. Armeekorps.

Pioniere: I. Garde-Bataillon; Regimenter Nr. 19, 23, 24, 25, 29; Bataillone: I. und II. Nr. 2, II. Nr. 3, I. Nr. 5, I. und II. Nr. 6, I. Nr. 7, I. Nr. 8, II. Nr. 9, I. und II. Nr. 10, I. und II. Nr. 14, I. Nr. 15, I. und III. Nr. 16, I. Nr. 17, I. und II. Nr. 21, I. und II. Nr. 26, II. Nr. 27; Reserve-Bataillon Nr. 39; Ersatz-Bataillone Nr. 5, 6, 17. Kompagnien Nr. 100, 104, 250, 308; Reserve-Kompagnien Nr. 49 und 84; Landwehr-Kompagnie Nr. 2 des III. und Nr. 2 des VIII. Armeekorps. Reserve-Scheinwerfer-Zug Nr. 7. Leichte Minenwerfer-Abteilung Nr. 256; Mittlere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 111 und 168; Schwere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 4 und 72.

Verkehrstruppen: Linien-Kommandantur Lodz. Militär-Eisenbahndirektion Nr. 3. Eisenbahn-Betriebsamt Nr. 1 Gent. Reserve-Eisenbahnbau-Kompagnie Nr. 12. Armee-Fernsprech-Abteilung Nr. 18; Fernsprech-Abteilung des X. Armeekorps. Starkstrom-Abteilung der 14. Reserve-Division. Feldluftschiffer- und Feldfliegertruppe. Kraftfahr-Bataillon.

Train: Korps-Brückentrain Nr. 2 des II. Armeekorps; Divisions-Brücken-Halbtrain Nr. 36 der 35. Infanterie-Division. Reserve-Fuhrparkkolonne Nr. 57 des VII. Armeekorps; Magazin-Fuhrparkkolonne Nr. 7 der Njemen-Armee und Nr. 8 der Armee-Abteilung v. Strantz.

Munitionskolonnen: Artillerie-Munitionskolonne Nr. 5 des VII. Armeekorps; Fußartillerie-Munitionskolonne Nr. 239 des XXVII. Reservekorps.

Sanitäts-Kompagnie Nr. 2 des IV. und Nr. 2 des VI. Armeekorps.

Armierungs-Bataillone.

*

Die vollständigen Verlustlisten

sind an folgenden Stellen einzusehen:

Fehlandstraße 11. 1. Stock rechts, im **Kontor** der Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co.

Besenbinderhof, im **Bureau des Gewerkschafts-Kartells** und im **Restaurant des Gewerkschaftshauses.**

In den Filialen:

Annenstraße 17, bei Franz Würzberger.
Fruchtallee 42, bei Carl Dreyer.
Meldorferstraße 8, bei Ernst Großkopf.
Heinrich Hertzstraße 145, bei Theodor Petereit.
Poppenhusenstraße 13, bei Robert Birr.
Baustraße 26, bei Carl Ortel.
Süderkaistraße 18, bei Rud. Fuhrmann.
Billh. Röhrendamm 213a, Hochpart., bei Fr. Hübener.
Kurze Reihe 34, Wandsbeck, bei Franz Krüger.
Bürgerstraße 22, Altona, bei Friedr. Ludwig.
Friedensallee 46, Ottensen, bei Franz Rose.
Schulstraße 22a, Wilhelmsburg, bei A. Bendt.

Ferner bei **W. Bauke, Kohlhöfen 28.**

Eintritt der Flut und Ebbe in Hamburg

am 9. Oktober:

Flut: 12 Uhr 57 Min. nachm. | Ebbe: 5 Uhr 32 Min. nachm.

Peek & Cloppenburg

Kaufhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung

GRASKELLER **HAMBURG** Rödingsmarkt

Herbst-Neuheiten

Paletots, Ulster 25 30 35 40 45 50 58 bis 92 ℳ

Sakko-Anzüge 28 32 36 43 48 55 62 bis 92 ℳ

Sonder-Abteilung für Jünglings- und Knaben-Bekleidung

Jünglings-Anzüge mit kurzer und langer Hose | Jünglings- u. Knaben-Sport-Anzüge | Blusen-Anzüge in den neuesten Formen | Jacken-Anzüge in sehr aparter Ausstattung | Paletots Ulster Pyjacks

Unübertroffene Auswahl | Beste Verarbeitung | Beachten Sie unsere Schaufenster

Eine
Partie
Kostüm-, Anzug- und
Mantelstoffe
blau, schwarz u. farbig
schwere, gediegene Ware.
Wert bis M. 10.
Meter nur M. 3 bis M. 6
Reste
weit unter Preis.
Vorzeiger dieses
Inserates erhält
5 pZt. Rabatt.
Tuchlager Bernhard Behr,
Barmbeck: Hamburgerstr. 127.
Hohelukt: Gärtnerstr. 88.

Steinmarder,

Alaskafuchs,
Skunks, Nerz,
Opossum etc.
Pelzkragen
und **Muffen**
Pelzhüte, Jackettkragen
in unübertroffener Auswahl
zu enorm billigen Preisen.
Reparieren u. Modernisieren
von Pelzwaren.
G. Goldschmidt,
Engl. Planke 7.
Fachm. Bedienung. Eigene Kürschnerei.

Ca. 3000
Anzüge,
Paletots, Regenröcke etc.,
hocheleg., neue, sowie wenig gebrauchte, resp. verliehen gewesene
Kavalier-Garderoben
jetzt: M. 10, 12, 15, 18, 22 etc.
Vulkan, Hamburg, 6 Wexstr. 6.
Bei Einkäufen über M. 20 wird dieses Inserat mit M. 2 in Zahlg. genomm.

Feine getragene
Rock- u. Jackettanz., Jacketts u. Paletots v. M. 7 u. 8 an, eleg. Damenkl., Fracks, bill. Preise. Mühlenstr. 5. Schwarz.

Wagner's Großschlachterei und Wurstfabrik,
Barmbeck, Hamburgerstr. 154,
Ecke Marschnerstraße, Post gegenüber.
Rindfleisch ℔ 80 ₰
Ochsenschmorbraten ℔ M. 1,10
Rollfleisch 1,40, Ochsenhack 1,—
Kluftstück 1,60, Gulasch M. 1,20
Karbonade Pfd. 1,70
kein gesalzener, frischer
Schweinebraten Pfd. **1,50**
Kalbsbraten ℔ v. M. **1,—** an
Karbonade 1,40, Kalbssteak 1,80
Hammelfleisch Pfd. 1,30, Keule 1,40
Verkauf von Hammelköpfen und Herzschlägen.

Waterloo-Theater
Dammtorstraße
und
Belle-Alliance-Theater
Schulterblatt.
Auf vielseitigen Wunsch
und
des kolossalen Erfolges
halber wird

noch einige Tage
in obigen 2 Theatern vorgeführt.
Außerdem das neue Wochenprogramm

Sarrasani
kommt
in
wenigen Tagen.

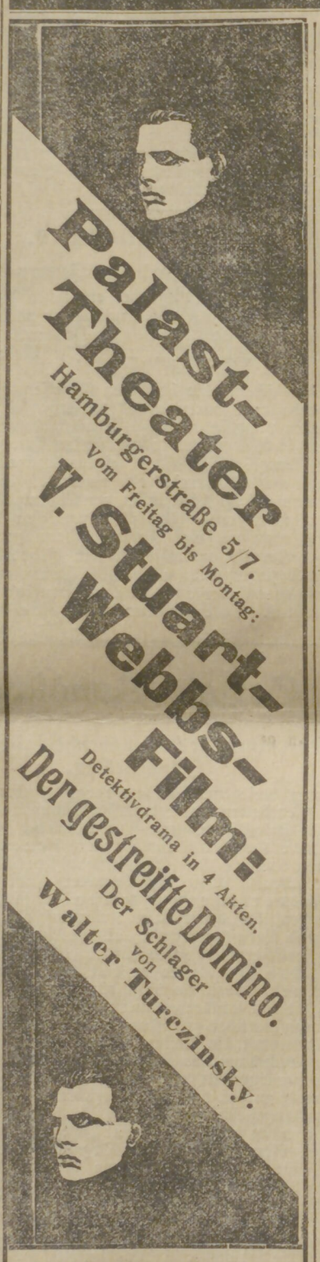
Herabgesetzte Preise!

Grosse Schweinerippen	per Pfund	75 Pfg.
Kleine „	„ „	55 „
Knochen	„ „	15 „
Gesalzene Schweinsköpfe	„ „	105 „
Schweineschwänze	„ „	60 „
Schweinepfoten	„ „	45 „

Berthold Deutsch,
Hammerbrook, Viktoriastrasse 11-17.

Grütz- und Leberwürste
za. 1/5 bis 1/4 Pfund schwer,
Verkauf nach Gewicht, das Pfund 80 ₰,
billige, gute Ware — täglich frisch.
Erhältlich in unseren sämtlichen Verkaufsstellen und Schlachterläden.
Handelsgesellschaft „Produktion".

Eine Million Mark
kann im glücklichsten Falle in der bevorstehenden Hauptziehung der Hamburger Stadt-Lotterie gewonnen werden.
Ganze Lose à Mk 200.-
Halbe " " " 100.-
Viertel " " " 50.-
Achtel " " " 25.-
Julius Gertig
Gr. Burstah No 11.
Hierzu empfehle nachstehende Nummern:
Ganze:
Nr. 844
Nr. 55075
Halbe:
Nr. 31613
Nr. 67566
Viertel:
Nr. 45052
Nr. 82281
Achtel:
Nr. 22330
Nr. 41971



Ab Dienstag:
Die Tat von Danuls.
Die Heiratsjagd.
Die Helden aus den Vogesen.

Stader Dampfer
(weisse Dampfer mit gelbem Schornstein)
ab St. Pauli Landungsbrücke Nr. 3.
Sonntag,
den 10. u. 17. Oktober:
Nach Blankenese: 10, 12, 2, 3, 4, 7¼.
Von Blankenese: 8¼, 9¼, 1¼, 2, 5¼, 6¼, 8¼.
Nach Wittenbergen: 10, 12, 2, 3, 4, 7¼.
Von Wittenbergen: 7^55, 8^55, 1, 1^45, 4^50, 6, 8.
Nach Schulau: 10, 2, 3, 4, 7¼.
Von Schulau: 7¾, 8¾, 1^35, 4^30, 5^40, 7^50.
Nach Lühe, Stade: 10, 2, 4, 7¼.
Von Lühe: 7½, 8½, 1¼, 4^10, 7½.
Von Stade: 6¼, 7¼, 12, 2^40, 6.
Von Wischhafen: morgens 6.

Sonntags 4 Uhr: **Damen-Kaffeekränzchen Beim alt. Schützenhof 4.**
Um Beteiligung wird gebeten.

Heute, Sonnabend, Anfang 9 Uhr:
Großer Preis-Skat (Ff. Fleischpreise).
H. Möckelmann, Humboldtstr. 118.

Skatklub „Ick steek em".
Sonnabend, 9 Uhr: Skat-Abend bei **Brinckmann,** Alt., Gr. Bergstr. 134. **B. V.**

Skatklub „Vorwärts".
Großer Preis-Skat (gr. Fleischpreise)
heute, Sonnabend, abends 9 Uhr.
W. Käcker, Frankenstr. 12, Vorw.-Restaur.

Skatklub „Altenburg". Heute, Sonnab.: **Preisskat.** A. 8½ U. Schnell, Brennerstr. 53.

Metallbetten
Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten billigst an Private. Katalog frei.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Neue Barmbecker Fleischhalle
A. Pries, Stuvkamp 18.
Heute fettes Ochsenfleisch M. 1,20, Hammelfleisch M. 1,30, fettes Kalbfleisch M. 1,30—1,40, halbfettes Kalbfleisch 90—100 ₰, Schweinefleisch M. 1,42, täglich Markknochen pro Pfund 20 ₰.

Hamburger Stadt-Theater.
Sonnabend, 9. Oktober, Anfang 8 Uhr:
Mignon.
Oper in 3 Akten, frei nach Goethe.
Musik von Thomas.
Musikalische Leitung: Herr Wolf.
Hr. Ziegler, Hr. Auspitz, Frl. Francillo-Kauffmann, Hr. Schwarz, Hr. Kipnis, Fr. Puritz-Schumann.
Ende nach 10½ Uhr.

Sonntag, 10. Oktober, Anfang 6 Uhr:
Parsifal.
Ein Bühnen-Weihfestspiel in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Fr. Drill, Hr. Hensel, Hr. Stern, Hr. Moog, Hr. Buers, Hr. Lohfing.

Montag, 11. Oktober:
Der fliegende Holländer.
Fr. Easton, Hr. Moog, Hr. Maclennan, Hr. Lohfing, Hr. Schwarz, Frl. Urbaczek.

Dienstag, 12. Oktober:
Zyklus Deutscher Opern 4.
Der Rosenkavalier.
Fr. Winternitz-Dorda, Frl. Lehmann, Hr. Lohfing, Hr. Mark-Oster, Fr. Puritz-Schumann, Frl. Hansen, Hr. Kreuder, Frl. Jung, Hr. Suckmann, Hr. Schwarz.

Altonaer Stadt-Theater.
Sonnabend, 9. Oktober, Anfang 8 Uhr:
Hoffmann's Erzählungen.
Phantastische Oper in 3 Akten, einem Vor- und Nachspiel von Jules Barbier.
Musik von Jacques Offenbach.
Musikalische Leitung: Herr Dr. Riedel.
Fr. Winternitz-Dorda, Frl. Jung, Hr. Günther, Hr. Lohfing, Hr. Kreuder, Hr. Buers.
Ende gegen 11 Uhr.

Sonntag, 10. Oktober, Anfang 7½ Uhr.
Außerhalb des Abonnements.
Zu kleinen Preisen:
Als ich noch im Flügelkleide . . .
Fr. Gude-Brandt, Frl. Ferron, Frl. Glasel, Hr. Brügmann, Fr. Gerlich, Hr. Paul Bach, Hr. Haase, Hr. Modes.

Montag, 11. Oktober.
Zu kleinen Preisen:
Der Traum ein Leben.
Frl. Ferron, Frl. Oster, Hr. Paul Bach, Hr. Ewald Bach, Hr. Wehrlin, Hr. Eppens, Hr. Modes.

Dienstag, 12. Oktober.
Im weißen Röss'l.
Frl. Ferron, Hr. Auspitz, Hr. Wilhelmi, Frl. Glasel, Fr. Bach-Bendel, Hr. Geißler, Frl. Stern, Hr. Haase, Hr. Brügmann, Hr. Gude, Hr. Waldeck, Hr. Pöschko, Frl. Brandek, Fr. Gartner, Frl. Cavally, Hr. Paul Bach, Frl. Claire.
Hierauf:
Als ich wiederkam . . .
Hr. Wilhelmi, Hr. Haase, Frl. Glasel, Hr. Geißler, Frl. Castella, Fr. Gude-Brandt, Hr. Auspitz, Frl. Ferron, Hr. Brügmann, Frl. Brandek, Hr. Chony, Hr. Paul Bach, Hr. Waldeck, Frl. Claire.

Thalia-Theater.
Sonnabend, 9. Oktober, Anfang 8 Uhr:
1. Vorstellung im Uraufführungs-Zyklus.
Uraufführung:
Die große Pause.
Ein Lustspiel von Oskar Blumenthal und Max Bernstein.
Frl. Gast, Hr. Farecht, Fr. Dittmar, Frl. Ferron, Hr. Balder, Hr. Leudesdorff, Hr. Steiner, Hr. Kobler, Frl. Tormin, Hr. Schur, Hr. Gartner.
Ende gegen 11 Uhr.
Sonntag, nachm. 3½ Uhr. Bei ganz kleinen Preisen: **Der Querulant.**
Abends 7½ Uhr: **Die große Pause.**
Montag: **Sommerspuk.**
Dienstag: **Die große Pause.**

Deutsches Schauspielhaus
in Hamburg.
Sonnabend, den 9. Oktober, abds. 8 Uhr:
Seine einzige Frau.
Lustspiel in drei Akten von Julius Magnussen.
Berechtigte Uebertragung aus dem Dänischen von E. Glawe.
Anfang 8 Uhr. — Ende gegen 10½ Uhr.
Sonntag, den 10. Oktbr., nachm. 3 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen.
Die Ehre.
Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann.
Anfang 3 Uhr. — Ende nach 5½ Uhr.
Abends 8 Uhr:
Zu Mittelpreisen:
50 ₰, M. 1, M. 2, M. 2,50, M. 3, M. 4, M. 5.
Die selige Exzellenz.
Lustspiel in drei Akten von Rudolf Presber und Leo Walther Stein.
Anfang 8 Uhr. — Ende nach 10½ Uhr.
Montag, den 11. Oktober, abds. 8 Uhr:
Die selige Exzellenz.
Lustspiel in drei Akten von Rudolf Presber und Leo Walther Stein.
Anfang 8 Uhr. — Ende nach 10½ Uhr.
Dienstag, den 12. Oktober, abds. 8 Uhr:
Die Helden auf Helgeland (Nordische Heerfahrt).
Schauspiel in 4 Akt. von Henrik Ibsen.
Deutsch von Emma Klingenfeld.

Voranzeige.
Donnerstag, d. 14. Oktbr., abds. 8 Uhr:
Zum ersten Male:
Don Juan.
Ein tragisches Lustspiel in vier Aufzügen von Molière.
Uebersetzt und für die deutsche Bühne eingerichtet von Max Grube.
In Szene gesetzt von Max Grube.
Zum ersten Male:
Der Diener zweier Herren.
Possenspiel von Goldoni.
In Szene gesetzt von Max Grube.

Weitere Aufführungen von
Die selige Exzellenz
Sonnabend, d. 16. Oktober, abds. 8 Uhr.
Sonntag, den 17. Oktober, abds. 8 Uhr (zu Mittelpreisen).
Mittwoch, den 20. Oktober, abds. 8 Uhr.

Schiller-Theater.
Sonnabend, 9. Oktober, abends 8¼ Uhr:
Die Rabensteinerin.
Schwank in 4 Akten v. E. v. Wildenbruch.
Sonntag, 3½ Uhr, **40 und 70 ₰:**
Das Leben ein Traum.
Abends 8 Uhr:
Der Weg zur Hölle.
Montag: **Der Probepfeil.**

Neues Theater.
Besenbinderhof 50.
Täglich abends 8,20 Uhr:
Die Adoptivtochter.
Schauspiel in 6 Bildern nach dem Roman des „General-Anz." für Hamburg-Altona von H. Courths-Mahler, von A. Steinmann.
Sonntag, 3½ Uhr, **40 u. 70 ₰:**
Die Adoptivtochter.

Theater.
Sonnabend, 9. Oktober:
Hamburger Volks-Oper.
Direktion: **Maximilian Moris.**
Sonnabend, 9. Oktober, abends 8 Uhr:
Margarethe (Faust), Oper in vier Akten von Ch. Gounod.
Sonntag, 3 Uhr: Kleine Preise.
Zigeunerliebe. — 8 Uhr: **Margarethe.**
Montag: **Das Nachtlager zu Granada.**
Neues Operetten-Theater.
Täglich, abends 8¼ Uhr: **Der Regimentspapa.** Operette in 3 Akten von V. Holländer. **Kleine Kriegspreise.**
Sonntag, 10. Oktober, nachm. 3½ Uhr: Zu ganz kleinen Preisen: **Der lustige Vagabund.**
Carl Schultze - Theater.
Erstes und ältestes Opereiten-Theater Hamburgs. Direktion: **Herman Haller.**
Parkett M. 1.
Sonnabend, 9. Oktober, abends 8 Uhr: Gastspiel **Eduard Lichtenstein. Der Bettelstudent.**
Sonntag, 10. Oktober, nachm. 3 Uhr: Volksvorstellung zu besonders ermäßigten Preisen: **Die Frühlingsluft.** — Abends 8 Uhr: Gastspiel **Eduard Lichtenstein. Der Obersteiger.**
Ernst Drucker - Theater.
Sonnabend, abends 8¼ Uhr: Riesen-Erfolg! **Klarinetten-Jule.** Große Hamb. Volksposse mit Gesang und Tanz in 7 Bildern. Titelrolle: Herr **Wilh. Seybold.** Das Lustigste und Tollste, was bisher geboten wurde. Kleine Preise, ohne Aufschlag für Lustbarkeitssteuer.
Vorverkauf an der Theaterkasse von 11 bis 2 Uhr, sowie bei **Käse** und **Wichers.**

Bach-Theater
Henny Porten.
Nur nicht heiraten.

FLORA.
Direkt. **Siegfried Simon.**
Oktober 1915.
Gastspiel
Käthe Franck-Witt
in
Frauenliebe.
Amerik. Sensations-Komödie in 3 Akten von **Fritsch.**
Vorher die vorzügl. **Spezialitäten.**
Anfang: Wochentags 7½, Sonnt. 5 Uhr.
Kartenvorverkauf: **Wichers,** Steindamm, **Käse,** Alsterarkaden, und im **Flora-Theater.**

HANSA-THEATER
Kleine volkstümliche Preise.
Grösster Erfolg:
Die Schöne vom Strand
mit
Ferry Sikla ✱ **Helene Ballot.**
Anfang 8, Sonntags 7½ Uhr.

Loebel's Unerreicht Delikat Exquisit
Bitterlikör „Gemischter".

Druck und Verlag: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.